This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 257 511
P T
2362
H7
S4
1850
MAIN

Weinhold

The Karl Weinhold Library. Presented to the University of California by John D. Spreckels A.D. MDCCCCIII

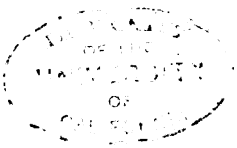
K. Weinhold.

Schlesische Gedichte

von

Karl von Holtei.

Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe.



Die schlesische Mundart ist deswegen einer kritischen Aufmerksamkeit vor allen andern Mundarten würdig, weil wir in ihr die ersten guten Dichter bekommen haben.

Lessing.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1850.

PT2362
.H7S4
1850
MAIN

Vorwort.

Wir haben keinen Mangel an Gedichten in schlesischer Mundart, allein die meisten geben nur schlesische Laute, nicht die Denkweise und gemüthliche Anschauung des Volkes.

Dr. Karl Weinhold.

Vor zwanzig Jahren erschien eine Sammlung meiner Schlesischen Gedichte*). Der Verleger derselben, mein alter Freund, hat mir gütig gestatten wollen, jetzt eine zweite und vermehrte Ausgabe zu veranstalten, für welche eine in Breslau heimische, thätige Verlagshandlung sich darbot. Wir beide: diese Verlagshandlung und ich hatten bei vorliegender Ausgabe dreierlei im Auge: Erstens mancherlei Umänderungen, Vereinfachungen in Ausdruck und Schreibart; Zweitens die Aufnahme vieler in den verflossenen Jahren hinzugekommener Lieder und Gedichte, von denen manche schon ihre Gönner gefunden; Drittens den Wunsch, das Büchlein, trotz vermehrten Inhaltes, wohlfeiler und dadurch allgemeiner Theilnahme zugänglich zu machen; was nur durch Weglassung der in der Berliner Edition enthaltenen Musikbeigaben zu erreichen war.

Den ersten der drei hier erwähnten Punkte anlangend,

*) Berlin 1830. Haude-Spenersche Buchhandlung. (S. J. Josephy.)

187954

erlaube ich mir einige flüchtige Bemerkungen, welchen ich des freundlichen Lesers Aufmerksamkeit erbitte.

Ich nenne diese Gedichte absichtlich: »Schlesische« und nicht: Gedichte in schlesischer Mundart. Denn wenn ich den zweiten Titel erwählt, würde ich mir mit ihm und durch ihn die Verpflichtung auferlegt haben, näher zu bestimmen, welche der verschiedenartigen Sprechweisen Schlesiens darin vorherrscht. Dies ist nun freilich vorzugsweise die niederschlesische — (am Liebsten möchte ich sagen: die Breslauische) — aber ich habe doch im Allgemeinen die einfachste Schreibart erstrebt, in zweifelhaften Fällen buchstabirend, wie jeder andere Deutsche thun würde. Auch habe ich, so viel mit ungezwungener Natürlichkeit vereinbar schien, übertriebene Entstellungen der Schriftsprache vermieden. Es muß sich nun zeigen, ob von mancherlei possenhaften Effekten entkleidet, die schlesische Eigenthümlichkeit fühlbar geblieben seyn wird? Auch die Accente, durch welche in der ersten Ausgabe jene fast unbeschreiblichen Uebergänge eines Selbstlauters in den andern angedeutet werden wollten, hab' ich weggelassen, nachdem Erfahrung mich belehrt, daß sie unbezeichnend, für den Ausländer ganz wirkungslos, folglich unnütz waren. Dafür habe ich mich bemüht, zu schreiben, wie ich wünsche, daß ausgesprochen werden möge! Aber ich gestehe, daß dies konsequent durchzuführen, ein unerreichbares Bemühen bleibt. Für manche Klänge fehlen die Zeichen. Man müßte erst Zwischenvokale erfinden können für diesen Zweck. Ebenso muß die Schreibart ungleich ausfallen und inkonsequent erscheinen, weil ja die Aussprache beides in hohem Grade ist. Bisweilen wirkt es charakteristisch, das Wörtlein, welches in der vorhergehenden Zeile entstellt erscheinen mußte, in

der nächſtfolgenden richtig zu geben, weil der Sinn des Ganzen ein Gewicht darauf legt; weil, auch im gewöhnlichen Leben, der ſchleſiſch redende Menſch, es an dieſem Platze rein hochdeutſch ausgeſprochen haben würde. Zum Beiſpiel: derſelbe Schleſier, der von einem für ihn unbedeutendem Burſchen ſo eben geſagt hat: »'s ihs a' tummer Kerle!« wird nicht ermangeln, wo er den Werth ſeines verehrten Gönners herausheben will, mitten im beſten Fluſſe des Jargon's zu betonen: »nur ein rarer Man', der Herr ſo und ſo.« Wer kann beſtimmen, (außer etwa der Inſtinkt des Volksdichters?) ob »Wohrt, oder Wurt; — Froo, Fru, oder Frau; — Kirche, oder Kerche; — Töppel, oder Tüppel« u. ſ. w. paſſend angebracht wäre? Wo ließe ſich da ein Geſetz aufſtellen? Und ſollte nicht auch bisweilen dem Reime zu Gefallen eine Aenderung geſtattet ſeyn, wenn ſie nur nicht unwahr klingt?

Wohl weiß ich, daß ſich in verſchiedenen anderen Gedichten ähnlicher Gattung, die ſich ſeit dem erſten Erſcheinen der meinigen einfanden, eine entſchiedenere Schreibart darthut, als bei mir. Doch das iſt leicht begreiflich. Während ich mir angelegen ſeyn ließ, einen Ton anzuſchlagen, welcher durch ganz Schleſien heimiſch-verſtändlich erklingen möge, zeigen faſt alle Lieder und Gedichte anderer Verfaſſer die deutliche Abſicht, möglichſt getreu das Idiom eines engeren Bezirks wiederzugeben und die Sprache zu ſchreiben, die im Umkreis einiger Meilen, oder nur einer Meile geredet wird. Gewiß haben dieſe das Leichtere erwählt. Ich muß aber auch bekennen, daß mir die meiſten jener Dichtungen, mehr der äußeren, als der inneren Form nach, ſchleſiſch erſchienen; ſo, daß es oft möglich wäre, dieſelben ohne Umbildung der Konſtruktion, ohne Veränderung des Ideenganges, ohne

Wendung des geistigen Ausdrucks, lediglich durch Uebertragung korrumpirter Worte und Wörter, in ganz gewöhnliche, hochdeutsche Verse umzuwandeln.

Hierin glaube ich, — vielleicht ist es eitler Wahn? — meine Versuche von jenen unterschieden.

Was den erklärenden Anhang betrifft, so hab' ich mich, schon der Raumersparung wegen, begnügen müssen, nur diejenigen Wörter aufzunehmen, die in meinen Gedichten vorkommend, manchem Leser unverständlich seyn dürften. Mit einem größeren Idiotikon hervorzutreten, fehlt mir die philologische Gelehrsamkeit, ohne welche eine Verarbeitung des von mir seit langer Zeit aufgesammelten stoffreichen Vorrathes lückenhaft bleiben müßte. Deshalb bedaure ich aufrichtig, daß jenes durch den »Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens« beabsichtigte, lexikographische Werk, im Geräusch der Weltbegebenheiten zurückgedrängt worden ist. Es war durch ein Programm des Herrn Dr. Karl Weinhold, (d. d. Reichenbach, 28. Februar 1847) eingeleitet und angekündiget, dessen Meisterschaft das Umfassend'ste und Großartigste hoffen ließ. Wie gern hätte auch ich mein Scherflein zu solchem ächt-vaterländischen Monumente beigetragen. Möchte Dr. Weinhold weiter fortführen, was er so schön begonnen. Möchte, wenn Er dies Büchlein durchblättert, der edle, mir leider persönlich unbekannte, Landsmann nicht bereuen, meiner lyrischen Versuche in diesem Gebiete nachsichtig gedacht zu haben.

H.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	—
An 'a Hebel	1
De Summerkindel	2
Der Zutabärg	5
Obernigk	6
Der Leiermahn	14
's hot an'n Haken	16
Der Stürz	17
Alleene	22
De Birnbeemel	23
A' Schöpsechristel	26
Derheeme	28
De 'Farr'n	30
Guttschmäcke macht Bättelsäcke	33
A' Gänsebliemel	35
Abscheed	37
De lahme Grethe	38
Uben 'naus	42
De Klingelschnure	43
Grus-Brassel'sche Kinder	45
Glaswoore	47
Keene Ruse ohne Durn	50
Der faule Müller	52
Gemülle 'raus	55
De Staarmästen	61
Sol' ihch 'a Lümmel läuten	64
Där Leising und a' 'Fäfferküchler	67

Fiedel zum singen:

An 'a Göthe	73
Su gärne	74
De Bloo-Välken	75
's Mutterle	78
De Välkesteene	79

	Seite.
Der Schaferknächt	81
's Blookatel	84
's giht ock üm	86
Wihl a' gihn	87
A' Guschel	88
Sassafras und Sassaparille	90
Der Springuhf	92
Summerkalbel flieg' aus	93
Drüben wie Hüben	94
Fruhjährlich	95
Ock a' wing	97
Aerndtelied	98
A' singt halbig	101
Ber seyn nich' meh' jung	102
Marie-Ruse	103
Anno Eens wie der gruße Wind war	104
De Leinewäber	107
Huxt	109
Bas an der Welt Ende	110
Wie ber in Perlin mitsammen aßen	110
Schläfinger in Perlin	112
Zum Schläfinger-Festel	114
An 'a Beckmann	117
Uem a Mai	119
's kümmt mit Macht	122
Gutt aber grahm	125
Tälsches Zeug	127
Frumme Wünsche	131
Erklärung einzelner Wörter	132

An 'a Hebel.

Dihch Du ſeltſamer Man' hatt' ihch im Sinne und Härze,
Weil ich der wullte partu a Briefel wullt ihch Der ſchreiben
Und do wullt' ich Der ſchicken de ganzen ſchlä'ſchen Getichte;
Wullte ſprechen zu Dir: a' Häbel biſt De gewäſen
Fur die Liederle hie'! Denn nimmermeh' hätt' ihch geſungen
In där ſchlä'ſchen Weiſe, hätt's nich' aleman'ſche Getichte! —
Mit a'm Stäker vo' Guld huſt Du mer'ſch Härze d'ergriffen,
Huſt De mer'ſch ümgerührt im Leibe, huſt mer'ſch gebrochen,
Huſt mer'ſch wieder korirt mit Deinem Flaſchel vull Balſam.
Jemerſch, o Jemerſch, nee, nee, was biſt Du doch fur a' Tichter!
In däm Büchel von Dir, do find't ma' Alles und Jedes,
Wie in der grußen Natur hot's Winter drinnen und Summer,
Härbſt und Fruhjohr, und Laub und Blitz, Sturm, Dunner und Rägen,
Urdenär abgemolt ſeyn Menſchen, Thiere und Wälder
Und de Beeme die blihn, wie bir ſu räden de Menſchen.
Jemerſch, o Jemerſch, nee, nee, ma' kan' ſich nich' ſat' an Dir läſen.

Siech, das wullt' ich Der ſa'n, ja ſchreiben und wullte Der'ſch ſchicken,
Oder nu' huſt' d'mer dän Puſſen geſpielt und biſt mer geſturben
Und wu ſol' ich Der nu' de ſchlä'ſchen Getichte hinſchicken?
In die Staht wu De wohnſt, do giht keene Puſt und kee' Fuhrmann?
Nu, ſu ſchick' ich Der niſcht; Du huſt a ſu viel nich' verloren.

Oder ich kan' mei' Maul und kan's nu eemal nich' halten
Und verkündigen muhß ich meine beſcheidene Ehrfurcht;

Biſt De geſturben gleich, doch kan' ich noch mit Der räden,
Denn Du biſt ja nich' tud, derweil' Du unſterblich biſt, Hebel!
Antwohrt gibſt De mer ooch, ich wiſſ ſchund wu ich Dihch finde?
Wenn daß der Mai irſchte kümmt, där blaſſe, niedliche Junge
Mit ſe'm grienen Haar und ſeinen Appel-Blüt-Backen;
Wenn de Stürche klappern, de Lirchen ſchrillen und ſteigen,
Do in's blühende Grien gih' ich mit ſammt Deinem Büchel,
Halt's in der Hand und niedergeknie't uf ärndt ännen Hübel
Wul mit Zähren im Ooge wil' ihch laut rufen Dich: Häbel,
Hirſcht de mich? Hä! Do müßt's mit rechten Dingen nich' zugihn,
Spräche der Mai nich' zu mir: Du tarſcht nich' ſu ſchrei'n, denn
a' hirt Dich.

De Summerkindel.

Lieſel, gih und hul' mer Präzeln,
Anne ganze Mätze vull,
Denn de Summerkinder äzeln,
Daß ma' ſe ock ſtuppen ſull.
's kummen immer drei' bas viere
Und in Gelde macht's zu viel;
Singen ſe nich' vur der Thire,
Was de Plauze halten wil':

»De guld'ne Schnure giht üm das Haus,
De ſchiene Frau Wirthen giht ein und aus;
Se is' als wie ein Tugend,
Eine Tugend!
Des Murgens wenn ſe fruh uffſtiht
Und in de liebe Kerche giht,
Do ſetzt ſe ſich nieder an ihren Ohrt,
An ihren Ohrt,
Und hürt gor fleiſſig uf Gottes Wohrt!« —

De Lieſel rennt nach Präzeln wek.
De Jumfer »Mitteln« ſtiht am Kuchelgatter;
(De Kinder drauſſen gihn halt nich' bum Fleck!)
Do kümmt de Stiege 'ruf der Herr Gebatter,
Der arme »Lorenz.« Kaum d'erblickt ack där
De Summerkinder, prüllt a' wie a Bär
Und ſchlä't wie tull uf ſeinen Gothlieb 'nei',
Dän großen Lümmel, denn där is' derbei:
»Ich ha' der'ſch ſchund viel Schilgemol geſa't,
Du oder läſſt Dich nich' bedeuten.
Hot a Dich nich' bur allen Leuten,
Im ſchwein'ſchen Käller hot a Dich gefra't,
»Sol' ich 'a Lümmel läuten?«
Säubartel Du mit Deiner Pudelmütze,
Du biſt eemol und wirſcht eemol niſcht nütze;
Nu leefſt De mit 'a Summerkindern 'rüm!«

De Jumfer Mitteln ſpricht: ich bitt i'n d'rüm,
Gebatter Lorenz, lärm' a nich' a ſu;
Luſſ' ár 'a Gothlieb gihn! Was is 's denn nu',
A ſingt a wing! Und ſeyn das Alles ſeine?
»Nu freilich Jumfer, das ſeyn Alles meine:
Der Gothlieb, Ihr Toofpathelchen ſtiht hie';
Derneben das is' halbig de Marie,
A ſchmuckes Kind wenn 's nackigt is', im Haus,
Nu freilich ſi't's wie a Fetzhopel aus.
Das dritte is' der Hanns, das vierte is' der Luſchel,
(Glei' gibſt i'r uf's Patſchhanderle a' Guſchel!)
De fünfte do, das is' de Lehndel!«

Mein
Spricht nu' de Mitteln, kutt ma' ſich s bedenken;
A hot fünf Kinder?!

»Die nach Brute ſchrei'n:
's is' mer wul' ſchier, als müßt' ich mihch derhenken!«
— — Nu kümmt de Lieſel mit a Präzeln 'rein,
Do ſtimmen ſe flugs alle fünfe ein:

»Ruthe Ruſen, ruthe,
Blühen uf 'em Stengel,
Der Herr is' ſchien', der Herr is' ſchien',
De Frau is' wie a' Engel.
Kleene Fiſchel, kleene,
Schwimmen uf 'em Teiche,
Der Herr is' ſchien', der Herr is' ſchien',
De Frau is' wie 'ne Leiche.
Der Herr där hot anne huche Mütze,
A hot ſe vull Tukaten ſitzen,
A wird ſich wul bedenken,
A wird mer wul was ſchenken?«

Kee' Herr is' hie' im ganzen Hauſe nich'!
Gevatter kummt; ihr Kinderle kummt mite;
Du oder Lieſel mach' und feedre Dich:
Scherg's Koffeetüppel zu, ſchmär 'anne Putterſchnite
Und mach' und zünd' a gales Waxlicht an;
's muß drinne noch a Ziegeröhrel ha'n.
Setzt euch zengsrüm; denn 's kutt mich ſchier d'erbarmen,
Daß d' i'r nich' beſſer ſeyd, als wie de Armen.
Nu hürt mer zu, ihch wil' euch was verzählen,
Ihr Summerkindel! Weil mel' Winter kümmt,
Do wil' ich mer vun euch ärndt zwee'n derwählen,
Wie ma ſich halbig Kinder zu 'n ſich nimmt.
Gevatter, geb' a' mer nu' zwee,
Klaub' a 'ſe aus! — Der Lorenz där ſpricht: Nee!

Der Zutabärg.

(1827.)

Wenn ihch mihch manchesmol weit in der Welt,
Im deutſchen Landel ha' zengſtrüm getrieben
Und bihn in grußer Staht und fremden Feld
Där lieben Schläfing gründlich treu verblieben,
Do extert's mich, wu mer'ſch ooch ſu'ſt' gefällt,
Doch immer wieder heem zu meinen Lieben
Und immer tracht' ich, dahß ihch's wieder b'reete
Und ſetze mihch fix uf de Puſtkarrethe.

Se ſtüſſt wul ſihr, — mei' Härze ſtüſſt noch ſtrrer;
Jedwede Meile is' mer wie a' Kuhß,
Dän ſich a' Bräutigam, a recht geſtrrer,
Vo' ſeinem Bräutel irſcht abrankern muhß.
Je nähnder nu' de Grenze, 'aſter kirrer
Wird ſchund mei' Maul, — do ſpür' ich annen Gruhß;
Mir is', wie wenn i'n mer de Lüftel ſa'ten,
Wie wenn ſe mich üm mei' Geſchickſal fra'ten?

Antwohrten kan' ich nich', — do muhß ihch flennen!
Nu' hür' ich ſchnud' a guden Pauerſchmahn;
Zu iglichem möcht' ich am Liebſten rennen
Und möcht i'm gleich a' rechtes Patſchel ga'n.
Ich dächte doch, ſe müſſten mich d'erkennen?
Was ſtuurt i'r mich denn gar ſu eeſem an? —
Nu ſäh ich ſchund 'a »al'en Zutabarg« —
Do kniet' ich gärne in 'a ti'ſſten Quark.

Ach Zutabarg! Du ſchiener, blooer Hübel,
Du biſt ur'när a Wächter uf 'em Thurm,
Du meld'ſt uns iglich Guttes, iglich Uebel,
Du meld'ſt uns Regen, Sunneſchein und Sturm.

Wie ufte ha' ihch nich' aus meinem Stübel
Nach dir gelinzt und deiner Ohnefurm:
Denn war'sche blau, do kunnt' ma Rägen ſpieren
Und war'sche grau, do gingen der ſpazieren.

Do ſtihſt de noch uf deiner al'en Stelle
Und ſi'ſt uf die Verwirrung üm dich här!
's is' viel paſſirt, du ſchläſcher Altgeſelle,
Mitunder ging's ooch bluttig zu und ſchwär;
Bas uben 'nuff zu deiner Waldkapelle
Drung ju der Kri'g mit ſeinem Schiffgewähr....
Du oder ſtihſt a Hirte mit a Lammeln,
De Lammelwülkel k'uſt de üm Dich ſammeln.

Und Friede ſitzt in deinen grienen Haaren,
Blitz, Dunner Hagel kämmen ſe der aus.
Erführ'ſcht du oder, was ich ha' derfahren,
Du riſſ'ſt der'ſche im Schmärze ſälber aus.
Mei' Gram is' eener bun a rechten, raren,
A ſi't mer ju zu allen Mienen 'raus,
Denn wie ihch bei der war, do kamen Zweene;
Käm' ich itzunderſch, käm' ich ak alleene.

Obernigk.

(1827.)

Denk' ich doch ſchilgemol dran; das war'n mer ſelige Tage,
Wenn ich nach Obernigk ging, im Winter aber im Summer,
Aus däm Teebs in der Staht zum heemlichen Dürfel; ach Jemerſch!
Tage lang' freuk' ich mich ſchund zuvor und zählte de Stunden
Und zur Nacht fuhr ich uf im Troome, als wär' ich ſchun drauſſen,
Hirte de Taxel und ſa'g bei'm Förſchterhäuſel ſe ſchwänzeln.

Oder derwacht' ich, do kam de Lieſel irſchte mit Koffee:
»Jungeherr, ſtihn ſe uf, 's is ſchun drei Viertel uf achte!«
Ufgeſprungen und fix gewaſchen, getrunken, gegangen
In de Schule. — O je, wärſch ock nur dasmal ſchund zweiſe!
Guder Weinert bei Dir, bei Dir Du ehrlicher Vogel
Saſſ ich nu', treemerte ſu, a recht niſchtnützer Junge.
Oder um zehne dernach entwuſcht' ich däm Manſo, im Flure
Schub ich bei=n=i'm durbei und 'naus zur Weiſſe'n! Die hatte
Kuchen mit 'flaumen belegt; ma brauchte nich' gleich zu bezahlen.
Nu' dun durte im Drahb do ging's, anne atliche Zaspel,
Ueber a Kränzelmarkt wek durch's Tuchhaus, — (wu biſt de geblieben?) —
Ein=a Eliſabet=Kirchhof' nei' und haſt de geſehen:
'ruf uf a Thurm, wie der Wind; (dum Beinlinge krigt' der a Schlüſſel.)
Ach do derführt' der an'n Lenz und ſa=g=en ei's Land wie de Prinzen,
Sa=g=en jedweder dän Ohrt wuhin a' de Feirien reeſ'te.
Ich ſa=g — Obernigk an und ſa=g — am ſandigen Hübel
Juſte de 'Farrkieſer ſtih'n. Do ſchlug mer'ſch Herze, ich duchte:
Hinte zu Obende ſtih'ſt de durte und ſi'ſt nach Grusbraſſel
Und do ſi'ſt de dän Thurm beſcheiden wie itzund de Kiefer.

Eſſen do kan' ich nich' viel, de Freede verſetzt mer a Hunger.

Gleiſewul hatt' der was Gutt's: im Süppel a quatſchliches Hühndel,
Nudelkuche dernoch, dun 'flaumen=Schmootſche de Tunke!
Oder ich ha' keene Ruh'! Ock furt! ... und über de Brücke
Und bei'm »Wäldel« durbei, bei'm »pul'ſchen Biſchof,« durch »Klatſchke!«
»Ruſel« das luſſ' ich der links und »Lilienthal« zu der Rechten,
Sing' mer a Liedel derzune und ſpielnige bihn ihch in »Hühnern.«

Oder de Stiefeln brennen a wing; ... do is' ja der Krätschäm,
Under der Hausthüre stiht der Vater Ruther: »Got grüß' i'n,
Eb's wul Knackwürschtel hot?« Und wundernschiene, das denk' ich!
»Christel, do breng' mer a Paar!« Zu Mittage kunnt' ich nich' essen,
Oder nu stellt a' sich ein, der Hunger. — De Christel brengt Würschtel.
Gerne wul geb' ich i'r'sch Geld, doch gleisewul lieber a' Guschel,
Denn=t=es läßt i'r nich' tumb der kleenen numpernen Gritte
Und ich derwisch' mer'sche schund, fang' ahn, daß ihch ärndt hasellre, —
Ho, da d'erhebt sich a' Lärm, da krigen se sich bei 'a Klafteln,
Nee doch, se klacken sich gleich und thun sich verdunnert kallaschen!
Das seyn Pauern gewieß und Kunzedurfer derzune,
Denn die seyn ja bekennt zengsrüm; — und wie se dän Eenen,
Daß s' i'n zum Stübel 'naus geschmissen ha'n und a' stiht noch,
Sucht sich 'a Hutt und 'a Kamb, do gih' ihch i'm noch und ich frog' i'n:
Eb a' uf's Kunzedurf fährt? und wil' uf' a Wagen mihch nehmen?
Niedergebeugt wie a' is' verakkurdirt a' mer'sch häflich
Und ihch geb' i'm zwee Beemen und rücke mich feste in's Struh' nein,
Mach' a' Nickerle drinne, ... im Durfe hält a' und weckt mihch.
(Eb a' nich ooch underwegs gehakten hätte, in »Schäbitz«
Und in »Hennigsdurf« ooch, das wil' ich just ni verschwären?)
Nu meine sieben gebackenen Birnen im Arm', zum Gepüsche.

Ueber das Hübelchen 'naus! ... Do säh' ihch a »Kirschberg« ... do stiht a' ...
Hingen sel' Rupperschbärg mit Birken bewachsen, der »Blüchert!«
Dörfel, wie lachst de mich an und Abend, wie bist de su samfte,
Sunne, wie färbst de su blank de Wälder; und Lüftel, wie reene
Zieht i'r um Garten und Zaum! ... mei' Herze, wie bist de su glücklich!
Schläsing, Mutterland du, dihch lieb' ihch immer; Dich lieb' ihch,
Eb ihch in Grafenort stih' uf starren Gebirgen und Felsen?
Eb ihch in Obernigk gih durch sandiges Kiefergepüsche?

Uben und unten und hie' und do wie überal' meen' ich,
Daß ich derheeme bihn!? ... In Schläfing bin ihch derheeme! —

Nu' zum Herrne uf's Schluff! Du al'e hülzerne Baude,
Seh' ich dich wieder amol? Im Flure under 'a Balken
Bammelt der Weetzekranz; ... o jekerſch, do war'n der wul luſtig!
Und am Trender do hängt a' Bindel Grusvägel, es ſeyn ir'r
Underſchiedliche dran: de Schnarre d'erkenn' ich, 'a Ziehmer,
Wul ooch de Amſel, dän Dieb! ... 's is' doch noch zeitig im Hürbſte;
Oder was Dohnenſtrich is', kümmt keener im Kreiſe dam Förſchter,
Keener dam »Zacher« hie gleich! ... Nu Hundel, ſtille mei' Viechel:
»Straubing,« bellſt de? ihch bihn's! Gelt ja, bewuſchpertes
»Schnapſel?«
Ih Vater Koch, nu ja, do bin ihch! t'utt i'r ärndt brummen?
Is' denn der Herre derheeme? »Ih ja doch, ſe ha'n ju Gerichtstag!«
Is' der Juriſte do? der Schwarz? ... Gott grüſſ' Euch beiſammen!
Rückt mer nu's Tintefaſſ wek und hult a' Fläſchel: Willkommen!
Gläſel nu' mach deine Tur; nu' trink' der Geſundheit und plaudern,
Nehmen ſich gor a Pukal: »de alte Hacke!« — —
Der Unger
Werklich, das is' noch a' Wein, do weeß ma' doch was ma' im
Glas hot.
Schaubert rufen wer aus, gezubenamſet: Karl Wulfgang!
— (Hippe-Hanns' feif' nich' a ſu, du feſſſt uns no' nich' ei's Bette.) —
Oder doch gleiſewul wird hie' manch' Flaſchel getrunken
Und fur 'a Landwirth ſeyn de Zeiten ſu ſchlimb; wie dermacht a's,
Daß a' ſu tüchte traktirt, der Landman? Wenn ooch aus Gruttkau,
Aber aus Neiſſe, (wär wiſſ's?) im Wa'ndel kümmt der »Kurnalek«
Und der »Suchanek« ooch, und wenn ſe gleich, daß ſe dän Unger
Billiger luſſen, das macht doch immer an'n Riß uf de Letzte;
Wie derſchwingt a's der Man'? ... Ih nu, weil a' ſpart und genau is'
Fur ſich ſelber alleene und weil a' ſich's Gröſchel halt ümbreht,
Kan' er 'a Thaler dernoch mit luſtigen Freunden vertrinken.

Su is' der alte Gebrauch, ſu ha'n's de Väter getrieben
Und in Obernigk is' vun Olims Zeiten das Gude
Stihn geblieben; ... jedoch vum Neuem hirt ma' deßhalb ooch;
Denn vurſuſte nich' heeßt der Herr der »Amerikaner.«
Wenn er gleich, daß a' kee' Weib genummen hot, liebt a' de Kinder,
Liebt a' de ganze Welt doch herzlich ſihr. Und wie and're
Hageſtulze is' er gewieß und wahrhaftiglich nie nich'.
Läſſt a' nich' Grabe zieh'n und Steene heefeln zu Bärgeln,
Pur ock, daß a' mit Art 'a Tagelöhnern zu thun gibt,
Daß ſe nich' müſſig gihn und daß ſe ihr Brut ſich d'erwerben?
Hot a' nich' Vorſchuſſ gemacht 'a Aermſten ſelber? Wie war der
»Sandbrühl« (Gott gäb' 'm Ruh!) verſchuld't und kam a' gebättelt,
Iglichesmol daß a' kam, derbättelt' a' ſich a' paar Thaler.
Do derbei wuſſte der Herr, a krigte ſei' Läbtig niſcht wieder. —
Ja, bei-n-a'm ſitten Man', do ſitzt ma' gärne am Tiſche,
Trinkt ma' gärne ſei' Glas, und zankt ſich mit i'm a' Brünckel,
Wenn a' uſte wunderlich is' und ſtreik't über Manches;
Weeſſ ma' doch wie a' gedenkt, und daß er ein redlicher Man' is'!

Su ooch is' der Juriſte derbei, der Schwarz; oder ſchwarz nich'
Is' dem Manne ſei' Härz. — Stußt an: verwichene Zeiten!! ...
Zeiten, wu ſeyd i'r nu' hihn, ihr Tage, wu ſeyd i'r geblieben?
Tub, was huſt de gethan? Ihr Gräber, künnt i'r nich' räden?
Ihr no' Labendigen ooch, ihr ſeyd ſu ſtille gewurden?
Schnie liegt euch uf 'em Kupp, und Schnie fällt über de Gräber.
Kinder, 's is' Winterſchzeit; ihr künnt mer'ſch globen: ich friere.
Aber er muhß wul doch zurückekummen, der Frühling?
Wär'ſch uf Erden nich' meh', ſu wär'ſch doch under der Aerden.
Und verleichte, wenn ihch vermodert bihn und verwittert
Lange ſchund, blüh' ich amol, fur Bliemel verſtellt, aus 'em Grabe,
Blüh' und mei' »Heinerle« kümmt und fluckt mihch, gibt mihch der Schwäſter:
»Siech Mariele und reuch!« — Ma' wiſſ halt niſchte Gewiſſes.

Ach, wie ſu ſüſſe der Schlaf dam jungen Purſchen, der tüchte
Irſchte gewandert hot, dernachern a Lüſchel getrunken:
Ungerſcher Wein der is' ſtark, a giht in's tifſte Geblütte,
Jecht der'ſch vum Härze zum Heet und macht gefärliche Treeme.
Fix in 'a ländlichen Sinn geſellt ſich de Staht und ihr Irrſal;
Hot der vo Schafeln getreemt und hirſcht de Glöckerle bimmeln,
Sl'ſt de de Härde ſu weiſſ am Birkewaldel ſich ſchippen, ...
Plutze wul wechſelt der Wein de Lammel üm, wie a Zauber:
Was der del' Härze turbirt das quillt aus dan Viechern: de Wulle
Wird zu geluckigtem Haar' und winken thun ſe der alle,
Miendel, Jettel und du üm die ich ſu jammern that, Milchen!
Ach, wie der Troom uf mer liegt und wie a' mich ängſtigt und
extert. ...
Oder do kümmt ſe ju 'ruf, de Murgenſunne, ſe ſtreicht ack
Ueber 'a Reif und furt wie wek gebloſen verfleugt a'.
's Murgengeläute d'erklingt und uferweckt mich zum Läben,
Aanevull is' mei' Herze; Gottlohb, ihch bihn uf 'em Lande
Und in 'a Glucketlang vermengt ſich Förſchterſch ſei' Waldhurn.
's rufft mihch — (ſe paſſen wul ſchund?) — zum Treiben, und wenn
ich ooch werklich
Niſchte nich' treffen nich' thu ſu ſchiff' ich doch wie a' Bruder. —
Siech, vur däm Förſchterhaus, in Reih' und Glied, wie ſe doſtihn,
Alle de Rupperſchleute vo' »Riemberg,« »Wilzen,« »Karoſchte,«
»Leipe,« »Schimmelwitz;« hä? Vermengt ſeyn Amtman und Jäger;
Treiber vun iglicher Art, von fufzig Jahren zu fufzen,
Klapperle ha'n ſe in Händen, ſe künnen's 'em gar nich' verwarten.

Siech ock, wie gärne där Puuſch uns kummen ſi't, wie a' de Ärme
Urdenär ausbrik't noch uns und ſauſt, wie wenn a' uns grüſſte?
Ufgezogen hot er und ufgeſammelt dan Summer
Haſen und Hühner und nu' vergünnt är uns, daß ber ſe ſchiſſen.
Iglicher Jäger gedenkt an's Wilpert, denkt ſuſte niſchte;
Ihch oder mach' mer a ſu derbeine andre Gedanken:

Hundertjähriger Wald und 's Beemel vun vorigtem Jahre
Stiht neberſammen und ſpricht, — ma' muhß ock verſtihn was ſe reden.
Doch der Vogel verzählt uf ſeine Weiſe und plappert,
Eb's nu a' Schätſcherle is', a' Finkel, a' Zeiskel, a' Gimpel,
Aber a Nuhßhacker gor!? Se ha'n haldig ooch ihre Sproche
Und ſe gedenken ſich ooch, wie ihch, ſu ihre Gedanken. ...
's is' wul manch' Scheitel Hulz hie' aus dăm Walde gekummen,
Werklich, gemelkt ha'n ſe ſihr de griene Kuh, oder dennoch
Gibt ſe noch immer 'was Milch! — de Milch, das is' haldig ock 's Reiſig;
Sahne is 's Klaſterhulz; ... der Pelz oder'ſch Bauhulz! Do hapert's. —
Melkt ock de griene Kuh; jedennoch ha'tt i'r gemulken,

Gebt i'r zu freſſen ooch, das heeßt: be'flanzt ooch de Schläge;
Kieferäppel ſä't hin, nich' ärndt ack lauſige Birkel,
Denn in zukünftiger Zeit wird's eben 'a Leuten gefallen,
Hot ihre Sahne an'n Pelz; wie 's Euch gefallen t'utt heute!

Lange nich tauert de Ja'd; der ha'n fünf Treiben getrieben:
Haſen a' Mandelchen ſchier; a' Reh; an'n Fuchs und 'was Hühner.
Nu mag's gutt ſeyn; ma' wiſſ a ſu nich' All's zu verwiſten
Und ma' wird uf de Letzte zum Haſen ſelber fur äſſen.
Su wie zur Kälberzeit, do hot ma' in Schläfing die Sa'tſe:
»Bal'e ſchund plăk' ihch wie 's Kalb.« — Nu, wenn ma' irſcht liff, wie a' Haſe!

Kummen der itzund retur de Riemberger Straße und biegen
Rechts zu der Windmühle 'nüm, Herr Jemerſch, was ſol' denn das heeßen?
Abgeloofen is' ja der Hedwigsteich!? ... »Nu, der fiſchen
Meinem Beſuche zur Luſt, (ſu ſpricht der Herr,) — aber irſchte
Trink' der und eſſ' der a wing!« — Nu, das is' wul anne Freede.
Zieht ack und ſchleppt euer Netze; im Schlame wudelt's und mudelt's:

Karp'fiſch, Same und Striech ... und Fröſche, die ſtihn wie de Manne!
Bracken do helf' ich a' wing. »A Schuck!« ſchreit immer der
Wallheim. —
Oder die Fröſche die nähmt und ſchmeißt ſe apart', in a Zuber,
Daß a zum Hechtteichel kümmt. — Und in das Kanndel hie' ſetz ich
Guldſchlei'le eenzig alleene do mach' ber ſich gude Freunde,
Denn-t-in a'm gläſernen Kräuſel nur rar luſſen die uf 'em Tiſche.

'Farrhäuſel, dihch muß ihch ſehn, und Euch, die drinne thun wohnen.
Kirchel, du numpernes Ding und Kirchhof dihch; biſt de kleene,
Gleiſewul biſt de nich lär und Raſen wächſt wie a' Wald uf.
Eb i'n de Zähren gedüngt? Geflennt is' manche gewurden,
Freilich verſchiedentlich ooch; nich' Eener flennt wie der Andre.
Igliches Oge wird naff bei'm natſchen, oder nich' immer
Mite weenen kutt's Herze; denn hot ma' nich' de Exempel,
Daß, wenn de Ogen geflennt, de Härzen gelacht ha'n im Leibe,
Oder doch ſehn ſtuckſtille geblieben und harte? — Wie Jener,
Däm war de Frau in 'a Wuchen geſturben und wie a' zum 'Farren
Kümmt, ihr Begräbnuſſ beſtellt, do trifft a' a' Kanter, do ſa't a':
»Urgelt a's Sterbelied, Herr Kanter, do luff a' a' Brinkel
Meckern a' Ziegebuck, do flennt ſich's halt 'aſter beſſer!« —
Nee, ſulche Thränen ſehn nich' hie' uf dan Kirchhof gefallen.
Hie' hot Liebe geflennt und Schmerze, chriſtliche Hoffnung;
Hie' wohnt Frieden und Ruh', ... und drüben im 'Farrhäuſel eben.

Seegen verleiht Deine Hand, Dei' Mund gibt Lehren, — und Beiſpiel
Gibſt Du ſelber; ja Du verdienſt a Hirte zu heeßen.
Seelen a Hirte biſt Du; dun Dir mit Rechte zu ſagen,
Wie's in dem Sprichwohrte heeßt: Du biſt ja recht anne Seele
Dun a'm Manne! — Mit Stolz ſchreibt nu' meine Fäder dän Namen:
Woitel in Obernigk Paſter und Freund von redlichen Freunden;

Lehrer biſt Du anner Schaar, die itzt ſchund Kinder hot; — Lehrer
Wieder von ihren Kindern und immer munter und rüſtig,
Immer zufrieden im fromen Vereine mit Deiner, der Paſter'n,
Fleiſſig im heemlichen Hauſe, vergnügt wie Kaiſer und König.
Wär'n der ock alle wie Du, das wär' der Himmel uf Erden. —
Oder de Linde ſauſ't, — (de Königslinde, Du weeßt wul?) —
Aus ihrem hürbſtlichen Laub' erſäuſeln verſchullene Namen.
Sol' ich ſe nennen? Ach nee! Uns ſeyn ſe nie nich' verſchullen!
Stell' Dich an's Fenſterle; blick' a Kirchhof ahn. Vun a Linden
Fallen de Blätter gor fix, ma denkt ſe fielen fur immer?
Kaum is' der Märze vurbei, das Fruhjohr kümmt, — ſe d'ergrienen.
Aus ihrem ſaftigen Laube d'erſäuſeln verſchullene Namen.
Eh' d=der'ſch uns ſelber verſeh'n, do blüh'n ſe. — Doch uf em Kirchhof!

Der Leiermahn.

A hot ſich lange 'rümgetrieben,
Där al'e, arme Leierman';
Nu ſtiht's em 'uf der Stirn' geſchrieben,
Daß a' nich' meh' weit grägeln kan';
Ich ha's i'm ſält ſchund angeſähen,
Doſſ a' a'm letzten Luche blies
Und ſa'te: 's is' i'm recht geſchähen,
Weil är a' ſitter Sifflich is'!

Do ſtiht a' nu und dräht de Leier,
Uemzechig trinkt a' annen Schluck;
De kleene Ruſel rafft de Dreier
Vum Boden, ſtäckt ſ' i'm in a Ruck.
Und künnt a' i'r a' Kleedel koofen,
(Se braucht's bald nöthiger wie Brut!)
Do läſſt a's durch de Gurgel looſen
Und 's arme Ruſel leid't de Nuth.

Do kümmt a' junger Grafe 'gangen,
Där ſi't de Ruſel eegen ahn,
A ſpiert a' heemliches Verlangen
Und möcht' ſe uf ſe'm Schluſſe ha'n.
Do läſſt a' ſich dän Al'en ruffen
Und läſſt i'n ſpielen fur ſel' Geld
Und trinken ooch, bis a' beſuffen
Uf de gewixte Diele fällt.

Nu fängt de Ruſel ahn zu flennen,
Das Flennen oder hilft i'r niſcht;
Se wil' wul 'naus zur Thüre rennen,
Der Junker hot ſe fix d'erwiſcht,
Und hält ſe feſte, t'utt ſe drücken
Und küſſt ſe recht inbrünſtiglich,
Als wällt a' ſe derbein' erſticken.
De Ruſel währt ſich mürderlich.

Wie 's oder doch mit allem Währen
Schund uf de letzte Reege giht, —
An's Schrei'n t'utt ſich der Graf nich' kähren! —
Und wie a' ſe d'ernieder zieht,
Do rufft ſe aus: Härr Got', itzunder
Derbarme Du Dich über mich,
Rettige mihch mit annem Wunder
Und luff' i'm ſeinen Willen nich'!

Der Junker lacht und ſa't: mei' Engel
Zu Wundern is' de Zeit nich' mih';
'Fluckt ma' de Ruſe ſich bum Stengel
Do thun de Dürner ooh nich' wih'!
Und wie a grunzt: itzt biſt De meine!
Do richt't ſich vo' däm lauten Ruf

Där al'e Leierman' derbeine
Wie anne tudte Leiche uf.

Und ſi't i'n ahn, mit ſtarren Blicken,
Thut einen Gal' — und zuckt, — und ſtirbt,
Daß a' dam Junker ſei' Entzücken
Und ſeine Liebesluſt verdirbt.
Der Junker Uſſ de Ruſel giehen,
Vun Schreck wie uf a Kup' geſchla'n,
Blieb ſtille bei där Leiche ſtiehen,
Bas ſe de Leute 'naus getra'n.

's hot an'n Haken.

Härr 'Farr, ihch weeſſ mer ni' zu rathen,
De Liebesnuth hot mich d'erpackt
Und 's wär' mer ſuſt ſu weit gerathen,
Jedennoch giht mer'ſch gor vertrackt;
Se nähme mich, ja, meiner Treu!
Hätt's nich' a' Häkel no' derbei.

»A Häkel!? Nu mei' lieber Jäkel
Geſtih' a' mer'ſch; verleichte giht's,
Daß ma's d'ermacht und bricht das Häkel
Vunſammen; ſag' a' ock, wu ſtiht's?
Und wie? und wu? und was? und wenn?
Bei was für a'm Zippel krigt ma's denn?«

Härr 'Farr, das Häkel is' nich' ſcheene;
's is' halbig ock, — ſu'ſt ging's gewieß, —
Das Häkel is' mei' Weib alleene,
Weil die halt noch am Läben ihs';
Die will't nich' in die Sache ein! —
»Do wird's wul' gor a Haken ſeyn!«

Der Stürz.

De Sunne wullt' in's Bette gihn,
Se war vum langen Summertage miede,
Uf ihrem matten Oogenlide
Sa=g=ihch a kleenes, gilbes Wülkel stihn;
Se drähte wul, eh='h se de Aeberdecke
Uf de maroden Knuchen zug
Ihr Angeſicht noch eemol üm de Ecke
Vun annem Hübelchen üm das ich bug.
Ihch kam im Puſche mit me'm Reeſeſtucke
Und feederte mich uf 'a Krätſchäm zu;
Ma hirte ſchund zengsrüm de Obendglucke
Und do verlangt's a' Wanderſchman' nach Ruh'!
Mir war ſu bängſem üm's Gemütte,
Ich wuſſte nich' wuhin? wuhär?
Und duchte: wär' ock ſchund in ſeiner Hütte
Bei annem hübſchen, jungen Weibel wär'!
Guld hätt'ſem wul in meiner Läderkatze,
Ack kee' zu Hauſe, ha' ihch nich' fur mihch;
Doch fählt mer'ſch immer noch an eenem Schatze! ...
Was is' denn das im Erlicht?

Si'ſt de, ſiech:
Do kümmt im allerti'ſſten Sande,
('s hot in dän ſitten Wäldern nich' Schuſſeh!)
A' grußer Wa'n. 's wor anne rechte Schande;
Anſtatts, wie ſich's gehiert, drei, aber zwee,
A eenzig 'Färd! Mich jammerte die Large,
Daß ſe ſihch ſchleppen muſſte mit dam Quarge.
Das wor a Stürz! — Mei' Tage ha' ich nich'
An'n ſitten mad'gen Stürz geſahn;

's lag ock Gerümpel d'ruf — ma' hätte ſihch
Ur'när geſchamt derbohne 'was zu ha'n;
Ma hot's 's 'i'm beſſer uf der Bodenkammer! ...

Und uben d'ruf, do ſa=g=ich irſcht me'n Jammer:
Do ſaff a' Weib, das war ſteenalt zu nennen,
Verſchrumpelt ſchund, ock wie a' Kind ſu kleene;
Ihr Angeſicht kunnt' ma' nich' meh' derkennen;
Zuriſſen war'n de Kleeder, oder reene;
Se ſaff do druben, wie uf a'm Gerüſte
Und ſchwappte immer här und hin;
Bei jedem Stuß' ducht' ich in meinem Sinn',
Daß ſe partu dum Stengel fallen müſſte.
Se klippte ooch a' paarmol, oder fung
Sich immer noch ahn annem Schämmelbeene; —
Dernäbern, bei dam 'Färd ging anne ſcheene
Grußmächt'ge Jumfer, wundernſcheen' und jung.

Wie ber ſich trafen, juſte hilt ſe ahn,
Daß ſich ihr Viech a' wing verbloſen ſöllde.
Gott grüß! — »Gott dank!« — Se flaſchelte. An'n Zahn
Wie Helfenbeen! Mir war, wie wenn ſe wöllde
Mit mir Tiskorſch anfangen; ich ging' 'rahn
Und ſa=g=mer'ſche nu' recht dun Nahndem ahn.
Gott's Flickerment, das war a' fein' Geſichte!
Su trifft ma' ärndt wul im Getichte
De Pauerſchmädel; uf em Durfe nich'.
Se ſa't: »verleichte, Man', d'erbarmt a' ſich
Und hilft mer ock a' wing de Mutter rücken,
Se ſitzt ſu ſchlimb: ihch bihn zu ſchwach derzu;
Es muhß ſich juſtement ſu glücklich ſchicken,
Daß ihch i'm hie' im Wald' begegnen thu'!«
Ber klättern alle Beede uf de Rade,

Ber greifen 's wacklichte Geſäße ahn
Und rücken de Frau Mutter wieder g'rade;
Das Biſſel Arb't war ock zu fix gethan.
Nu wird ſe, (duchf' ihch,) wieder weiter rumpeln
Und ihch muhß wieder meine Straße humpeln.

Sie aber ſätzt ſich gleiſewul dernieder
Und lä't' a Kup' in beede Hände 'nei';
O Jemerſch, ſa't ſe, immer Jemerſch wieder.
Mir wurde ganz d'erbärmiglich derbei.
Ich wuſſte nich', ſullt' ich ſe ärndt befragen,
Was ſe doch hätte in's Mallehr verſetzt
Und ſu dergleichen? ... Aber uf de Letzt'
Kunnt' ihch nich' anderſch denn ooch: Jemerſch! ſagen.
Su kriſſ' ber nu': o Jemerſch! alle beede
Und 's 'Färd ſucht ſich derweilen a' wing Weede.

Ber hätten anne Stunde no' gekriſſen,
Wär' mir nich' endlich de Geduld
Vur Glutt und Hitze murz anzwee geriſſen.
Ihch ſa=g=de Lucken, hälle wie vun Guld
Und ſa=g=de Patſchel, feine wie vun Sammte,
De Backen ruth, de Füſſe kleene — und —
Do ducht ich gar, daß ſe vum Himmel ſtammte?

Se that mer'ſch ooch bernachern ſälber kund,
Denn ſe verzählte mer — na, hürt ſe reden,
Ich wette, ſe bekitſchelt annen jeden.
»In Gramſch, do war der Vater Ackerburger,
A' war bluttarm, jedoch bernährt' a' uns;
Do kam der Tud, där unparthei'ſche Wurger
Und wurgte Hanns und Hinz und Kunz;
A' äzelte ur'när uf Menſchenläben

Und hot 'am Vater ooch a' Reſt gegäben.
Irſcht fung är an dan armen Man' zu knergeln
Und macht i'n gramlich über jeden Quark;
A' thot' a ganzen Tag niſcht meh' wie nergeln
Und nergelte bas in 'a Sarg;
A ſturb; und wie a' ſturb, do war a' tud
Und liſſ uns niſcht 'uf annen Biſſen Brut.

Mit meiner Hände Arb't ha' ihch's d'ermacht,
Bis uns verwichen neues Ungelück betrof.
Ber lagen juſtement im ti'ſſten Schlof
(Vor, aber ärndt gleich nach der Mutternacht,
Su üm die Dräbe war'ſch!) — do ſchrie=g der Wächter:
'8 brennt hingen 'naus beim Rindvieh=Pächter! —
Vo' hingen ſtiſſen ber mit dam zuſammen;
Mit graden Beenen ihch zum Bette 'naus —
Nu jeſeſſ, jeſeſſ, ünſe' kleenes Haus
Stund ſchund in puren, hällen, lichten Flammen!
Zu rettigen war ooch wul nich' meh' was:
De Mutter ack und hie' a' wing Gerümpel,
(De Kitſche is' verbrennt und ooch mei' Gimpel,)
Vun allem unſrigen blib niſcht wie das
Ufbauen kunnt' ber nich'; ber ha'n a Brandfleck
Urn'är verſchenkt. — '8 is' wul a' rechter Schandfleck
Fur Vater'ſch Brüder, die üns ſchuldig wären;
Se bruchten uns vun ihren al'en Mähren
De magerſchte; die ha' ihch ei'geſpannt,
Do zieh'n ber nu' zur Muhme nach Grusheede,
'8 giht oder bieſe in dam tiefen Sand.«

Ih, ſprech' ihch, '8 is' mer anne rechte Freede,
Ber gihn wul noch a' Stückel Hand in Hand? — —
Furt war de Sunne! mit guldruthen Striemen

War'ſch Fermamente überdeckt.
Do ſtund' ber nu' am Durf, 's genennt ſich »Aebergriemen,«
's liegt ſu beſcheiden hingeſtreckt
In grienen Püſchen, an der klaren Bache,
's is' ock ſchermant, do is' gor keene Sache.
Und wie ber zu=n=a irſchten Häuſern kummen,
Do hir' ber Tubtenglucken brummen
Und ein Begräbnuß kümmt uns juſt antgägen
Das war a' andrer Stürz wie ünſer ſchier:
Je 'r liß ſich in de letzte Stube lägen;
Ma ſterzt nich' meh' aus dam Quartier! —
's war ock a Wittiber; eelitzig
Hatt' a' gewohnt in Griemen und vermacht
Sei' Häuſel annem Jungen, där niſchtnützig
Schund in der Fremde Alles durchgebracht. —
Ich bleib' am Häuſel ſtihn. 's is' lär,
Kee' Hausgeräthe is' nich' zu d'erblicken, —
Mei' armes Mädel t'utt mer freundlich nicken,
Als wöllt' ſe ſa'n: wer ooch da drinne wär'!
Ich ruffe: halt! und gih zum Härrn' bum Ohrte
Und frog i'n: kan' ma' wul das Häuſel ha'n?
Där kennt mich nu' und ſpricht: was wil' a gahn?
»Nu, hundert Thaler!« — Weiter keene Wohrte,
Schreit är, a' ſol' das Häuſel ha'n;
Ich bin der eenz'ge Vormund drüber
Und zieht a' in mei' Durf, do is' merſch aſter lieber.

De Punktation wird ufgeſetzt,
Der Paſter und der Schulze ſeyn de Zeugen,
's is' Alles richtig und zu guber Letzt
T'utt ünſe Härr in ſeinen Käller ſteigen,
Und hult a' al'es Flaſchel 'ruff
Und eh'b ber gih'n do trink' ber amol druff.

Nu' kumm' ich 'naus! — Se ſtiht ſammt ihrem Sterze
Noch immer dur dam kleenen Haus
Und flennt ganz ſachte-weg in ihre Scherze.
Nu' ſchrei' ich: mach' und ſpann' ock aus;
Das Haus is' meine, ſchläſt De ein,
Do kan's ooch Dir zu eegen ſeyn.
Alleene aber krig'ſt Du's nich'!
's is' dar Kuntrakt: das Haus und mich.

Su zug' der ein und ſeyn a' treues Paar,
Derleben wul no' manches gudes Jahr;
Hult Eens der Tud zum grußen Stürze ab,
Do ſetzt i'm's Andre fix a Kreutz uf's Grab
Und grämt ſich ſtille in ſei'm Herzen,
Bis daß es uf de Letzte ooch kan' ſterzen.

Alleene.

Jedweder Menſch hot ſeine Ohrte,
Wu a' im Stillen flennen kan';
Do macht ma' weiter keene Wohrte
Und kutt's irſcht keenem Andern ſa'n:
Ma' giht alleene aus 'em Haus'
Und weent ſich ganz alleene aus.

Ihch ha' an'n Ohrt' wu hohche Buchen
Beiſammen in a'm Keſſel ſtihn.
Kee' Menſch kümmt durte 'nei gekruchen,
Ma ſi't ooch keene Blimel blihn;
's is' niſchte durt, wie Einſamkeet
Und ihch mit meinem Härzeleed.

Und giht dernoch de Sunne under,
Do ſtellt ſich noch a' drittes ein.
's kümmt vun'a grienen Buchen 'runder
Und fra't: tar' ihch derbeine ſeyn?
Mit Härzeleed und Einſamkeet
Vermengt ſich de Glückſäligkeet.

De Birnbeemel.

Kümmſt De nachtſchlofender Zeit vo' »Schimmelwitz« 'runder gefahren,
(Sicherlich huſt De beſucht dan al'en ehrlichen »Badelt«
Und ſeine »Mutter« derzu, ſel' Weib, die bethuliche Wirthen!)
Kümmſt De a Leimberg retur do ſchnudern de' Färde und ſchnodern,
Schitteln de Köppe gar ſihr und ſchla'n mit a Schwänzen, turniren,....
's iſ' doch nachtſchlofende Zeit und Alles ſchläft ju itzunder;
Schläft denn de Weſpe nich', de Hirlitze und de Bremſe ...
Warum-d-t'utt i'r a ſu ihr wilden, rasnigen Aeſter?
Oder do dräht ſich üm der Kutſche' a'm Bucke: ock ſachte
Spricht a furchtſem zu Dir, ock ſachte! Ber ſeyn a' der Grenze,
Durt, wu de Kupitze ſtiht, do ſchwiſchper dan Birnbeemeln, beeden;
Alle mei' Läbtage här, wor'ſch hie' uf dam Fleck' nich' geheuer!
Bihn ihch in »Obernigk« nich' im Aeberdurfe geboren?
Tauſendmol bihn ihch paſſirt den Weg bei Nacht, oder immer
Ha'n ſich de Braunen gefurcht't, Sie ſeyn's ock a ſu nich' gewahr wur'n.
Sprichſt de: warum juſtement akk'rat hie' bei dan zwee Beemen?
Wiſſen möcht' ihch das Ding, verzähl' a' mer'ſch Kutſche' a' Brinkel,
Nähm' a' de Bloſe hihn und ſtupp' a' ſihſch eene! — do fängt a',
Wenn a' ock, daß a' nur durbei bei dan Beemen und weg iſ',
Glei' zu verzählen der ahn die ganze bieſe Meſchpoche:
Schwiſchper dan Birnbeemeln do ſtund mittent drinne a' Häufel,
Wu nu' der »Ruppert« ſaß, der Fritze, 's war väterlich' Erbtheel,
Oder 's iſ' lange ſchund här, ma' kan's e'm gar nich' gedenken.

Nu, das war nu halt, där Fritz', anne luſtige Blutter,
Immer halarde und fix und hott' anne durſchtige Kähle.
Tanzen thot a wie tull, wu ack nur a' Tänzel gemacht word,
Do vermengt' a' ſich 'nei', ſu riſch wie Quark in a' 'Faſſer.
Uem ſei' Weib hot a' ſich wul keemol gegrämt noch gekümmert,
Eb ſe ſiennte derheeme in ihrem Jammer und Aelend,
Ging a', do ſa't' a' kee' Wohrt, do liß a' ſe ſitzen und winſeln; —
Oder kam a' retur, 'a Hutt ak halb uf 'em Kuppe,
Turklich vo' Bier aber Schnaps und ful a' ſchier ei' de Stube,
Do ſchrie=g=uckſig där Kärl: nu Weib, was huſt de zu äſſen?
Rühr' Dich und richt' mer was zu, koch' Eier aber Artuffeln,
Oder luß' ſe mer ooch hübſch prietzeln gehörig und prägeln,
Kreeſch' ſe mer braune mit Fetz', vergieß' nich' de Zwippel derzune,
Machſt de mer'ſch nich' wie ihch wil', ihch ſchmeiſſ' der'ſch Gezeug' ei
de Fräſſe! —
Ach, do zerrung ſe de Hände und ſchrie=g=: grundgüttiger Himmel
Hilff mer ack vo' dam Läben! — Und eemol hatt' ſe ihr Maſſer, —
'ſ war a' Kniefickel war'ſch, — ſe ſatzte ſich's ſchund an de Gurgel,
Wullt' ſich'a Garaus machen, do ſchrie=g=ihr Kind ei der Kammer
Und do ſätzte ſe ab und ging und gab i'm zu trinken;
Oder das arme Kind trunk Zähren mite und Galle.
Und doch hatt' ſe'n ſu lieb dan wilden eeſemen Dingrich:
Denn a' war ſu weit kee' tummer Man' nich' bum Anſähn
Und wenn a wullte von ihr a' Pathegröſchel beluuren,
Aber ſuſte was ha'n, do kunnt' a' nur prächtig bekitſcheln
Und do war a' ſu from', bewuſchpert und kunnte ſe guſcheln
Und ſe betalkern und thun, als wär'ſche anne Prinzeſſen.
Kaum aber hatt' a's dermacht, do liff a' geſchwinde dervohne
Und verthat i'r ihr Geld und 's war halt dieſelbige Sache.
Wie ſe nu Beede niſcht meh' in ihrem Vermögen nich' hatten,
Schulden die macht' a' derzu ſu viel wie de Leute i'm burgten,
Bis daß Häuſel und Grund, de Kuh und de Schweine im Stalle,
Bis niſcht ſeine meh' war!... de Frau oder ſiennte derheeme;

's Schubendächel war murſch, der Rägen treeſcht' i'r ei's Stübel
Und ei's Kammerle' nei'; do ſchwam' ock Alles im Trantſche.
Nu' keene Milch nich' meh', kee Brut, kee Lümpelchen Wäſche,
Sie mit dam Kindel alleene und är keene Nacht nich' derheeme! —
Do derſchien' i'm amol, (a wullte juſt do' der Lehne,
Wu a's dermite hilt, zum Bräuer gih'n,) do derſchien i'm
Anne weiſſe Figur; ſe hatte a' Kind uf'a Armen,
Wuſchte und glit' dur i'm hin, derſunk und dergung ti'f im Puſche;
Sauſende 'fif' der Wind und mit'a Zweigen im Kanicht
Spielte der Zwirbelſchnie, de Eiszappen klungen wie Glöckel! —
Do derſchrack e'm ſei' Härze und fung im Leib' an zu ſchuttern
Und a' geduchte bei ſihch: was hot denn das zu bedeuten?
Eb wul Deiner was is'? ihch wil' doch irſcht' amol heemgihn!
Iglicher Schrik' dan a' macht, där wird i'm ſaurer und ſchwerrer,
Immermeh' quengt's i'm de Bruſt, a' möchte lieber gar naatſchen.
Siech, do kümmt a' nu hihn.... und was derblickt a'? Herr Jeſeſſ,
Eingeſterzt is' das Haus, — de Gläubiger kummen und hullen
Sihch das Biſſelchen Hulz, was halbig no' nich' derfault is';
Där nimmt de Stühle, 'a Tiſch, das Pläutzel Gebette nimmt je'r ſich...
Fix is' Alles geräumt, do ſucht a' irſchte noch Seiner?
Oder die ſitzt ſtuckſtille, im Arme hot ſe ihr Kleenes
Und derfruren zur Nacht ſeyn Beede, das Kind und de Mutter.
Bloo und ſtarr wie a' Aſt, ſu ſitzt ſe; über de Backen
Hot ſe Perlen hangen, — das war'n de gefrurenen Zähren.
Do derwacht i'm mit Macht de Liebe zu ihr und ſe'm Kinde
Und a' ſchmeißt ſich dernieder dur ihr uf ſeine zwee Kniee
Und a' küßt i'r de Hand und heult: wach' uf, ock noch eemol,
Nur an'n Ogenblick wach' und ſa' mer'ſch, daß d'mer verzieh'n huſt,
Gärne wil' ihch dernoch mei' traurig Geſchickſal derleiden! —
Oder ſe wacht ni' meh' uf, ſe hot de Ruth überſtanden
Und a' Engelchen ſitzt mit ihr bei'm himmel'ſchen Vater.
Das hot 'a Fritze turbirt, do hot a' ſihch's Läben genummen
Uff dam Flecke, ju-do! Deſthalb muhß a' ümgihn, noch immer

Und das ſpirt ſu a' 'Färd, das hot anne 'fiſſige Naſe,
Gleiſewul klüger is's... Prr, Brauner, ſtih'! Nu, do ſey der!! —
Itzt giht de Hausthüre uf, del' Weibel kümt der antgägen,
Fällt der üm Deinen Hals, Du kannſt ſe nich' uſt' genung
guſchein —
Und dam Kutſchen vergieb ock ſeine ſchlechte Verzählung.

A' Schöpſechriſtel.

Was war 'äm Härrn Pathe ock eingekummen,
Daß a' mihch Chriſtuf benamſ't hot, där Man'?
Ihm kunnt's ja doch zu niſchte nich' frummen
Und ihch muhß 'a Schaden derdohne tra'n.
Denn weil ihch Chriſtuf hi'ſſ, do genennten, —
(Geha't wil' a's gleiſewul nich' ha'n!) —
Se Chriſtel mihch und's bleibt ſchund gewis',
Daß aus dam Chriſtel, bei allen Bekennten,
A' Schöpſechriſtel entſtanden is'!

A' Schöpſechriſtel! Narrheeten, verfliſchte!
Wie kümmt der Chriſtel zum Schöpſe? Hä?
Kan' ihch nich' räden? A' Schöps kan' niſchte
Und kan' eemal niſchte nich' ſprechen, wie: Bäh!
's leeft ooch dam Chriſtenthum antgägen,
Denn a' Chriſtel is' doch a' kleener Chriſt;
Und wär gibt denn=t= a'm Schöpf' an'n chriſtlichen Sägen?
Und a' Chriſt läbt doch anderſcher allerwägen,
Als wie a' Schöps uf ſeinem Miſt?

Und doch is' mir där Name derblieben,
Wie anne Klette kläbt a' mer an.
Wildfremde Kärle, meiner Sieben,

Als ſtähnde mer'ſch uf der Stirne geſchrieben,
Thun Schöpſechriſtel zu mer ſa'n.
Schund in der Schule hot's mihch verdruſſen,
De tümmſten Jungen hi'ſſen mihch ſu;
Spielt' ihch ärndt eenem an'n kleenen Puſſen,
Gleich ſchrie-g-a': Du Schöpſechriſtel Du!

Wenn der Härr Lehrer ſammt ſeinem Stöckel
Vun eenem Platze zum andern ging,
Däm ſillen gab a' an'n Klaps uf's Röckel,
Däm ſitten huſcht' a' de Lohden a' wing,
Jedweden wullt' a' exameniren,
Su kloppt' a', huſcht' a', lobt' a — ack mihch
Ueberſprung a'; vun mir wullt' a' niſchte hieren;
A' ſa'te: zu was befrog' ihch Dihch?
Du Schöpſechriſtel weeßt's ja doch nich'!

Und irſchte de Mädel! Seyn das Kräten!
De Bäcker-Karlindel überhaupt.
Ich mußte hüben im Gartel jäten,
Do hab' ihch i'r Blümel ausgeklaubt
Und ha' ſ' i'r durch de Planke geſchmiſſen,
In ihren Hof, wu ſe ſtricken ſaß;
Aber wenn ihch ſe bat und ſe möchte mihch kiſſen,
Do wullt' ſe niſchte dervohne wiſſen:
Du, Schöpſechriſtel? Das wär' ſu was!

Mit däm Bäckerjungen, do kunnt' ſe wul muſcheln,
Wie's dämm'rig wurde ſtellt' a' ſihch ein,
Do hiert' ihch ſe durch de Planke ſihch guſcheln;
Emal, — der hatten juſt Mondenſchein, —
Fung ihch erbärmiglich an zu ſchrei'n.
Der Fritze ſa-g-mich. Biſt Du das, ſpricht ä',

Du Schöpſechriſtel? Und is' nich' faul
Und klatſcht mer an'n Klumpen Teeg in's Geflichte,
Wie a' Beemen=Brut. Na, do hilt ihch mei' Maul.

Tumm bihn ich nich'! Ihch hab' ooch äben
Im Stillen meine Gedanken a ſu.
Ack blus ihch kan' ſe nich' von mer gäben;
Nu bihn ihch alt gewurden im Läben
Und wünſch' mer niſcht weiter meh' wie Ruh'!
Ich läb' und ſtärbe als Schöpſechriſtel!! — —
's ſtund in der Wieſe vull Klee und Gras
Amol anne truckne eelitzige Diſtel,
Die uf de Letzte a' Eſel fraß.

Derheeme.

(1828.)

Wie huſt de dich doch ſeit verfluſſ'nen Jahren
Su ümgewendt, ſchermantes Braſſel Du!
Was huſt de nich' fur Ungemach d'erfahren
Und juſtement das ſätzte Dich in Ruh';
De Feſtung ha'n ſe reene weggeſchliffen
Und Finken 'felſen, wu ſuſt Kugeln 'ſiffen.

Zengſtrüm blihn Blumen uf der ganzen Plane
Und wu ma' giht is' Alles friſch und grien;
Im Walle ſchwimmen de ſchlohweißen Schwane,
Ma ſi't ſe mit'a Waſſerhihndeln ziehn;
Do ha't er Gänge, krumme und ooch g'rade,
In deutſcher Sprache heeßt's: de Prumenade.

De Väter vun der Staht ha'n's ſu derſchaffen,
Mit Müh' und Kuſten ha'n ſe's irſcht d'ermacht.

Wul mancher ſtund und liß de Guſche klaffen
Und hot de kleenen Beemel ausgelacht;
De Beeme oder ſchirt kee' ſitter Puſſen,
Die wachſen furt mit Sachten, unverdruſſen.

Wer' immer ſchönder, grünliche Empore!
Wachs' immer mite gude Vaterſtaht;
Niſcht hält dich uf! Sugar die kleenen Thore,
Wu ſu'ſt 's Sperrkreutzermahndel ſitzen that,
Ooch die ſeyn furt; nu' wachſ' ock und verbreete
Dich vulgens 'naus bas an de Kräuterreethe.

'Naus aus der Staht! Ich bin ja doch vum Lande!
In's Freie 'naus, do wird ma' wieder frei.
Im Buchenwalde, wie im Kieferſande,
Wu Beeme ſtih'n, do bin ich ooch derbei!
Furt aus'a Gaſſen! Schläſing, ich kumm' wieder,
Mei' Herz vull Treue und de Bruſt vull Lieder.

Ihr Berge ſauſ't mit euren grünen Kronen,
Ihr Bachen rauſcht, — ock rungenirt niſcht meh'!
Ihr Felſen ſtarrt, lußt Adler ob' euch wohnen,
Grunenze Wieſe, reuch du ſüſſer Klee!
Ihr Birken, quillt! Und ſtiht ihr al'en Tannen
Ihr Eechen ſtiht und k'utt wie ſtulze Mannen!

Wie is' mer denn? — Wenn ihch in ſchwarzer Wracke
Spaziren liff im prächtigen Perlin,
Doch bangt's mich immer nach der Leinwandjacke
Mit der ihch uf 'em Durff geloofen bihn.
Es is' nur wundernſchiene und'r'a Linden —
De Kuppe aber kan' mei' Blick nich' finden!

* * *

Die Sehnſucht wil' ich wie an'n Schatz verwahren,
Denn meiner Seele is' ſe Honigſeem.
Und is's nich' ehnder, is's mit weißen Haaren;
Eh-b- uf'a Stirbs ich gih'n thu', muhß ihch heem;
Ja, wenn's ooch irſchte nach m'em Tode wäre! —
Giht's nich' de Längde, giht's doch in de Quäre.

De 'Farr'n.

Gräupnerſch Julchen ſpricht zu ihrer Mutter:
Mutterle, worum ha'n denn-t-de Juden,
Wie ſe noch derheeme ſeyn gewäſen,
Eh-b-ſe ſeyn bis noch der Schläfing' kummen,
Ihre 'Farr'n gemußt zum Opfer ſchlachten?

Weeß denn ihchs? Du kleenes Kümmergrittel?
Und was gihn denn Dihch, Du Alp, de Juden
Und der Juden ihre 'Farr'n an? Luſſ' mihch!
Fur meinswägen mügen ſihch ſe ſchlachten,
Wenn ſe wullen alle underſammen,
Judekärl und Jüdchen ſammt'a Kindern.

Und de Julchen kümmt zu ihrem Vater:
Vaterle, wißt ihr mer'ſch ärndt zu ſagen?

Ach, Quargſpitzen! Gih' mer weg mit ſitten
Tälſchen Fragen; was ſchiert mihch der Jude?
Schuldig bihn ihch keenem niſcht und ſuſte
Kan' a' mihch — mit Frieden luſſen; hirſcht de?

Aber, Jeſeſſ, jammert nu' de Julchen,
Fur was hab' ihch denn zum heil'gen Chriſte

Su a' Buch gekrigt, als Einbeſchärſchel,
Su a' dickes, Bibel heeßt's; fur was denn,
Wenn ihch nich' ſol' drinne läſen dürfen?
Und was nützt mer'ſch läſen in der Bibel,
Wenn mer'ſch, daß mer'ſch Keen's nich' wil' d'erklären?
Nächten war'n der hie' im kleenen Stiebel,
Ihch, Venditerſch Lieſel und de Tildel
Vum Partkrämer, wu a' ſeine Baude
Vur 'em Rathhauſ' hot bei der Staupſaule.
Und do ha' der ſihch 'was vorgeläſen,
Halbig aus däm al'en Teſtamente.
Oder da ſtiht's ganz ausdrücklich drinne,
Daß ſe ſullen annen jungen 'Farren
Uf 'em Altar ſchlachten. Meiner Gütte!!
Und bir Mädel hätten weiter niſchte
Einzuwenden wider das Geſchlachte,
Wenn's nich' juſtement de jungen träfe.
Ak'e 'Farren hot's ja überflüſſig
Und um ſille wär'ſch kee' großer Schade,
Wenn ſe uf'a Kuttelhof ſe fuhrten;
Worum hot der Härr denn zu dam Moſus
Nich' geſa't: a' ſol' de al'en ſchlachten?
Kunnt a' nich' de jungen gihen luſſen?
Ihch blihn eemal lieber in der Kerche,
Wenn de hübſchen, jungen Kandelbaten
Uf der Kanzel ſeyn, — nu' ja! — wie wenn der
Senejur und Suppenſenejur,
Aber de Diakonuſſe pred'gen.
Denn de jungen machen's werklich ſchiener
Und es läßt i'n'n halbig eemol beſſer.
Warum ſol' ma' denn de jungen ſchlachten?
Al'e ſeyn genung! Ack furt dermite! —

Du verflischte Kräte, spricht der Gräupner,
Tirletanz Du kleener, drehniger,
Red'st Du schund vun Jung und Alt? Dir sölde
Alles Mannsvulk noch Partie eegal seyn.
Kümmst d'mer noch eemal mit sitten Räden,
Kri'gst de sicherlich an'n Schilg; ihch wihl Dihch
Schund versohlen, naseweise Boorschte!
Und zu Seiner sa't a: Si'st de, Lore,
Was derbeine 'rauskümmt, wenn de Kinder
In der Bibel läsen? Se verstihn's nich'!
Sulch' a' Buch, was wievel hundert Jahre
Uf 'em Puckel hat, aus fremden Landen
Und aus fremden Zungen stammt, das is' nich',
Daß ma' drinne li'st, wie in dan'n Büchern,
Die=s=d'der aus der Leihbibliaptheke
Hulen t'ust. Do ha'n de Schriftgelehrten,
Wenn se uf 'm Predigtstuhle papern
Manchesmal zwee Stunden lang zu mähren,
Eh=b=se a' klee' numpernes Gesetzel
Vun zwee Zeideln ock vunsammen klauben?
Uf de Letzte, wenn ber nich' meh' künnen,
Wir vum hieren blußig, sie vum räden,
Sey' ber su geschelbt als wie zuvor.

Underbessen hot slhch ünse Julchen
Aus 'em Hause uf a' Hof geschlichen;
Do begegent' i'r der Schneider=Fritze,
Där kümmt juste aus der Kinderlehre.
Dän befragt se ooch. — Gerechter Struhsack!
Wil' slhch där nich' etwan schäckigt lachen?
»Pücklich künnt' ma' drüber wer'n,« su schreit a';
»Hot ma' su was schund d'erhiert, ihr Gänse?!

Wißt i'r nich', was 'Farr bedeut't? A' Uchſe
Is' a' 'Farr! Und Uchſen muhß ma' ſchlachten.«

Und de Julchen ſtellt ſihch, wie de Henne
Wenn ſe gaakert. »Was? A' 'Farr a' Uchſe?
Nee' uf ſu was, wär' ihch mei' Läbtage
Nich' gerathen! — Seyn de 'Farren Uchſen?!
Deſthalb thun ſe manchesmal ſu prüllen!«

Guttſchmäcke macht Bättelſäcke.

De Julchen ging wul in de Schule,
Se hot ooch ziemlich gutt gelärnt;
Das Julerle wurd anne Jule
Und war ſu weit nich' häßlich ärndt:
Se machte ſihch! Kam ſe gegangen,
Sa+g»ſich ſe wie a' Tockel an;
Se li'f nich' mit dän andern Rangen,
Se ging bedächtiglich duran;
Se hi'lt uf ſihch und ihre Sachen; —
In eenem Punkte blus war'ſch gar,
Do kunnden ſe niſcht mit i'r machen
Weil ſe zu ſihr gelüſtig war.

Was hulfen alle gude Gaben?
Där Fähler machte ſihch zu breet:
Uf was ſe äzelt, wil' ſe haben,
Se platzt ſchier vur Naſchhaftigkeet;
An jedem Tüppel muhß ſe lecken,
In jeden Tiegel guckt ſe 'nein,
Und wiſſen werd ſe alle Ecken
Wu ack Kunditer drinne ſeyn.
Se denkt nur blus uf Schlung und Magen,

Wu Eens was ißt, fragt ſie: wie k'utt's?
Su wie ſe heem kümmt, muhß ſe fragen:
Nu' Mutterle, was ha'n der Gutt's?
Der Gräupner bleibt in eenem Brummen,
Doch richt't a' nischt dermite aus,
De Frau hot's Rejement genummen
Und der Panklatſchte meeſtert's Haus;
Gegräupe kan' der Vater wurgen,
Sei' Tochterle kri'gt and're Kuſt,
Eb ſihchs de Mutter hätte burgen
Zu theuren Zinſen ſchund gemußt:
Gebrot's und Fiſch und ſüſſe Kuchen,
Obſt, Bäbe, Milchkoffee und Wein;
Was ſe nich' gleich ſi't, giht ſe ſuchen
Alleene, in de Almer 'nein;
Und ſu gewählt, die kleene Made,
Wie's i'r nich' ſchmäckt, flugs läßt ſe's ſtihn. —
Ach Julchen, 's is' üm Dihch wul Schade;
Wie wird der'ſch nur amol d'ergih'n??

Na, wie d'erging's i'r?! —
Aus 'em Glicke
Wird Aelend, eh-b-ma' ſihchs verſi't;
Der prave Gräupner kam zuricke,
Weil a' vun Seiner Alles lit';
De Nahrung bli'b zerletzte ſtucken,
Gemarkt't wurd nischte, reene nischt,
Deßhalbig doch de beſten Brucken
Fur de Frudölker uſgetiſcht.
Und wie a' ſturb, do krieß a' freilich:
De Meinigen ſeyn Schuld do d'ran,
Sie ha'n's verurſcht, 's is' unverzeihlich! —
Nu' ſterb' ihch wie a' Bättelman'. —

Vun eener Wuche bas zur andern
Ha'n se verkooft nu' und versetzt,
Sugar ihr Bettzeug mußte wandern;
Und nischte bli'b i'n'n, wie zur Letzt
Ack blußig nur vum Braut-Gedecke
A' Tieschtuch noch, — na gude Nacht! —
'8 war vuller Fetz- und Tunken-Flecke.
Und was ha'n se do d'raus gemacht?

A Bättelsak, mit däm se kruchen,
Die tumme Mutter sammt 'em Kind,
An fremder Menschen Thiren puchen,
Durch Stäberwätter, Frust und Wind.

Nu' künn'n se Andern Lehren gäben,
Und wer'n noch tüchte ausgelacht,
Daß meestentheels im Aerden-Läben
Guttschmäcke Bättelsäcke macht.

A Gänsebliemel.

De irschte gob mer anne Nälke
Und brach mer ihr gegäbnes Wurt;
De zwote gob mer anne Bälke,
Eh-b- ich mich ümsa-g- war'sche furt.
De dritte gob mer anne Ruse,
De vierte a Tol'pahndel gar....
De Lehne oder, wie de Suse,
Treu blib nich' eene vun där Schaar.

De fünfte war ur'när a' Engel,
(Die, ducht' ich, wird beständig seyn?)

Se gab mer annen Liljenſtengel;
A andern Tag bügt' ihch ſe ein.
De ſechste ſproch: eh'=b= ich Dich laſſe,
Vergih' ihch! ... a' Vergießmeinnich',
Kam ihrem Schwure juſt zu paſſe; —
An'n Monat d'ruf verſprach ſe ſich.

Nu ducht ich, wenn de Weiber immer
Ei' Blumen ihre Ligen thun,
Do ſullen Blum' und Frauenzimmer
Vur mir, mei'n Tag in Frieden ruh'n!
Do kam de ſiebente gegangen, —
Die muhß mer ha'n was angethan; —
Ich ſpirte's gleich, ihch war gefangen,
Uem meinen Fürſatz war'ſch geſchahn.

Die ſa'te niſcht. — Ihch oder guckte
Ihr in de Dogen, wie in's Grab,
Und eenes Sunntag Murgens 'ſluckte
Sich ſe a' Gänſebliemel ab,
Und ſtackt' i'r'ſch uf de Härzensſtelle;
Sie ſa'te niſchte, ſa=g= mich an!
Ihch ſproch zu mir: uf alle Fälle
Muhß ich das Gänſebliemel ha'n.

Und ſproch zu ihr und ſa'te: Lieſe,
Ich bitte Dich üm anne Gunſt,
Jedennoch oder ſey nich' bieſe,
Verſpriech mer'ſch, liebe Lieſel, ſunſt —
Sie ſa'te: ſpriech! Ich ſprach: ich möchte
Dei' Gänſebliemel ha'n! — Sie ſprach:
Das wälke Ding, das kleene, ſchlechte?
Und gab mer'ſch hin und ſeufzte: Ach!

Und ſtennte dicke, helle Truppen
Und ſa'te: lieber, guder Hanns,
Du wirſcht mich tumme Lieſe ſuppen;
Ich bin wul anne rechte Gans;
Ich kan' der'ſch oder nich' verſchmärzen,
Wie ich der'ſch Bliemel itzund gab,
Do warſch, als rieß' ich mer vum Härzen
An'n ganzen Fetzen mite ab.

Do turkelt' ihch, als wie im Schwiemel,
Beſuffen vo' där Liebesglutt
Und ſtackte mer'ne Hamfel Primel?
Uf meinen neuen ſchwarzen Hutt.
De Lieſe ſchrie: was ſol' de Primel?
Du kuſt ju wie a' Bräut'jam, Hanns?
Ich oder hilt mei' Gänſebliemel
Ei' Handen — und im Arm' de Gans.

Abſcheed.

(Weimar 1828.)

A ſchlä'ſches Liedel willſt De ha'n?
Ich ſing' Der'ſch nu' ſu gutt ihch kan';
Ich ſing' Der'ſch wul aus gudem Härzen,
Jedoch vermengelirt mit Schmärzen:
Denn weil ihch muhß aus Weimar zieh'n,
(Se ſchmären ſchund de Wagenrade!) —
Do möcht' ihch in der Boo'ſt vergihn,
Do ſtiht mer ooch kee' Stecken grade.

Das is' a ſiefe biſſel Ding
Hie' uf dam tälſchen Aerdering:
Bal' muhß ma' bleiben, wu ma' gärne

Derbohne ging' das an de Stärne! —
Bal' muhß ma' gihn, blib' gärn' in Ruh'! —
Su trifft's itzundern mihch; indeſſen
Bin ich ja ſchund wer weeß wie fruh
Wer' ich nich' gar zu fix vergäſſen.

Und fahr' ich nu' zum Thore 'naus,
Betracht' ich mer noch manches Haus,
Thu' in 'a blanken Fänſtern läſen,
Wie ich vergniglich drinne gewäſen.
Denn Fänſter ſeyn an jedem Hauſ',
Was Dogen ſeyn in a'm Geſichte;
Und manchmol ſähn zwee-n-Dogen 'raus,
Mit annem rechten hällen Lichte.

Und hinte, wu ich fahren thu',
Leit Alles in beſcheid'ner Ruh',
Und meine Dogen ſeyn nich' trucken,
Ich kan' nich' in'de Hiechte gucken, ...
Do guck' ich mer in's Härze 'nein
Und thu' geſchrieb'ne Schrift d'erblicken:
Mag ärndt ooch was zuriſſen ſeyn,
Ma' kan's verleichte wieder flicken?

De lahme Grethe.

Zum Oſterfeſte ſproch der Paſter,
Wenn de Natur k'utt uferſtih'n,
Wir'ſcht de ſammt Deiner lahmen Schwäſter
Zu ünſe's Härren Tiſche gih'n.

Bewandert ſeyd i'r alle Beede
Im heil'gen Evangelium,

Zeug ha't i'r schund zum neuen Kleede,
Hie' ha't i'r ooch a Tüchel d'rum.

De Liese sa't's der lahmen Grethe;
De Schwäster sa't: nu's is' schund gutt;
Ich wiss ni' — 's stäckt mer was im Heete,
Ich ha' zu nischte rechten Mutt. —

's seyn ihrer dreitzen, die uf eemol,
Zum Abendmal beruffen seyn;
Su viel beisammen war'n i'r'r keemol,
Das wird urnär a' Ufstand seyn!

Und eh'r b'r där Tag mit seinem Sägen
Uf die geputzten Madel guckt,
Do wullen se de Kerche fägen
Und ha'n sich Tannegrien ge'fluckt.

Se wullen se zengstrüm behängen
Mit Kränzen, die von Tauer seyn
Und in 'a gruß' und kleenen Gängen
Wull'n se mit frischem Sande streu'n.

Aerndt üm de dritte Seegerstunde
Gihn se zum Sandbärg alle 'naus,
Su längs der Bache hin, im Grunde;
Jedwede hot an'n Blumenstraus.

's seyn juste zwelfe — .. denn de Lahme
Die humpelt eenzlich hingerhär,
Alleene ock mit ihrem Grame
Und's Härze is' i'r gar zu schwär.

De anderm zieh'n in eenem Reigen,
Beiſammen wie an eener Schnur
Und wie ſe in de Grube ſteigen,
Do is' de Lahme noch retur.

De Zwelfe krichen in de Grube,
('s giht ärndt a' kleenes 'Färtel 'nein,)
Drinn'n is 's geraum wie anne Stube;
Flugs machen ſe an'n Ringelreih'n,

De Lahme hirt's, am Eingang drauſſen
Und ſa't: ich tanzte gärne mit! ?
De andern ſchrei'n: mach' keene Flauſen,
Du huſt ju annen lahmen Schrit'!

Und vo' dam wilden Tumbgethue
Und dam Getöſe in der Schluft
T'utt's annen Kracher drinne. — Ruhe
Wird hingendrein, wie in der Gruft.

De Grethe fra't, de Grethe jammert,
Se ſchreit am Eingang' was ſe kan',
Se ſtiht, de Hände feſt' verklammert
Und ſi't ſich de Beſchärung an.

's gibt keene Antwohrt nich'! Kee' Singen,
Kee' Gal', kee' Lachen und kee' Tritt;
De Grethe mag de Hänbe ringen,
De Zwelfe ſeyn eemol verſchüt't.

Do hinkt de Grethe heem zum Durfe
Und ſchreit's bei jedem Hüttenthor

Und ſchmeißt in eenem eenz'gen Wurfe
A Eltern 's ganze Unglück vor.

Do wird a' Fragen und a' Deuten,
A Rennen und a' Angſtgeſchrei,
De Glocken fangen ahn zu läuten ....
Schier jedes hat a' Kind derbei.

De Mannen, Greiſen und de Weiber,
De Mütter und de Brüder ſchrei'n:
Zum Sandbärg 'naus, wu tudte Leiber,
Wie in der Schlacht verſammelt ſeyn!

Se fangen alle ahn zu graben,
Der Sand wird ſchund vo' Zähren naſſ,
Bas ſe de Kinder wieder haben,
Der Eene je'ſſ, der And're das.

Und wie nu Härrne's Tag gekummen,
Do war das Kerchel aane-vull.
's Geläute that gor traurig brummen,
A' Strom von hällen Zähren qull.

Zwelf Sarge ſtihn vur dam Altare,
Mit Blümeln ſeyn ſe ausgeziert,
Vo' dreitzen aus der ganzen Schaare
Werd ock de Lahme kunfermirt.

Daß ſe der Buck ſtiſſt, flennt de Grethe:
Ruht ſamfte ein e'r'r kuhlen Bucht!
Es ſtäckte mer wul was im Heete —
Su ſchlim-b- hätt' ihch mer'ſch nich' geducht.

Uben 'naus!

»Wull' ber nich' a Brinkel ſingen,
Eh=b= der Sunneſchein vergiht?
Luſſt de gal'en Geegen klingen,
Sing' ber ock a' Schänſcherlied:

»Hopſa, 'rüber und 'nüber,
Gi'm 'mer a' Guſchel ich ga' der'ſch wieder
Hopſaſſa!
Wie de gal'en Geegen ha'n geklungen,
Seh' ber üm de Saule 'rümgeſprungen,
Hopſaſſa!«

Sing' ber noch a' Schänſcherlied,
Lußt de gal'en Geegen klingen;
Eh=b= der Sunneſchein vergiht,
Wull' ber ſingen, tanzen, ſpringen!
Vunzemol mei' Luſchel
Mit ſe'm ruthe Guſchel!
Sa' mer ock, was iß' der denn?
Trübetümplich t'uſt 'be,
Ruthe Dogen huſt de,
Sa' mer ock, was ſtihſt De denn?«

Mutterle, luſſ mich ock
Stihn wie an'n Knoteſtock,
Fra' nich', was mihch betriebt?
Mutter, ihch bihn verliebt!

»Ha' ich mer'ſch ni' geducht, mei' Läuſel?
Herr Jeſerſch ſa' mer ock in wän?
Dir ſohl kee' Menſch 'a Kup' verdrähn!

Biſt De nich' reich? Is' nich' Dei' Häuſel
Friſch ufgeputzt? Is' nich' Dei' Acker
Zwelf Murgen gruß? Se lecken ſchier
De Finger alle ſich nach Dir!
Wär' is' denn där vermurzte Racker?«

Mutterle hütt' Dich ock
Vur Härr'n's ſe'm Knoteſtock,
Daß d'en nich' ärndt verſpierſcht,
Wenn's de ſe ſu titelierſcht:
's is' de Gräfen, de junge! — —

»Du verdunnerter Junge!«

De Klingelſchnure.

Do wär' ich nu! 's war wul a' weiter Weg
Vun do verheeme bis zu dan'n Gebergen,
Die ma' de Groſſchoſt heeßt. Su manchen Steg
Bin ich paſſirt; gor wievel Hundelärgen
Ha'n mich verfulgt; 's war manchmal Sunneſchein,
Hernochern wieder 'ſif a' Wind antgägen;
Ich aber duchte: 's muhß gegangen ſeyn,
Am Pulterobend is' zu viel gelägen!

Do wär' ich nu, ock pur um's gratteliren! —
Zwar, do dermite is's nich abgethan;
Ma muß das Brautvulk och a' Brünkel ſchmieren:
Was ſchenken muß ma', und Präſentel ga'n,
Su'ſt ſeyn ſe tück'ſch; das weeß ich ganz perfekt;
Ihch ha' a' Mitebrengſel ei'geſteckt,
Hie' in dam Packſte ha' ihch mer'ſch vermacht,

Wenn ma's irſcht ſitt, 's is eine wahre Pracht!
's is ärndt kee' Zeug zu annem neuen Rucke?
Nee, nee, 's gehirt an eine kleene Glucke,
's is aber ooch nich' etwan eine Uhre?
Nee, nee! 's is blußig anne Klingelſchnure.

A' ſittes Ding läßt aber ooch nich' kumm.
's thut anne Stube immer atlich putzen,
's macht Staat und is' derbeine ſihr bun Nutzen.
Ich ſags euch ooch weſtwegen und worum?

Fruh Murgens, wenn ma' aus 'a Fädern kricht,
(Zur Winterſchzeit brennt Lampe, aber Licht,)
Do zuppt de Frau, do klingelt's und do thutt
Der Koffee kummen und der ſchmackt nur gutt.

Hernachern leeft der Man fix 'naus uf's Feld,
Do wächſt em in de Taſchen 's pure Geld.
De Frau zuppt wieder: »Ruſel, mach' de Bette,
Ich mach' derweile meine Tualette.«

Uem Zwelfe rüm do kümmt a' wieder heem,
A guſchelt ſe, das is' wie Honigſeem!
Do zuppt ſe, — nu ſtiht's Eſſen uf'em Tieſch,
Sechs Tage Fleeſch und uf 'a Faſttag Fieſch.

Und hot de Sunne ihren Gang vullbracht,
Kreucht in de Bärge, kümmt de liebe Nacht,
Do zuppt de Frau, — ihr is' ſu ſamft zu Sinne,
Mit ihrem Manne giht ſe in de Rinne.

Seyn Gäſte da, nu da, wie zuppt ſe do:
»Mach' fix, breng' Milch und Streuſelkuche oo'!

Ich ha'en selber gestern frisch gebacken!«
Se essen wul uf alle beede Backen.

Und eh-b- ein vulles Jahr verflussen is',
Eemol zur Nachtzeit zuppt se ganz gewieß,
Und zuppt und zerrt als wöllt' se Feuer läuten?
Der Man' springt uf,— das hot was zu bedeuten.

Su giht de Zeit mit lauter zuppen hihn;
De Klingelschnur' verknüppelt sie und ihn.
Zerletzte ha'n se Kinderle wie Puppen,
Die wer'n irscht tüchte an der Schnure zuppen.

Und seyn eemol a fufzig Johr' vergangen,
T'utt meine Schnure wie a' Klunker hangen,
Is' se zurissen, numpern kleen zu Fetzen,
Do mügt er'sche do' noch zusammensetzen
Und flicken, daß se noch amol Euch freut,
Zur guldnen Huxt 'a Pulterobend läut't,
Und üm Euch här wie anne Fahne bammelt,
Bis Euch der Tud zum grußen Vulk versammelt,
Wu weiter nischte bimmelt, aber klingt,
Wie wenn ee' Stern an's andre Sterndel springt.

Grus-Brassel'sche Kinder.

Ma wiss nich, wie ma heeßen sol'
Und ruffen, — meiner Gütte! —
De schlä'schen Mädel; funzemol
Grußbrasselsches Geblütte?!
Denn von der irschten Windel ahn,
Bis zum Merino-Kittel,

Zu jedem Lebensalter ha'n
Se immer friſche Tittel.

Ahnfänglich, wu das tumme Ding
Sich noch nich' kan' berühren,
Wu ſich's bemachen t'utt a' wing
Mitunder und beſchmieren,
Do heeßt's: mei' Ungeziefer Du,
Mei' Schneckel, krich' in's Häuſel,
Wird's Würmel balde ſchlofen nu',
Mei allerliebſtes Läuſel?

Wenn's Mädel ſchier alleene ſtiht,
Wenn's mit 'a Zinken zappelt,
Wenn's ſchund uf allen Vieren giht
Und durch de Stube krappelt,
Und 's hält ſich feſte an der Wand,
Verleichte gar am Tiſchel,
Do ſpricht de Lehne: »wie ſchermant
Mei' Krätel kreucht, mei' Fiſchel!«

Nu wachſ' Dich recht beſcheiden aus,
Du ſchmuckes rothes Buttel.
Do ſa't de Lehne: »gih' ber 'naus
Mei' Hühndel, hä mei' Puttel?«
Se ſteigt ſchund bis zum Federviech
Uf ihrer Liebesleiter
Und füttert Dihch und guſchelt Dihch,
Su kümmſt De immer weiter.

Und ha'n ſe Dihch gekunfermirt,
Zum Tanz gih'ſt Du wie Eene.
Wenn jetzt de Lehne haſelirt,

Do gibt ſe der vier Beene;
Do nennt ſe Dich, (im Stillen blus,)
»Mei Lammel, wundernſcheenes;
Ach Gott, was wird das Kalbel gruß,
Mei Hundel, Du mei' kleenes!«

Itzt aber hot ſie ausgered't! —
Nu kummen wilde Jäger,
Die ſeyn gor 'ſiffig und abrett,
Freiwill'ge Mädel-Jäger,
In ihrem grienen Jackerle
Und ſchrei'n, die Herzensdiebe:
»Du Luderle, Du Mackerle,
Du Viechel, was ich liebe!«

In Obacht aber nihm Dihch ſihr
Vur ſulchen Jäger-Riſſen,
Vur Bumbadier und Kareſſter,
Suſt giht der'ſch gar beſchiſſen.
Siech, daß de annen Man' derdiſch't,
Dan nihm' der, ohne fragen,
Kahn' er zu Dir ooch werklich niſcht,
Als blus: »Mei' Engel!« ſagen.

Glaswoore,

zum Pulterobende.

Na, wu giht's denn 'nei? — Oh verflicht noch amol,
Das is ja hie' a' verdunnerter Sool:
Zengsrüm hot a' Fanſter, wie anne Lotärne,
Die funkeln und finkeln do' weitem als wie de Stärne,

Dan'n bin ich noch'gangen! Nu ſi'ſt De, ſiech, —
Do ſtihn ſe und ha'n Maulaffen feel!? — Ihch —
Und ihch wihl' mich partu nich' verblüffen laſſen,
Und mügt i'r wär wi'ſſ wie luuren und paſſen!

Hie' wird doch gepultert? Gelt ja? Uf'a zwelften
Sol' Hurt ſeyn, do pultern de Leute am elften;
Und zum Pulterobende breng' ich wul was,
Aber 's is' ock zerbrechliches Zeugs; 's is' Glas.
Do tar' ma' nich' pultern bermite, ſuſte zertöppert ma' das.

Eſem weit kumm ich her an meinem Stucke,
Uf'em Puckel mit meiner Hucke,
Denn ich war durch 'a Staub und 'a ti'ſſten Quark
Bas drauſſen im Lande Steiermark;
Meine Kinder wullt' ich do drauſſen beſuchen.
Do hot meine Tochter zu mir geſpruchen:
»Wells De doch Deinen Weg nach der Heemth wieder nimmſt,
Richt' derſch' ei', daß de ooch durch de Groſſchoft kümmſt,
Wenn de Welly juſte in Grafenohrt ſihch
Ihrem Manne läßt anträuen; feedre Dihch.
Nihm' i'r mite das kleene gefluchtene Kürbel« —
(Hie' ha' ihch's, hie' ſtiht's.) Aber ſ' ſeyn ock Schürbel,
A' poor Glasſchürbel drinne. Oder, ſprach de Marie:
»Was bir Jungefroo'n ſeyn, bir ſetzen die
Uf a' Tiſchel, wie Spielzeug; 's is' ünſe Wunne;
Jedes Flaſchel füll' ber mit Ohdekulunne
Und wenn ber amol verdrifflich ſeyn,
Do ſteck' ber blußig de Naſe 'nein.«
Und ſprach de Marie: »Dernach luſſ' ich i'r ſagen,
Se ſohl ſihch ſu gutt mit Ihrem vertragen,
Wie ihch mit Meinem; ihch ſchärf' er'ſch ein:
Sie ſohl glücklich machen und glückſälig ſeyn!«

A Mallehr iſ' mer leider Gott's zugeſtußen:
Nächten bin ihch haldig an eenen recht grußen
Boomlangen Leduchen angerannt,
Daß mer mei' Schädel hot gebrummt und gebrannt;
Und do bin ich glei' rücklings hingeſchlagen,
Wie a Sack uf mei' Kürbel. Nu muß ihch's wul ſagen,
Denn Se wer'n's doch ſähn: 's hot geknackt und geknickt
Und die eene Flaſche hot an'n Sprung gekrigt.
Se müſſen ſe halt immer ſtellen und drähen,
Daß ma' blus de geſunde Seite kan' ſähen!

Wenn ma's recht bebenkt, is 's mit Glicke und Ruh'
Im menſchlichen Leben ooch a ſu.
Eines jiglichen Menſchen ſei' Glicke hot an'n Rieß
Und antzwee is' bei Jedem 'was, ganz gewieß.
Nu muhß ma' ſich immer ſu ſtellen und drähen,
Daß die andern Leute dan Rieß nich' ſähen,
Und daß ma'n uf de Letzte ſelber nich' ſitt!

Aber fur jeden Erdenrieß hat's eenen Kitt;
Eenen Kitt, der die tiffſten Springe kan' heelen,
Der zuſammen hält, was das Schickſal wil' theelen,
Der wieder verbind't, was ſich manchesmal trennt,
Eenen Kitt den ma' freilich wul Liebe genennt,
Der aber irſcht recht beglückt uf Erden,
Wenn a' tutt zu herzlicher Freundſchaft werden.
Denn Liebe ohne Freundſchaft hot nie nich' Beſtand:
Die is' wie a' Maler ohne Hand;
Der ſ'tt ooch im Kuppe de ſchienſten Sachen
Und kan' uf de Letzte kee' Bild draus machen.

Na, nu' is' meine Puſt gehürig beſtellt
Und nu' ſetz' ich 'a Stab wieder weiter in de Welt,

Denn ich bin ſu a' Brünkel dum ewigen Juden;
Aber nich' ärndt im Bieſen, kunträr: im Guden;
Und ich ja'te wul Keenen in's Aelend 'naus
Vun der Hausthüre weck, wenn ich, daß ich a' Haus
Uf der Erde wu hätte, — oder ack anne Hütte!?
Aber ich ha' niſchte, du meine Gütte,
Weiter niſchte wie meinen Wanderſtab
Und die Ausſicht uf anne Wohnung im Grab.
Nu worum; 's kan' do drunden recht heemlich ſeyn?
Fur uns Alte, heeßt das. Ihr mügt no' nich' nein;
Und do hat' i'r ganz recht: irſchte wullt i'r läben,
Do derzune mag Got' Euch Freede gäben!

Keene Ruſe ohne Durn.

(A' Bildel!)

De Schriftgelährten thun gewähnlich ſagen:
Uf Erden wär' de Luſt mit Schmerz vermengt,
Deſthalbig müſſt' ma' Alles ſtille tragen
Und luren bas der Gram de Freede brengt.
Ich wiſſ nich'? Immer kan' ich's nich' verknuſen
Und manchesmal gerath' ich ſchier in Zurn:
's hot freilich wiev'el Dürner ohne Ruſen,
Jedennoch keene Ruſe ohne Durn.

Hernachern aber, wenn ich mer'ſch bedenke,
Denk' ich: Du muſſt kee' Trübetümpel ſeyn;
Biſt de gewählt, verdienſt de kee' Geſchenke;
Wer immer nergelt, büzt de Freede ein.
Der liebe Gott wird ſchund am Beſten wiſſen,
Was Dir gehürt? Do ſullſt De nie nich' murr'n,
Wenn's Du der huſt a' Luch in's Fleeſch geriſſen:
's is' haldig keene Ruſe ohne Durn.

Was biſt De ſu uf jede Luſt verſeſſen
Und worum greifſt De gleich naſchhaftig zu?
Was muſſt de ſu viel ſaufen aber freſſen?
Was läß't De denn kee' Mädel nich' mit Ruh'?
Was tutt's Dich flugs in allen Gliedern jucken,
Wird ufgeſpielt mit Flöte, Geige, Hurn?
Was willſt De anne jede Ruſe 'flucken? —
'ſ is' halbig keene Ruſe ohne Durn.

Je mehr De 'fluckſt, je ſtrrer wirſcht De blutten;
Wu zu viel Dürner ſeyn, do luſſ' ſe ſtih'n!
Ma' muhß nich' All's verwüſten und zerrutten;
De Blume läſſt ooch uf'em Zweige ſchien.
Doch kannſt De Dei' Gelüſte nich' bezwingen,
Do darfſt De ooch hernacherten nich knurr'n;
Do mußt De recht aus vullem Halſe ſingen:
'ſ is' halbig keene Ruſe ohne Durn.

Betracht' Der jitzt dan Jungen hie' dernäben.
A' hot de Ruſel lange ſchund geneckt
Und hinte hot ſ' i'm'ſ Patſchel 'raus gegäben.
Ma ſi'tt ur'när vo' Weitem, wie'ſ i'm ſchmeckt.
A' is' ſu durſchtig und a' kan' ock naſchen;
A' trinkt nich', nee, a' kuſt't ock aus 'em Burn.
Der al'e Dingrich wird i'n glei' kallaſchen, —
'ſ is' halbig keene Ruſe ohne Durn.

A' is' noch tumm; ihm ſchwant ock vun der Liebe;
A' kind'ſcht noch ſu; a' is' halt noch nich' gruß;
Was ſchiert ſich där üm anne Hamfel Hiebe?
A' guſchelt weiter und a' läſſt nich' lus.
A' macht ſich niſchte nich' aus Strick und Riemen,
Die ſeyn fur ihn, als wie fur'ſch 'Färd a' Spurn.

A' denkt bei ſich: ach, ſchade was fur Striemen,
's is' haldig keene Roſe ohne Durn.

Derheeme ſpricht de Suſel, ſeine Schwäſter:
Was is' Der denn, Du gihſt wul' eegen lahm?
A' rückt 'a Schammel, und a' ſetzt ſich feſter
Und ſpricht: nu' mach' Der weiter keenen Gram;
's Geſäße brennt a' Brünkel, liebe Suſel,
Der Schmerz war hingen und de Freede durn;
Nu weeß ihch's doch, ſe is' mer gutt, de Ruſel! —
's is' haldig keene Roſe ohne Durn.

Der faule Müller.

(ooch a Bildel.)

Du fauler Müller ſpürſcht De niſchte?
Se meent's ſchund lange gutt zu Dir;
Där kleene Junge, där verfliſchte,
Steckt haldig bei=n=e'r im Quartier,
Där Kärl, ſe thun i'n Amur nennen, —
Perſchöhnlich t'ut i'n keener kennen.

Dihch hot a' no' nich' bei'm Schlafflittel,
Dihch neckt a' nich', das ſi'tt ma' ja,
Dir krappelt a' no' nich' im Kittel,
Su'ſt lägſt De nich' ſu ruhig da;
Dir oomſt a' no' nich' in der Jacke,
Du fauler Müller uf 'em Sacke.

De Müllern ging noch in der Trauer,
Do nahm ſe Dihch fur Mühlſcher ahn.
Su mancher dicke, reiche Pauer
Wullt' ihre Mühle gärne ha'n

Und hat ſich ſchier üm ſie zuriſſen —
Sie wihl vun Keenem niſchte wiſſen.

Sie hot nu' eemol niſcht' im Kuppe,
Als wie ock Dihch, Du kalter Fieſch;
Dermiete ſetzt ſe jede Suppe
Verſalzen uf 'a Mittagstieſch;
Vum Kirchengihn kan' das nich' kummen:
Se is' nich' vun dän gar zu Frummen.

Dir bi't't ſe jeden guden Biſſen
Vun ihrem eeg'nen Täller an;
Du friſſ't — (und ſie wil' niſcht' geni'ſſen,) —
Wie a' Scheundräſcher freſſen kan':
Gebrot's und Klieſſel, Kraut und Riebe —
Sie lebt ock blußig von der Liebe.

Du kri'gſt a' Bäuchel wie a' Schneckel; —
An ſie haſt De nie nich' geducht;
Haſt D' i'r ock a' Kammodefleckel
Verwichnen Jurmert heemgebrucht?
A Tüchel ärndt? A Band? A Hängſel?
Kurzum a' kleenes Mitebrengſel?

A Büchſel? aber anne Mäſte?
Niſcht' brengſt De heem, Dir fällt's nich' ein.
De Tauben tra'n ja doch zu Näſte,
Und willſt denn Du kee' Täubrich ſeyn?
Und hält'ſt De nich' de Müller-Lieſe
Fur anne wundernſcheene Tieſe?

Wenn ma' ſe mit'a nackten Armen
Und mit dan kurzen Röcken ſi't,

's möcht annen Mühlſteen ſchier d'erbarmen,
Was ſe fur Dihch ſchund All's derlitt';
Se äzelt pur nach annem Manne! —
Ihr Menſch hot's ſchund gemerkt; de Hanne.

De Hanne ſchweeft; ſe ſtiht am Schwengel,
Se guckt ſihch üm und ſpricht bei ſihch:
»Was grägeln doch fur tumme Pengel
Uf Aerden 'rüm! Is' das a' Viech!
Do lob' ich mer 'a Müllerjungen:
Wu där mich weeſſ kümmt a' geſprungen!«

Su ſpricht de Hanne. — Doch derweile
Hat ſich de Frau gereſulwirt;
Se hatt' a' Stiech zum Liebes'feile
Zu eſem in der Bruſt geſpiert;
Se hult's bunſchlichte Waſſertüppel
Und ſchielt i'm uf 'a Mützenzippel.

Und fra't: »Wär is' nu de Schlofmütze?
Der Michel wird's wu'l ſälber ſeyn?!
Wie wär'ſch? Eb ich i'n ärndt beſprütze?
Und wacht a' uf do wird a' ſchrei'n?
A Brünkel möcht' ich i'n begiſſen!?« —
Se kan' ſihch aber nich' antſchliſſen.

Se luurt. — Und wie a' Gluckenklöppel
Schlä't i'r ihr Herze ahn a' Latz —
Do zuckt ſe — und nu' fällt a' Tröppel
Vum Tüppel 'nunder uf'a Schatz
Und lillt i'm von däm linken Backe
Ganz ſtille under ſeine Jacke.

A fühlt's im Schlofe; — a' d'erwacht nich'; —
's wird haldig nur a' Troomgeſicht;
's is' i'm gar enterſch und a' lacht nich',
Wie a' ſu treemt und flennt ooch nich';
A' treemt vun ihr: das Tröppel wäre
Aus ihrem Ooge anne Zähre.

Was ihm, ſu lange weil a' wachte,
Nich' in'a Sinn gekummen war,
Das ſtellt ſich nu' im Schlof recht ſachte,
Beſcheiden ſeiner Seele dar;
De Zähre kitzelt i'n bei'm Härzen
Und a' wacht uf mit Liebesſchmärzen.

Von dieſer Stunde an zu rechen
War a' nich' meh' ſu ſtumm und faul;
Nich' blus zum Eſſen, ooch zum Sprechen
Und ſuſte was rihrt a' ſei' Maul;
A liegt nich' immer uf 'em Sacke,
Der Amur ſtäckt i'm in der Jacke.

Eh-b-noch a' Vierteljahr verfluſſen
Fuhrt' a' de Müllern zum Altar.
's geſchach wu'l allen Zwee'n kee' Puſſen,
Se war'n ſu weit kee' tummes Paar.
Seyn ſe nich' tud, die guden Leute,
Verleichte läben ſe noch heute.

Gemülle 'raus!

(1848.)

Weil ich a' kleener Junge war,
Do ſchrie-g-'s immer in Grus-Braſſel,

(Es is' itzundern ſchier fu'fzig Jahr'!)
Durch alle Gaſſen und Gaſſel,
Vur jeder Thire, vur jiglichem Hauſ':
Gemülle 'raus! Gemülle 'raus!

Do kam a' Wa'n, — 's war ooch kee' Wa'n,
's war a' grusmächtiger Kaſten;
Derneben li'f der Gemülle-Man',
Sei' 'Färd das liff a' raſten;
Das war ſu dicke, ſu ſchnigelfett
Vum guden Marſchtall'sfutter
Und finkelte wie a' Kuchelbrett,
Wenn's glitſchig is' vun Putter;
Und ging im Schritte und bli'b wieder ſtih'n.
Der Man' oder mußte fixer gih'n:
Där nahm 'a Köchen'n de Kiſtel ab,
De Tünndel, aber de Kürbel,
Was i'm nu' anne jedwede gab,
'A Plunder und de Schürbel;
Halt's Kehrich' und Unrath aus 'em Haus! —
Aer aber ſchrie-g-ack: Gemülle 'raus!
Ma' ſöllde denken, weil ſe 's a ſu
Vun Alterſch her ha'n getrieben,
's wär' ſchier an ſittem Gemülle nu'
Im Städtel niſchte verblieben?
Und 's müßte Alles reene ſeyn?
Deſtwegen thun ſe grade noch ſchrei'n,
In jeder Gaſſe, vur jiglichem Haus,
Wie dazumal, heute: Gemülle 'raus!

Das macht haldig, weil Tag fur Tag
Was abfällt bei'm ird'ſchen Läben
Und wenn ma' ſich noch ſu ſihr plogen mag

Und ſich noch ſu viel Mühe gäben
Mit Waſchen, mit Kehren, mit Putzen und Fägen,
Mit Häuſer d'erbaun und Steen'flaſterlägen,
Mit blanken Lottärnen und Gaslichtelſchein, —
Gemülle wird deſtwegen immer ſeyn
Und ehnder hot's kee' Waſſer im Brunnen,
Wie kee' Gemülle in 'a Kehrich-Tunnen.

Do war Gemülle im Winkel verſteckt,
Noch aus 'a Grusvater-Zeiten,
Vergakert, mit Schimmel überdeckt,
De Ratze hatte ſchund drinne gehedt,
Ma' kunnt's gar nimmermeh' ſtreiten;
's lag hinger modrichtem, murſchem Hulz:
's hiſſ Koofman's Hochmutt, 's hiſſ Adelsſtulz,
's hiſſ Bürgergrobheet und Kleeſtäterei,
Doch a' Reſtel vun pul'ſcher Schweinerei,
Und Judeklunkern ooch 'was derbei!
Das lag underſammen in manchem Haus —
O Jekerſch, ihr Leutel, Gemülle 'raus!

De Zeit nimmt 'a Bäſen in de Fauſt,
(De Zeit, wenn ſe wihl hot ſe Kräfte!)
Und kratzt und bürſcht't, daß 's ock a ſu ſauſt!
Das is' der Zeit ihr Geſchäfte:
Se kehrt Alles um, ſammt Manne und Maus
Und plätt wie am Spiſſe: Gemülle 'raus!

Wie 's nu' der marode Gemülleman',
Im grauen, verſchuſſ'nen Kittel
Mit ſeinem 'Färd nich' d'erſchleppen kan',
Do macht de Zeit friſche Mittel:
Do wird anne Schnellpuſt eingerichtt,

Die giht und kümmt aller Stunden;
Die brengt 'a braſſel'ſchen Kindern Bericht,
Was ſuſte wu is' erfunden.
Und de Zeit die haut in de 'Färde 'nei'.
Rihrt de Menſchen uf und heetzt i'n'n ei'
Und ſe ſchleppen 'a Unrath aus manchem Haus!
Und 's heeſſt haldig immer: Gemülle 'raus!

Uf de Letzte reechen de 'Färde nich'; —
De Zeit legt eiſerne Schienen,
Se läſſt ſich ſihr verwunderlich
Und künſtlich mit Feuer bedienen.
Do giht's wul, huſt De nich' geſähn!?
Kaum is 's geducht, is 's ſchund geſchäh'n;
Do kümmſt De wie der Wind vum Fleck!
Se ſchaffen's Gemülle mit Dampfe weck.

Ma ſöllde denken: nu' wär'ſch im Reenen,
's Gemülle wär' glücklich furtgekährt
Und bei 'a Grußen, wie bei 'a Kleenen
Wär' Stübel und Kammerle ausgelärt?
Quargſpitzen! Jitzund ſi't ma' juſte,
Wu's allerſchlimmſte Gemülle lag,
In allen Ecken, wu ma' ſuſte
'A Wald vur lauter Beemen nich' ſa=g.
Nu' ſpiert ma' irſchte, wu ſihch's verhalten,
Nu' reucht ma' irſchte, wu's modrich ri'cht
Und wu ſich hinger dan Schranken, dan alten,
Das ganz verfaulte Gemülle verkri'cht.
Die Leute thun nich' wing d'erſchrecken:
Wie kunnde ſihch ſu viel Unrath verſtecken?
Nu feedern ber ſihch und ſchaff' ber'n vund
Uf und dervohne bis uf'a Grund!

Se bloſen und ſtäkern und krotzen und grammeln,
Se ruh'n nich' ehnder, bis daß ſe dan Wuſt
In ihren blech'nen Schippen ſammeln
Und tra'n i'n uf de Gemülle-Puſt.
Se luſſen alle Geſchäfte liegen,
Se denken an niſchte bei Tag und Nacht,
Als wie ſe's Gemülle weiter kriegen
Und ooch wie ma's am klügſten macht,
Daß in'a Fugen, Spalten, Ritzen
Nich' immer wieder 'was bleibt ſitzen?
Su wird geſtirbelt ſpat und fruh,
De Kinder kummen aus ihrer Ruh',
De Mabel flennen, de Jungen ſchrei'n,
Se gerathen ooch ins Ufräumen 'nein;
Se wull'n nich' meh' lernen uf ihrem Stuhle,
Se wull'n nich' pariren in ihrer Schule,
Se ſtäkern mite durch's ganze Haus
Und prüllen am laut'ſten: Gemülle 'raus!

Das wär' an ſihch anne ſcheene Sache!
(Verleichte wird gründlich ufgeräumt!?)
Ock blußig, daß bei ſittem gemache,
De Jugend de Jugendzeit verſäumt;
Daß ſe zu altklug wird und daß ſe
Statt Kinder-Spiel und Kinder-Spaſſe
Mit Ernſte ſpielt und weiſe t'utt; —
Das is' eemal und is' nich' gutt.
Denn bis ma' nich' gelärnt hat läben,
Kan' ma' nich' Läbenslehren gäben
Und wenn ma' kaum in de Welt 'nein ſiecht,
Do kan' ma' nich' wiſſen, was drinne geſchiecht!?
Eb ünſe Jugend noch ſu geſcheidt

Und ausgewitzt wird bei dieſer Zeit!
Und eb ſe mit ſech'zen Jahren ſchund wiſſen,
Was fur Miniſter ber haben müſſen!
Und eb ſe mit dreizen Jahren meinswegen
Schund roochen künnen und Gaſſen fegen
Mit ihrem Sabel aber Degen!
Und eb ſe dickpkunſtrich vum baierſchen Bier
Vur Uebermutte zerplatzen ſchier!
Und eb ſe Katzenmuſikken bringen
Und republikan'ſche Geſänge ſingen,
Daß ſe ſich wullen däm Deutſchland weih'n —
Gemülle wird immer 'was d'runder ſeyn.
Gemülle vun manchen Arten und Surten,
Gemülle in Thaten, Gedanken und Wurten,
Gemülle mit Kahlkupp aber Luckenhaar! —
Und grünſchnäblichtes Gemülle nu' gar!
Das Vulk, das keenen Frieden nich' hält,
Ack blußig knurrt und murrt und bellt,
Ack blußig ſchimpft und hetzt und bohrt,
Im Finſtern urbert und rumohrt;
Das Vulk, das Got' ſey Dank! gewieß
Im Grunde gar kee' Vulk nich' is'!
Und wenn's ooch zehnmal Freiheet ſchreit,
Vun wahrer Freiheet himmelweit,
Mit ſeinen Kniffen wul ganz ſachte
Am liebſten uns zu Knechten machte,
Wenn bir'ſch nich' ärndt ſchund beſſer wiſſten! —
Mit eenem Wurt: De Kummeniſten!

Sä-g- ich ſchund dän Gemülle-Man',
Der das Gemülle 'nausrumpeln kan'!
A gebraucht aber an'n ſihr grußen Wa'n.

Oh, ſchrie=g=a' ſchund hinte vur Thire und Haus:
Gemülle, labendiges Gemülle 'raus!
Und käme de Zeit als Köchen geflucht
Und brächt' ſ' i'm 's labendige Gemülle gebrucht,
Geknäbelt, geſchniert, mit Spukateln gebunden,
Gekocht und gepnetzelt, gekreeſcht und geſchunden,
Geſpickt und geſalzen, ge'fäffert derzu,
Do wär' doch wieder a' Brünkel Ruh'!
Oh liebe Zeit, räum' aus, räum' aus,
Greif' drunder und ſchaff' das Gemülle 'raus!

De Staarmäſten.

Wiſſt i'r, wie's de Jungen machen,
Wenn im März de Staare zieh'n?
Anne hülzerne Mäſte
Hängen ſe ſchwiſchper de Aeſte
Uben an a' Boomſtamm hien.

In der Mäſte is' a' Löchel,
Grus genung fur annen Staar:
Sätzt euch drinne zu Näſte,
Heckt ock hie' in der Mäſte!
Ihrer zweene ſeyn a' Paar.

Freiheet, Freiheet fur de Staare,
Fliegen künnt i'r ein und aus!
Beſſer wärd't i'r'ſch nich' finden,
Nich' uf Buchen und Linden;
Zieht ack ein in euer Haus!

Eene Mäſte wie de and're,
Gleichheet und Egaleteet!

Miettzins hat keener zu gäben;
Billiger künnt i'r nich' läben;
Recht in där Glückſäligkeet.

Und de Staare zur Verſammlung
Flattern aller Enden här,
Mit grusmächtigem Vulke!
's is', wie wenn anne Wulke
Ueber'ſch Durf gefallen wär'!

Nu' da ha'n ſe a' palaren,
Reden hält jedweder Staar:
Beſſer kunnt' ber'ſch nich' finden,
Nich' uf Buchen und Linden;
Su a' Mäſtel is' wul rar!

Näſter brauch' ber nich' zu ſuchen,
Keene Müh' und Arbeet nich';
Schnäbeln kün'n ber und necken,
Freſſen, ſchnattern und hecken,
Kumm' ber und bertheel' ber ſich.

Ja doch! Ja doch! Schrei'n ſe alle! —
Mitten 'nein in dän Tumult,
Rufft a' eenz'ger bun allen:
»T'utt mer ock dän Gefallen,
Ueberlegt euch, was i'r wullt.

Kinder, globt mer'ſch, ihch bihn älder,
's is' nich' ſicher mit däm Ding;
In verwichenen Jahren,
Hab' ihch's ooch ſchund d'erfahren
Und ihch weeß, wie mer'ſch d'erging.

Ohne Arbeet kümmt kee' Sägen,
Fleiſſ und Mühe is' derbei;
Wenn ihch, daß ihch mer'ſch klaube,
Bau' mer'ſch Näſtel im Laube,
Und dernachern bihn ihch frei:

Underſchiedlich ſucht de Stellen:
Hingen, durne, huch und tief;
Iglicher Boom hot ſei' Plätzel,
Do verſteckt euer Schätzel,
Su'ſte giht de Sache ſchief.«

's ganze Vulk ſchreit: i Du Racker,
Günn'ſt üns ünſe Glücke nich'?
Wüttend ha'n ſ' i'n gebiſſen,
Schier in Fetzen zuriſſen
Und a' ſturb d'erbärmiglich.

Oder wie a' nich' meh' gäkſte,
Daß a' ſtumm und ſtille war,
Suchten ſe jedes de Mäſte,
Heckten drinne uf's Bäſte
De Frau Staaren mit 'em Staar.

Härrlich, härrlich, pur in Freeden,
's giht i'n'n ja wär wiſſ wie gutt!
Wohnung ha'n ſe und Futter,
Kinder quatſchlich wie Putter,
Werklich anne fette Brutt.

Wie de kleenen kaum ack flicke,
Daß ſe etwan halbig ſeyn,
Uem nachtſchlofende Stunde,

Ringsrüm zengſt in de Runde
Stellen ſihch de Pauern ein.

Man' fur Man' hot anne Litter,
Die wird an 'a Boom gelä't,
'ruf geſtiegen ganz ſachte,
Eh=b= a' Staar noch d'erwachte; —
's hot kee' Hahn dernach gekräht.

Zugeſtuppt ſeyn fix de Löcher,
In der Mäſte ſteckt de Brutt.
Nu bezahlen ſe 's Futter:
Kinder, Vater und Mutter,
Schwär mit Läben, Leib und Blutt.

Nu' is 's uf a' Beemen ruhig,
Wu's verwichen luſtig war.
Kee' Geſchrei, kee' palaren,
Denn bun alle dän Staaren
Uebrig bli'b ooch nich' ee' Paar.

Aber üm de zwelfte Stunde,
Uem de bange Mutternacht,
Hiert ma's manchesmal klagen
Und a' Stimmel t'utt ſagen:
»Hätt't i'r mihch nich' tudgemacht« —!?

Sol' ihch 'a Lümmel läuten?

Und päärſcht euch wie=b=i'r wullt, ihr Leute,
Deßhalbig is 's uf dieſer Welt,
Mit all' dam Grusgethuë heute

Nischt' beſſer wie zuvor beſtellt.
Eb ihr an Klugheet zugenummen?
Wär wi'ſſ, wie's da=dermite is'?
Daß d'r i'r nich' weiter ſeyd gekummen
An Häflichkeit, das is' gewieß.

Das ſpiert ma', Got' d'erbarm ſihch, immer
Und bei der Jugend funzemal;
Tagtäglich wird's a' Biſſel ſchlimmer,
De Lümmelei ſteigt überal'!
Ich wullt' i'n'n ihre Luſt vergünnen,
Gramhaftigkeet kümmt mir nich' ein,
Ack denk' ich, ma' muhß wildern künnen
Und doch derbeine artig ſeyn.

's ging ſu'ſte in'a ſchweinſchen Käller
Uem's Abendläuten zum Pläſter,
'A Karbeſtriezel uf 'em Täller,
Im Glaſ' a' Lüſchel Dünnebier;
Do ſaßen ſe vur Olims Zeiten
Beiſammen uf der Källerbank
Und thaten ſihch a' Brünkel ſtreiten, —
Beileibe aber keenen Zank!

Denn an der Mauer hung de Glucke,
Do bammelt ſe vun Alter'ſch här,
Wenn etwan Eens vun annem Schlucke
Ueber 'a Durſcht unfläthig wär;
Wenn etwan Een's uf ſeinem Platze
Sihch unmanierlich ufgeführt
Und anne ſitte Haderkatze
Karei und Händel eigerührt?

Gleich ſprach der Krätſchemknecht und fra'te:
»Sol' ihch 'a Lümmel läuten?« — Mein!
Wie war'n ſe ſtille! Keener ſa'te,
A' Sterbenswohrt; 's kam keenem ein;
Und wu ſihch Eens mit eenem Mucke
Irſcht hätte breet gemacht, — nu da!
Da zärrt ock Je'r de Lümmel-Glucke,
Daß Alles uf 'a Lümmel ſah!

Itzt brauchen ſe nich' irſcht a' Tröppel,
Groob ſeyn ſe nüchtern ſchund a ſu.
Wu bli'b där arme Gluckenklöppel,
Wär'ſch Lümmel-Läuten Mode nu'?
Där müßt' ſihch ja zu Schande läuten,
A' käm' nich' in de Ruhe 'nein,
Weil ſchwiſchper ſieben jungen Leuten
Itzt ihrer achte Lümmel ſeyn.

Se räkeln ſihch uf Bank und Stuhle,
Se ſtihn vur keener Frau nich' uf,
Se kummen kaum noch aus der Schule
Und ſeyn bei'm Biere uben d'ruf;
Se wullen Alles beſſer wiſſen,
Se zanken ſihch mit jedem Man',
Där nich' zähn Flaſchen 'nundergiſſen
Und nich' wie ſie turnieren kan'!

De Jugendfreede ihs' verſchwunden,
Se ſeyn zum Tanzen ſchund zu faul,
Davor ha'n ſe zu allen Stunden
De Tobaks-Nulpe tief im Maul;
Do qualmen ſe und ſpei'n und ſpritzen
De Spucke uf de Diele hihn;

Ma' muhß, wu ſe breetgräglich ſitzen
Schier durch de Schmirgel-Lille gihn.

Und wil' i'n'n Eener 'was d'erklären,
Där ärndt ſchund viel d'erfahren thot,
Där muhß ſich balde weiter ſchären,
Wenn a' nich' Luſt zu Priegeln hot;
Däm »guckt a' Zupp aus ſeiner Mütze!«
Där »ſtammt vun dunnemals ſchund gar,«
(Schrei'n ſe:) »wu under'm al'en Fritze
Der Kalbskupp üm zwee Gröſchel war!«

Was ſe ſihch denken? Was ſe wullen?
Wär wiſſ 's! — Verleichte keener nich'? — —
De Lümmelglucke is' verſchullen
Im ſchweinſchen Käller kümmerich;
Denn wu ſe uf däm al'en Fleckel
Bis hinte hängen hot gemußt,
Do is' ſe wul in ihrem Eckel
Verſchimmelt lange und verruſt't.

Was ſöllde die ooch jitzt bedeuten?
Die wär' ur'när a' Källerwurm.
Nee', wullen bir 'a Lümmel läuten,
Do läut' ber'n lieber gleich vum Thurm';
Do läut' ber'n gleich vun allen Thürmen,
Jedwede Glucke brummt derbei',
Und wenn ſe ſu mitſammen ſtürmen:
Das is' de gruße Lümmelei!

Där Leſſing und a' 'Fäfferküchler.

Vur hundert Jahren war amol a' Künig, Fritze hieſſ a',
Där ſchlug ſihch mit där halben Welt und ſeine Feinde ſchmieſſ a',

Und kri'gt' a' eens, do wußt' a's gleich getuppelt zu bezahlen,
Wenn är, daß är gerieten kam mit ſeinen Jenneralen.

's war anne ganze Heldenſchaar, ihch kan' ſe nich' genennen.
In Schläſing is' der Dauenzien noch heute zu d'erkennen;
Där fuhrt' im ſiebejähr'gen Kri'g zu Braſſel 's Rejemente,
Du kümmſt, wenn-s-de nach Kleeburg gihſt, zu ſeinem Monemente.

Där Dauenzien bär hatte ſihch an'n Schreiber angenummen,
Ich globe, där war aus Perlin gor nach der Schläſing 'kummen;
Ma' wiſſ nich', was däm Dauenzien är ärndt mag ha'n geſchrieben?
Doch was a' ſu'ſt geſchrieben hot, das is' wul ſtih'n geblieben:

»Das ſtiht, als wär'ſch in Marmelſteen gemeiſſelt und gehauen;
Do ſtiht's, als wie a' feſter Grund, um Häuſer d'ruf zu bauen;
In Wahrheet und in Klarheet ſtiht's fur kummende Jahrhundert;
Su lange deutſch geſprochen wird, wird Leſſing ooch bewundert.«

Su hot mer'ſch bär Profeſſor-Man', bär Kahlert, Auguſt heeßt ä',
Vun ihm verzählt, wie ihch i'n ha' amol gefahren, weeßt de?
Vum Beinert im Scharlottenbrunn' do fuhr' ber uf Tannhauſen,
Ber hatten guden Wein gekri'gt, do war a' vull vun Flauſen.

Und do verzählt' a' mer'ſch a ſu, wie ihchs jitzt wil' vermelden.
'A Leſſing nannt' a' ooch an'n Held ſchwiſchper dän' Kriegeshelden:
Die ſitten ha'n gehau'n 'a Feind mit ihrem Schwärd uf's Läder;
Der Läſſing, ſa't a', hieb i'n ooch, ack haldig mit der Fäder.

Der Leſſing und der Dauenzien die paſſten nich' beſunderſch.
's ging je'ſſmal uf der Aerden zu nich' anderſch wie jitzunderſch,
Wenn Eener ärndt an'n Puſten hot und 's is' i'm nich' der rechte,
Weil a' was ander'ſch machen muhß, als was a' gärne möchte.

Bei annem 'Fäfferküchler ſaſſ der Leſſing im Quartiere.
Su wie der Feierabend ſchlug, il'ſ dieſer Man' zu Biere
Und il'ſſ ſei' junges Weibel halt derheeme in dam Stübel; —
Wenn ſe, daß ſe's Nachtjackel trug, do war'ſche nich' ſu übel.

Ma' wiſſ nich' wie's gekummen is', jedennoch das is' feſte:
Der 'Fäfferküchler und ſei' Gaſt die ſtunden nich' uf's Beſte;
Die 'Fäfferküchler'n im Kunträr, die hatt' i'n lieb 'a Leſſing:
Aer war i'r wie Tukatenguld, ihr Man' ack blußig Meſſing.

Ich mach' i'r keenen Tadel d'raus. Ihr Man' that niſcht wie pantſchen
Im Honigteeg' und Mähle 'rüm und 'Fäfferkuche mantſchen;
Und mit där ganzen Mantſcherei, was b'ritten ſeine Finger?
A' Lammel ärndt, a' Reiterle, — und numpern kleene Dinger:

Mählweiſſel, Tütten, Härzel ooch, — fur was ſeyn ſitte Härzel? —
Midunder 'Fäfernüſſelzeug, ma' heſſt ſe Nonneferzel,
Und wenn dum Teeg' was übrig bli'b, do knief a' Pauerbiſſen. —
Wär nich' an'n guden Magen hat, där kan' ſe kaum geni'ſſen.

Där Leſſing oder, där verſtund de Wörter ſu zu leimen,
Daß immer eens am andern hing in lauter hübſchen Reimen;
Wie ſulch' a' Reim am andern hing, bli'b a' im Härzen hängen,
Der Frau ihr Härz wurd aanevull vo' Liedeln und Geſängen.

Der 'Fäfferküchler hot's geſpiert und 's hot i'n ſchwär verdruſſen.
A' duchte: wart' ock, Liederjahn, Dir ſpiel' ihch ſchund an'n Puſſen!
Do fung a' anne neue Furm aus Hulze ahn zu ſchnitzen,
Wenn Alles ſchli'f, de ganze Nacht bli'b a' derbeine ſitzen.

A' ſchnitzelte an'n Dingrich aus, a ſu bei'm Funzen-Lichte,
A' macht' i'm annen bieſen Fluntſch, a' ſchandliches Geſichte,

A' ſatzt' i'm a' poor Hürner uf, (das ſtackt' i'm halt im Kuppe!)
Und macht' i'm annen Teufelsſchwanz; Du Luder mid-a'm Zuppe!

Nu ſchnied' a': G. E. Lessing 'nei', under die Fratze d'runder.
Sei' Junge duchte, wie a's ſa-g-'s fräß' i'n der blaue Wunder?
A' ſchrie-g-Härr Meeſter, wär is' das? Der Meeſter ſproch: ſey ſtille
Und klatſch' mer'ſch tauſendfältig ab; 's is' nu' eemal mei' Wille.

Der Leſſing zug bun Braſſel furt und läbt' in deutſchen Landen.
Der 'Fäfferküchler ging bernoch, ihch wi'ff nich' wie, zu Schanden.
De Wittib nahm an'n zwooten Man', dän that ſe werklich lieben.
Zerletzte war'n ſe alle tud, — die Furme war geblieben.

Die is' vur dreißig Jahren heeßt's noch im Gebrauch gewäſen,
's hot ooch ſu manches ſchläſche Kind die Underſchrift geläſen.
Verleichte hab' ihch ſälber gar, — ack blus daß ihchs vergäſſen,
'A Leſſing uf 'em Kindelmarkt perſchöhnlich ufgefräſſen?

Wie mer'ſch der Kahlert hot verzählt, do that a' herzlich lachen;
A' ſproch: ſu kan' doch niemenſch nich' was ſchien' is' häſſlich machen;
Denn uf de Längde läſſt ſihch doch de Wahrheet nich' verſtecken
Und eb-s- Du ſe verſchanteln willſt, ſe wird ſihch ſchund äntdecken.

Wie ünſem 'Fäfferküchler ging's däm Härrn Hauptpaſter Götze;
Hot där 'a Leſſing ſchlecht gemacht! 's wor anne rechte Hetze!
Als wie, wenn's der Leibhaft'ge wär'!? —
Die Furm' is' ooch zerbrochen,
Der reene Mulketäller is' guldgilblich 'rausgekrochen; —

Und fleugt im klaren Sunneſchein und leucht't uns aus der Färne;
A' ſchwäbt am blauen Fermament, do fünkelt a' wie Stärne.
Deſthalb vermäult euch eemal nich', wider 'a Geiſt, ihr Pengel!
Ihr ſchrei't i'n fur an'n Teufel aus, derweile is 's a' Engel!

Liedel zum ſingen.

Lieber Got' luſſ' de ſchläſingſche Treue nich' vergihn
Ack ſu lange wie ünſe Gebirgel ſtihn!

An a Göthe!

(1829.)

Mel.: Frisch auf Kameraden, auf's Pferd ꝛc.

Du huſt mer'ſch vergünnt und do ſtell' ich mich ei',
Und lä' Der mei' Büchel zu Füſſen;
's ſeyn a' por Hamfeln Liedel derbei',
Jedwedes wil' Dich begrüſſen.
Se klingen wul fremde, Du wirſcht ſe verſtih'n,
Denn weil ſe, daß ſe vum Härzen gih'n.

A' jeder där ſingt wie's i'm juſte kümmt,
Jedes Land hot ooch ſeine Kaleere;
Wu oder ock Eener de Urgel ſtimmt,
Do 'fefft ſe zu Deiner Ehre;
Wer Deinen Ruhm zu verwüſſten gedenkt,
Der hot ſich ſälber an's Fiebig gehenkt.

Und wenn der alle vergäſſen ſeyn,
Sammt ünſen mühſäligen Werken,
Do wer'n ſe vun Deinem Sunneſchein,
De rechte Wärmde irſcht merken:
Do wer'n ſe ſprechen: ihr andern ſchreibt, —
Ihr müſſt vergihn und der Göthe bleibt!

Su bleibe, bleibe Du großer Man'
Und ſiech Der vun Deiner Hihe
De andern Leute freundlich an,
Do drunden, wu ich ooch ſtihe;
Und Gok' d'erhalt' Der 'a guden Mutt, —
Du aber, bleib' mer a' Brinkel gutt!

Su gärne.

Eigne Melodie, v. H.

Warum gihn de Lüftel ſu läulich?
Warum zihn de Wülkel ſu bläulich?
Warum hirt ma uf Quarz aber Kieſeln,
Warum hirt ma's Gebergswaſſer rieſeln?
Warum wird's denn=t= im Fruhjohre grien'?
Warum fünkeln ſu helle de Stärne?
Warum thun denn de Kirſchbeemel blihn? —
I nu mein Got, ſu gärne!

Warum 'feifen uf Zweigen de Finken,
Tutt das Biendel de Bliemel austrinken?
Warum trä't denn de Schwalme zu Näſte?
Warum klaubt ſich de Taube juſt's Beſte?
Warum kreucht de Wachtel ei's Kurn?
Warum ſteigt der Aar ahn de Stärne?
Warum rägern de Fröſche im Burn? —
I nu mein Got', ſu gärne!

Warum ſauſen im Winter de Kiefern,
Daß de Eechhörndel klappern und ziefern?
Warum wächst kee' Schilf nich' am Fluder?
Warum friert im Dezember de Uder?
Warum wechſelt der Monden ſu flink:
Eemol leucht't a', wie anne Lotärne
Und dernoch ſi't ma' fix wieder wing? —
I nu mein Got', ſu gärne!

Warum is' denn uf Erden hienieden
Jedes Menſchen ſei' Stand ſu verſchieden?
Warum is' denn der Eene a' Grafe

Und der Andre der hüt't i'm de Schafe?
Warum is' denn der Eene ſu reich,
Und der Andre is' arm? — Vur dam Härrne
Durt uben ſeyn alle doch gleich? —
I nu mein Got, ſu gärne!

Jeder Menſch hot wul ſeine Stature,
Ihren Gang hot de ganze Nature
Und der Uchſe, de Maus, wie de Katze,
Iglich Wäſen handtiert uf ſe'm Platze;
Iglich Wäſen fulgt ſtille und ſtumm;
Do draus, Du Menſchenkupp, lärne:
Sey beſcheiden und fra't Eens: warum? —
I nu mein Got, ſu gärne!

Wenn Se fra't mit i'r'm kirſchruthen Maule:
»Warum wünſcht a' ſich Füſſe vum Gaule?
Warum wünſcht a' ſich Flügel vum Sturche,
Und verführt a' ſittes Gehurche?
Warum liebt a' mich immer noch ſu,
Ei de Längde der Zeit, ei de Färne?
Warum läfft a' mer denn=t= keene Ruh'?« —
I nu mein Got, ſu gärne!

De Bloo=Välken.

Eigne Melodie von Berner.

Wenn ſich der Fruſt zur Fruhjahrſchzeit
Derbohne macht mit Sachten;
Wenn's nich' meh' graupt und nich' meh' ſchnei't,
Als wär'ſch noch üm Welhnachten;
Wenn's uf 'a Gaſſen treeſcht und ſchlikkert,
Weil aller Schnie vum Dache ſickert;

Do wird de ganze Wieſe grien',
's Gras kümmt ock ſu gequllen,
De weißen Gänſebliemel blih'n,
Ma' wiſſ nich', was ſe wullen?
Und wu ma' giht, uf allen Wägen,
Do lacht ee'm's Fruhjahr halt antgägen.

Verwichen Johr war'ſch ooch a ſu;
Quam ich retur aus Braſſel
Und taperte ei guder Ruh'
Nur immerzu uf Maſſel;
Do war mer'ſch doch, als gäb' der Märze
Mir annen tüchten Stuß ei's Härze.

Es war mer ſu — ich wiſſ nich' wie?
Vermengt wie Kraut und Riebe;
Der Schreiber heeßt das Simpetie,
De 'Farrerſchköchen: Liebe!
Es war mer ſüſſe und ooch ſauer,
Bal' ward mer heeß, bal' krigt' ihch Schauer.

Do buckt' ihch mihch dernieder gleich,
Als wöllt' ihch Rindviech mälken,....
Und ſiſt de ſiech! üm das Geſträuch
War'ſch aanevull vo' Välken.
Bloovälken ſtunden do im Grienen
Und zengsrüm ſchwärmten ſchund de Bienen.

Do 'ſtuckt ich mer a' Richel vull,
An'n rechten Fliegenwädel!...
»Wiſſt' ich, wam ich ſe ſchenken ſull,
Und hätt' ich ock a' Mädel!?

Su ha' ich keen's, und nu verwälken
Derheeme alle die Bloovälken.«

Und wie ihch su turniren thu'
Und mit mir fälber mähre,
Do kümmt 'was Weisses uf mich zu,
Mir grade ei de Quäre
Und weckt mich uf aus meinem Thusel —
Und meiner Sieben: 's is' de Rusel!

Nu Rusel, sa' mer ack mei Kind,
Wu bist de denn=t= gewäsen?
Se st't mihch an und lacht, — und zinnt, —
Und sa't: Bloovälken läsen!
Wie ihch's betrachte, sitzt a Richel,
Su grus wie mei's an ihrem Tichel.

Na sprech ihch: Rusel, weeßt de was,
Luss mihch a' Brinkel richen?! —
Das Richel, das am Mieder saff
Fung an, sich zu verkrichen;
Ich oder hott's gor fix bei'm Stengel
Und kisste ooch dan ruthen Engel.

Sie gab mer je'ff, ... ihch gob i'r das,..
Weg war'n nu' ünse Schmärzen;
An jedem Välkerichel saff
A Stück vo' ünsen Härzen.
Und was ich Alles meh' thot stählen,
Das wil' ich lieber ni' verzählen.

Kurzum ihch sa's ei 'n aller Welt
Und bleibe ooch verbeine:

Wenn's Fruhjohr uf'a Menſchen fällt,
Do werd der Tümmſte feine:
Wär noch Bloovälken is' gekruchen,
Där werd ſich ooch was anderſch ſuchen.

's Mutterle.

Eigne Melodie von A. Freund.

A Mutterle ſaß
Uf'm grunen Gras,
Uf'm kleenen Grob
Ei ir'r Hand an'n Stob.

Das Mutterle war
Schund achzig Jahr
Und ſe flennte und krieß
Daß der Buck ſe ſtieß.

Wie ich frogen thu:
Warum flennt ſe ſu?
»Ueber meine Ruth:
Mei Suhn is' tud!

Der bernährte mihch
Und a' lit's oh nich',
Daß mich Weib aber Man'
Turfte ſchippen und ſchla'n.

Und do ſitz' ihch hie',
Weene ſpäte und früh,
Bas der Härrgoht kümmt,
Und mihch ooch wegnimmt.«

Und do ſaff ſe nu,
Flennte immerzu,
Bas der Härrgoht quam,
Und ſe ooch wegnahm.

Der Paſter gob
J'r a' kuhles Grob,
Bei Suhnes derbei
Und ſe lä'ten ſe nei'.

Do gedenkt' 's mihch ſchier:
Wäm is' wuller denn ihr?
Und niemenſch kan'
Se nu ſchippen und ſchla'n.

De Välkeſteene.

Mel.: Wir winden Dir den Jungfernkranz ꝛc.

Und wenn's De uf de Kuppe gih'ſt,
Bas hinger de Kapelle
Und wenn's de ahngewachſen ſtih'ſt
Uf anner ſchienen Stelle,
Kümmt gequllen
Kümmt gequllen ſiſſer Duft:
's ſeyn de Välkeſteene.

De Välkeſteene wachſen dort
Uf jänem Fleck alleene,
Drumb is' das ooch a' rarer Ort,
Die Stelle is' wie keene;
Magſt De ſuchen,
Magſt De ſuchen, nirgend ſeyn
Sitte Välkeſteene.

's war wul amol a' junges Blutt
In anner Baude droben,
Die war a'm böhm'schen Hirte gutt.
Ihr Vater wullt's ni' loben.
Ach Mariele
Ach Mariele, liebes Kind,
Sullst de su verkummen?

Ihr Ooge war wie Bälken bloo,
Wenn se's zum Himmel wandte;
Es liebt' se aus Krumhübel o'
A' al'er Aberante
Und där bräute
Ju där bräute Hingerlist:
Aer beluzt' 'a Vater.

Der Vater sproch: dan sullst de ha'n
Und juste nich' keen'n andern!
A schrie=g= a böhm'schen Hirten ahn,
Der Jusef mußte wandern.
Und do flennt se
Ju do flennt se bitterlich,
Immer uf de Steene.

De Steene die derbarmen sihch,
Der Vater bleibt vo' Steene;
A sa't ack blus: was schiert das mihch?
Und wenn's De willst, su weene!
Do gedenkt se:
's is' zerletzte ooch a' Trost,
Wenn ma' recht kan' flennen.

Se ſtund do druben uf der Hih',
Se ſa=g= ei fremde Lande,
A Juſef oder ſa=g= ſe nie,
Rung ock nach i'm de Hande;
Ach ſe weent ſich
Ja ſe weent ſich beede aus
Ihre Välkenoogen.

De Steene wer'n ſu uft benetzt
Bun ihren heeſſen Zähren,
Daß ſe nu wirklich uf de Letzt'
Zu Välkeſteenen wer'en.
Mooſt wie Välken
Mooſt wie Välken uf dam Steen!
's reucht nur wundernſcheene.

Der Schaferknächt.

Mel.: Geſtern Abend ging ich aus ꝛc.

Wüſſt' ihch ock, wär alle Nacht
Sitten Schobernak mer macht,
Bandel bind't ahn meinen Ruck,
Schleefen ahn 'a Schaferſtuck?
Wär mer meine Lammel fängt
Und mit Kränzeln ſe behängt?
Lange ſimmelir' ihch druf,
Hinte oder paſſ' ihch uf.

Und de Grethe kümmt derzu,
Si'tt i'n nich', in ihrer Ruh',
Und ſe putzt i'm ſeinen Stab,
Fängt ſich 's weiſſ'te Lammel ab,
Hängt i'm de Galande üm,

Ruckt 'a Hutt am Nagel ſchlimm,
Bind't a' ruthes Bändel d'ran
Und nu lacht ſe was ſe kan'.

Luff mer meine Stecken ſtih'n,
Luff mer meine Schofe gih'n,
Oder machſt de mer'ſch zu bunt,
Hetz' ich Dich mit meinem Hund.
Wuſchber kumm' und ſtih' mer bei,
Fohr' i'r ei' de Beene 'nei; —
Deine Beene ſeyn ju nackt;
Wart' ock, wenn a' Dihch irſcht packt!!

Hanns, Du biſt ja gor verſtiſcht? —
Wuſchber, gelt, Du t'uſt mer niſcht?
Klüger biſt De, denn der Hanns!
Siech, a' wädelt mit ſe'm Schwanz,
Pläkt de weiſſen Zähne här,
Zinnt gor wie a' Zeidelbär
Und beleckt mihch, wu a' kan' —
Hanns, nu hir' mihch eemol an:

Weil im ſtillen Feld und Wald
Immer is' Dein Ufenthalt,
Weil's De nich' mit Menſchen gih'ſt,
Immer bei 'a Schofen ſtih'ſt,
Weeßt De ooch nich' was ſich ſchickt,
T'uſt' De nu ſu ungeſchickt,
Deſtholb aber bin ich Der
Do' noch gutt, das globe mer.

Säh' ich ock Dei' guldnes Har,
Werd mer ſchier zum flennen gar,

Ich betracht' Dich tumm und ſtumm,
Du vermerkſt halt nich' worum?
Uf 'a Sack ſchlä't man wie tull
Und 'a Eſel meent ma' wul:
's is' mer üm de Lammel nich',
Putz' ich die do putz' ich Dich.

Denkſt de ärndt, ich looſ' Der nach?
Nich' doch Hanns, ich ſa' der'ſch ach!
Trinkſt de Nacht- und Murgen-Thau,
Gloobſt de, Du brauchſt keene Frau,
Die der manchmal uf de Nacht,
A' Beſcheidenäſſen macht,
Die der anne Gütte t'utt?
Hanns, ich bihn der rasnig gutt!

Grethe, ſol' das Liebe ſeyn?
Ich hilt's ock fur Neckerei'n;
Grethe, Du ſchermantes Kind,
Alſo biſt de ſu geſinnt?
's Härze himpert mer im Leib;
Grethe ju Du wirſcht mei' Weib;
's Härz hop'ſt wie a' Lämmerſchwanz, —
Grethe nihm dam Lamb 'a Kranz.

Grethe ſetz i'n mir zurecht —
Bihn ich gleich ock Schäferknächt,
Seyn glei' keene Lämmer mein',
Sullſt ock Du mei Lammel ſeyn!
Und Du profentirſcht derbei,
Kümmſt recht ei' de Wulle 'nei',
Denn geſchoren wirſcht de nich', —
Aber Du, ſchier mihch ock nich'!

Lieg' ihch nu am Waldrevier
Grethe liegſt de neber mir
Und de Schofe läuten nu'
Uens zu ünſer Summerruh'! —
Liebes Kind, ich bitt' Dihch drüm,
Nihm' der ach Dei' Tüchel üm;
Oder 's Sicherſchte werd ſeyn:
Ber gihn glei' zum Paſter 'nein.

's Blookatel.

(1828.)

Bekannte Melodie.

's kümmt a' Vogel geflogen,
Uf 'em Bruſtlatzel bloo
Und a' ſätzt ſich vur'ſch Fanſter
Bei der gnädigen Froo.

Se betracht't ſich i'n urnd'lich,
Wie wenn's Wunder was wär',
Und ſe fra't: liebes Viechel,
Wu kümmſt de denn-t-här?

Nu ich kumm' aus der Schläſing,
Wu de Bärgel 'rüm ſtihn
Und ich wil' nach Atalien
Ei's Zitroneſaub ziehn.

Oder eh-b-ihch mihch klaube,
Ha' ich ärndt anne Puſt
Und ihch ha's einem Braſſler
Verſprechen gemuſſt.

Anne Frau ſol' ich ſuchen,
Griſſen ſol' ich ſe ſihr,
Se is' ſchläſingſch geſunnen,
Und ihch ſäh ſe wull ſchier?

Denn der ſchläſingſche Tichter
Denkt viel ſchilgemol dran
Und a' ſa'te: in Weimar
Wohnt ſe juſte a'm Plan.

Ei der Bruſt ſitzt de Treue
Und de Treue is' bloo,
Deſthalb ſproch a': Blookatel,
Griſſ' de gnädige Froo!

Und befrog' ſe gehürig
Eb ſe ärndt was beſtellt?
Denn a' Vogel, der kümmt ju
Weit rüm ei der Welt.

Wu de Engländer wohnen,
Wu de Guldwälder blihn,
Wu de Grichen ſich armfeln,
Ich kumm überal' hin.

Oder überal' räd' ich
Uenſe Sproche gewieß,
Wie der Schnobel gewachſen,
In der Schläſing mihr ihs'!

Hot die Frau nu ooch werklich
Noch England an'n Hang,

Hiert ſe doch wul ooch gärne
An'n ſchläſchen Geſang.

Und nu' ha' ich geſungen,
Und derfüllt is' mei' Wohrt
Und nu' flieg' ich derbohne
Vun dam heemlichen Ohrt. —

Siech, do ziegt nu's Blookatel
Wie der Wind über'ſch Dach....
Und de Froo ſtiht am Fanſter
Und ſe äugelt i'm nach.

's giht ock üm!

Mel.: 's kummt a' Vogel geflogen ꝛc.

's kümmt a' Vogel geflogen,
Kloppt an's Fänſter, daß 's ſchellt
Und ich ſpreche: Dihch kenn' ihch,
Du biſt's Blookatel? gelt?

»Freilich bin ich's Blookatel,
Wie's der Schläſinger heßt,
Oder ärndt nich' das ſille,
Das nach Weimar gereeſt.«

»Und ich war ooch gar ſchiene,
Wie de mich huſt gehult,
Oder die war noch ſchiender,
Die mich ha'n hot geſullt.«

Ach nu' kenn' ihch Dihch irſchte,
's war üm Dihch ſitte Nuth!...

Ne, wie is' mer denn ... hür' ock,
Du biſt gleiſewul' tud?

»I nu freilich, ich ſturb ju
Gleich 'a nämblichen Tag,
Wie ihch ihr in's Geſichte,
Ock ein Eenzigesmol ſa'g.«

»Nu, ich lieg' in der Aerden,
's wächſt a' Raſen d'rüm 'rüm,
Alſu bihn ihch kee' Vogel
Und ihch gih' ock ſu üm.«

»Denn ihch bihn a Geſpenſte,
Bihn ock Modergeduſt,
Bihn a' Seufzer, ſuſt niſchte,
Bihn a' Schein aus der Gruft.« —

Und ich wihl' i'n derwiſchen,
Eb's a' Spaſſvogel wär?
Und ihch denk' ſchund, ihch ha'en, —
Meine Hände ſeyn lär.

's war kee' heemlicher Vogel,
Hot im Grabe ſei' Näſt — ..
Aber wär'ſch wul, verleichte,
Anne Ahnung gewä'ſt?

Wihl a' gihn?

Mel.: Das Schiff ſtreicht durch die Wellen ꝛc.

De Hanne ſa't zum Knächte:
Wihl a' gihn!

Arr is mer juſt der Rächte,
Wihl a' gihn!
Bale hält' a's mit dar Eenen,
Mit dar ſtillen, mit dar jenen,
Jede ſohl' em ſtille ſtihn;
:,: Wihl a' gihn! :,:

Do ſpricht dar Knächt, dar Rake:
Bleib' ock ſtihn!
Du biſt anne tumme Gake,
Bleib' ock ſtihn.
Wenn ihch ooch haſelire
Gegen Dreie, aber Viere,
Weeßt de doch wie treu ich bihn.
:,: Bleib ock ſtihn. :,:

Und nimmſt mich do' zum Manne,
Bleib' ock ſtih'n!
Oder wieder ruft de Hanne:
Wihl a' gihn!
Su ſtreit'n ſe ſich alle Beede,
Alle Tage, 's is' anne Freede,
Baſſ ſe ei de Kerche zieh'n:
Wihl a' gihn?
Bleib' ock ſtihn!

A' Guſchel.

Ber war'n ſchund wi'bel Tag' im Heu!
Nu is' irſcht 's letzte Fuder —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel
Willſt de, hä? —
Nu is' irſcht 's letzte Fuder 'rei'!

Fruh Murgens eh=d= de Sunne ſchien,
Do mußt' der uf de Wieſe —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Do mußt' der uf de Wieſe gihn.

Ich kloppte dur der Lieſel Haus,
Und nahm ſe dulgens mite —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä?
Und nahm ſe dulgens mite 'naus.

Und drauſſen ſchrieg'n de Vägel: gieb!
Und flattern thot der Mulke —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä?
Und flattern thot der Mulkedieb.

De Bliemel war'n meeſt klatſchenaff;
Im ti'ſſten Thaue mäh'k' der'ſch —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Im ti'ſſten Thaue mäht' derſch Gras.

De Sunne ſengte rasnig ſihr;
Do trunk' der manches Schlückel —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Do trunk' der manches Schlückel Bier.

Viel beſſer, denn das beſte Bier,
Schmackt mer'a Guſchel wul do —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,

Willſt de, hä? —
Schmackt mer a' Guſchel wul do-n-ihr!

Zum Fruhſtuck, Mittag, Väsperbrut,
Und kiſſ' ich ſe, do wird ſe —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Und kiſſ' ich ſe, do wird ſe ruth.

Und wenn ich einmol ſterben muhß,
Do ſag' ich irſchte: noch an'n —
Lieſel kumm' und gi'mmer a' Guſchel,
Willſt de, hä? —
Do ſag' ich irſchte: noch an'n Kuhß!

Saſſafras und Saſſaparille.

Eigne Melodie von Holtei.

De gnäd'ge Frau ruft zum Fanſter 'naus:
Wu is' der Braſſel'ſche Bote?
»Do drunden ſtiht a' am Gärtnerhauſ'
Und wurgt an ſe'm Frühſtücksbrote.«
He, hir' amol Spille, mei' Hundel is' krank,
Gih fix ei de Staht 'nei', Spille,
Und feedre Dihch uf Deinem Gang;
Hul Saſſafras und Saſſaparille.

Mei' Spille giht und ſchwadrenirt
Im Gihn die dunner'ſchen Wohrte;
Se gihn i'm vum Munde als wie geſchmiert:
Nu is' a' am rechten Ohrte;
Nu rufft a' zum kleenen Fänſterle 'nein
Mit großem Praaſch, der Spille:

Herr Abdecker, wihl a' ſu gutt wul ſeyn?
»A' ſaff, a' fraff, a' hatt' anne Prille!«

Der Herr Ap'theker, in guder Ruh',
Aff juſt anne Putterſchnite
Und ooch a' Kannewürſchtel derzu, —
(Seine Prille hott' a' immer mite,)
Dar hürt nich' gutt, weil a' juſte kaut,
Und ſpricht: hä, wahs is' ſei' Wille?
Do ſchrei't der Spille irſchte recht laut:
»A' ſaff, a' fraff, a' hatt' anne Prille!«

Do reckt der Ap'theker de rechte Fauſt
Zum Fanſterle 'naus: Du Uchſe!
Und gibt i'm eene, daß 's ock a ſu ſauſ't
Und ſpricht: Du Lümmel, nu muckſe;
Was ſchiert Dihch meine Prille, Du Viech?
Do gih' und verſchluck' nu die Pille;
Do gih' Du Räkel, im Gih'n do ſprich:
»A' ſaff, a' fraff, a' hatt' anne Prille!«

Mei Spille ſchüttelt wul 'a Kup',
De Zähne thun i'm nich' ſüſſe;
A' ſa't: die Medezin is' gar grub;
Derweilen rührt a' de Füſſe
Und wie a' kümmt zur Herrſchaft 'naus,
Do giht a' in aller Stille
Zum Hundekürbel, zerrt's Müpſel 'raus:
»A' ſaff, a' fraff, a' hatt' anne Prille!«

Und ſchlä't, als wär'ſch anne Mandel Kurn
Und ſchlä't, als ſölt' a' ſe dräſchen?
De gnäd'ge Frau in vullem Zurn

Rufft 'a Jäger, a' ſol' en präſchen!
Der Jäger kallaſcht i'n, wie nich' geſcheidt,
('s war wul ſel' Freund nich', der ſille!)
Der Spille mit bluttiger Guſche ſchreit:
»A' ſaff, a' fraff, a' hatt' anne Prille!«

Und wie a' nu derheeme war,
Do that ſich die Sache äntſcheiden:
Zum Narren geha't ha'n ſ' i'n manches Jahr,
Sel' Läbelang mußt' a's derleiden;
Wenn a' mit Seiner geurbert hat,
Do ſprach ſe: Du ſey mer ack ſtille,
Suſte ſchick' ich Dich glei' wieder nei' in de Staht,
Nach Saſſafras und Saſſaparille.

Der Springuhf.

Macht ſich der Winter
Nu' uf de Strümpe,
Do blüht a' Bliemel
Wul im Geſümpe;
Lieber denn alle
Im Garte-Praſte,
Is mer das Bliemel
Tif im Maraſte.

Glöckel ſeyn numpern
Niedlich am Stengel,
Richen nur ſchiene,
Drinne ſeyn Engel;
Reucht nu a' Mabel
A' ſittem Glöckel,

Glei' fährt i'r'ſch Engerle
Ei's ſeidne Röckel.

Krappelt am Härzen,
Tritt und drückt druhf; —
Eh'-b-ſe ſich's denkt, ſpringt
Ir'ſch Härze halt uhf.
Deſthalb ihr Madel
Richt nich' a' dam Ding! —
Die's ſchund belämmert hot,
's ſeyn ir'r nich' wing.

Summerkalbel flieg' aus.

Eigne Melodie von A. Freund.

Huſt de de Kinder geſahn,
Wenn ſe zieh'n aus 'em Stähtel 'naus,
Wenn ſe gihn uf 'a grienen Plaan?...
Summerkalbel flieg' aus!

Igliches Kind is' a' Kalb,
Denn ſe kälbern und tälſchen zendaus
Und do ſchrei'n ſe ooch alle deſthalb:
Summerkalbel flieg' aus.

Se ſeyn aus 'em danſtigen Stal',
'Am Perzepter antwuſcht, aus 'em Hauſ'
Und do ſchrei'n ſe in eenem Gal':
Summerkalbel flieg' aus!

Ei der Aehre ti'f drin'n
's Kaferle ſitzt wie im Hauſ';

Siech do ſtäkern ſe her und hin:
Summerkalbel flieg' aus!

Eens is' gale, eens ruth,
Braune wer'n ooch wul was ſeyn?
Ju, ma wulgert ei's liebe Brut
Summerkalbel uft 'nein.

's Summerkalbel is' kleene,
Oder 's ſi't gor nich tumm aus;
Ich ſitz' hie' in mei'm Stiebel alleene, —
Summerkalbel fleugt aus

Kaferle, weeßt de was?
Kreuch amol ei' dan Blumenſtraus;
Bun meinen Zähren is' a' nas;....
Summerkalbel flieg' aus!

Breng' i'r a' Zährel hihn,
Tra' i'rſch weit ein de Fremde 'naus,
Sa' i'rſch, daß ich i'r immer gutt bihn;
Summerkalbel flieg' aus!

Drüben wie hüben.

Mel.: Des Mantelliedes.

Gefällt der'ſch denn in Schläſing noch?
Du gedenkſt an Steiermark!
Ach du liebes, ſchermantes Katinkel,
Bleib' uns gutt ock ein eenziges Brinkel,
Suſte wär'ſch ju gar zu arg.

Dir is' das Wechſeln gleiſewul
Eingal und immer ee' Ding:

Denn in Gräz, nu do red'ſt de wie de Gräzer
Und in Glatz, ju do red'ſt de wie de Glätzer;
Dei' Züngel is' geſchickt und flink.

De ſchläſchen Berge freilich ſeyn
Kee' Weingeberge nich'!
Doch Vergiſſmeinnichtel und Vällen,
Kannſt de treugen ſuſſen und welken;
Das is' ſu was fur Dich.

Do 'fluck' ber'ſch 'en a' ganzes 'Fund
Und packen's ein; — Herr Jee!
Die getruckenten Blümel, die glätzer,
Fährt de Puſt über Land und der Gräzer
Der trinkt ſe, wie puren Thee.

Nu 'fluck' mei' Härzel immerzu,
Such' Blümel queer und krumb;
Do dervor luſſ' der Weintrauben ſchenken,
Sulch a' Tauſchhandel ſohl uns nich' kränken,
Denn der ſteierſche Wein is' nich' tumb.

Ock Een's verſprich 'mer: wenn verleicht',
Du de Schläſing a mol verläſſ't,
Daß de drüben ſu ehrlich wie hüben
Unſer Ländel und ooch uns willſt lieben, — —
Wu de nich' anne Abhaltung hä'ſt!

Fruhjährlich.

's is' Alles griene, Alles jung,
's bliht ſchier als wie a Gaarten;
De Nachtingal die nächten ſung,

Die 'fif' uf alle Arten;
De Biene brummt, der Kafer fleugt
Und Alles liebt, — und Alles leugt.

De Bliemel fähn ſich freundlich ahn,
Wie wenn ſe ſich verſtänden —?
Kaum bläſſt der Wind, do is's gethan,
Vunſammen ſich zu wenden:
Das eene hie', das and're durt,
De Liebe is' uf eemal furt.

Und Liebe ſchwärt de Nachtingal
Zum Turte dan Geſpänſtern;
Vertrau'ſt de uf dan ſchienen Schal',
Schlä't ſe vur andern Fänſtern;
Do kannſt D'ir halbig ooch niſcht' thun,
Muſſt ohne Liebes-Minnel ruh'n.

De Biene is' de rechte irſcht:
Die ſatzt ſich uf de Blütte
Und bleibt ſu lange wie ſe dürſcht't;
Dernoch ſucht ſe de Hütte,
Nimmt ſich 'a ſiſſen Honigſeem
Dan ſe d'erguſcheit mite heem.

Su denkt ein Jedes blus ahn ſihch,
De Welt is' ſu beſchaffen;
Ihch aber denk' ock blus ahn Dihch,
Suſt kan' ich's gar nich' ſchaffen.
Mei' Sinn is' pur uf Dihch geſtellt,
Du biſt mer fur de ganze Welt.

Ock a' wing.

Mel.: Wo ich geweſen bin ꝛc.

Wer ock mei' Madel ſi't,
Där find't ſe ſcheene;
Se is' halard[1] und flink,
Gor a bewuſchpert' Ding,
Ock a wing kleene.

Wenn ſe gegangen kümmt,
Meine Härz-Lieſe,
Is' ſe niemalen faul,
Hot a verdunnert' Maul,
Ock a wing bieſe.

Ich weeſſ ſchund was ſe wil',
Aus i'r'm Geſichte;
Thu ich ärndt je'ſſ aber das,
Schlä't ſe mihch, blus zum Spaſſ,
Ock a wing tüchte.

Stiht ſe am Kuchelhärd,
Vun Fetze glitſchig,
Kreeſcht ſe, was Eener wil',
Streuſelkuche macht ſe ooch recht viel,
Ock a wing klitſchig.

Und ihr Geſchirre is'
Bunſchlig, breetplatſchig;
's is keene Sache nich,
Se is' recht urdentlich,....
Ock a wing latſchig.

Kümmt Eener eechelgang;
Ihr ärndt antgegen,
A ſitter Madelhengſt,
Stiht ſe, beſt't ſich en zengſt, —
Ock a wing eegen.

Bin ihch ſchalu derbei,
Do giht's wul haprig;
Sa't ſe: Du wärſcht ſchund recht,
Und Du biſt o' nich ſchlecht,
Ock a wing taprich.

Und do' bihn ihch i'r gutt,
Dar kleenen Range!
's Geld hot ſe ſchund beluzt;
's is' mer recht uf de Huzt, —
Ock a wing bange.

Aerndtelied.

Melodie von C. M. v. Weber.

Ho, he, hei,
Das Kurn is' meeſtens 'rei'!
Nu lei't's ſchund ei' der Scheuer,
's werd tüchte körnern heuer,
's giht ſchier nich' ei de Scheuer,
Ho, he, hei,
Das Kurn is' Alles 'rei'!

Ho, he, hei,
Nu is' der Weetze 'rei'!
Nu wer'n der Kuche backen

Und freſſ'n uf beede Backen,
Daß üns de Zähne knacken:
Ho, he, hei,
Nu is' der Weetze 'rei'!

Ho, he, hei,
Nu is' de Gärſchte 'rei'!
Nu bräut ſe ünſer Bräuer,
Sei' Bier is' ni' zu theuer,
Do trink' ber'ſch'en bei'm Bräuer:
Ho, he, hei,
Nu is' de Gärſchte 'rei'!

Ho, he, hei,
Der Haber is' bund 'rei'!
Ber binden i'n zum Kranze,
Do giht's zum Aerndte-Tanze,
Do kumm' ber mit a'm Kranze,
Ho, he, hei,
Der Haber is' bund 'rei'!

Ho, he, hei,
Do ſingen ber derbei.
Se kummen aus 'em Stähtel
Und koofen de Pukätel
Vo' Näll' und Mairanblä'tel;
Ho, he, hei,
De Stähter ſeyn derbei.

Ho, he, hei,
De Stähter ſeyn derbei,
Und wiſſen's nich' zu kennen

Und niſchte zu genennen
Und thun ſich's Maul verbrennen,
Ho, he, hei;
Die ſeyn gar tumb derbei.

Ho, he, hei,
Se fra'n ei's Wäſen 'nei',
Se möchten ſich zerflucken
Und ſeyn ur'när d'erſchrucken
Und hal'n 'a Hab'r fur Ruggen;
Ho, he, hei,
Die ſeyn gar tumb derbei!

Ho, he, hei,
Bir ſeyn wul hingerdrei'!
Se ſtihn mit treugem Maule,
Bir oder ſeyn nich' faule,
Bir tanzen üm de Saule,
Ho, he, hei,
Im Krätſchem ſey' der frei!

Ho, he, hei,
Der Winter bricht wul ei'!
Do dräſchen bir die Garben,
Die der im Schweeſſ d'erwarben,
Do frier' der bei 'a Garben,
Ho, he, hei,
De Flegel ſeyn derbei!

Ho, he, hei,
Gefrier'ſch nu, aber'ſch ſchnei'!
De Menſcher dräſchen mite

Und dunzemol de ſitte;....
Se trä't de lâre Schütte
Ho, he, hei,
Ei's warme Stübel 'nei'!

A' ſingt haldig!

Eigne Melodie, von Holtei.

Eh de's verſtihſt, aber nich',
Ihch mach' a Liedel fur Dich,
Sing' mer'ſch derheeme alleene,
Weeſſ ihch doch, was ihch da meene.

's is' mer ock üm 'a Rumor,
Suſte da ſäng' ihch der'ſch vor;
Klingt mei' Geſang ooch nich' feine,
Gleiſewul ween' ihch derbeine.

Denn ihch gedenk' mer a ſu:
Merken müßt'ſt de's partu
Und ihch wöllde druf heuen,
's thät' Dich zerletzte gefreuen.

Freu' ihch mihch doch wenn der Staar
Singt aber 'fefft, 's klingt nur rar;
Mag ihch i'n ſchund nich' dergreifen,
Luſſ ihch dan Kärle doch 'feifen.

Ihch bin der Staar und ihch ſchrei',
Möcht' ei's Gebäuerle 'nei',
Oder Du jäch'ſt mihch dervohne, — —
Sing' ich fur meine Perſchohne.

Luſſ mihch ack ſingen mei' Kind!
Naatſch' ihch mihch ärndt amol blind,
Muſſt d' mich zerletzte doch frätzen
Und in's Gebauer 'nei' ſätzen.

Blind ſingt der Vogel irſcht ſchien;
Su wird's 'am Tichter d'ergihn!
Kan' Dir'ſch zur Luſtbarkeet toogen,
Hul' doch der Fuchs meine Oogen!

Ber ſeyn nich' meh' jung.
(1829.)

Mel.: Ueber die Beſchwerden dieſes Lebens ꝛc.

Meiner Sieben, kaum zu globen
Is' mer'ſch uf'a irſchten Blick:
Is 's denn werklich wohr, der hoben
:,: Aerndtekranz in Obernigk? :,:
's rührt ſich (wie ma' ſpricht) kee Mäuſel
Und noch keene Geige klung;
Keener macht an'n Spaſſ, a' Fläuſel,
:,: Denn ber ſeyn halt nich' meh' jung. :,:

War das ſuſt nich' a' Rumoren,
A' Gekirmel hie' zengsrüm?
's oomſte ack ei' allen Thoren,
:,: 's ging üm Zäun' und Gärte 'nüm; :,:
Und bei Tiſche ſaſſ' ber alle
Urdenär ſchund uf 'em Sprung,
Himperten ock nach dam Balle,
:,: Denn do war'n ber alle jung. :,:

Oder heute, gar beſcheeden
Sitz' der üm 'a Mittagstiſch,
Ha'n ock ſtille ünſe Freeden,
:,: Is' der Wein glei' gutt und friſch; :,
Ihch ſag'=g= ſchund manch' Zährel fallen
In'a kuhlen Ehrentrunk:
'sſturb Jedwedem was, bun Allen,
:,: Und bir ſelber ſeyn nich' jung. :,:

's is' a' bieſe Biſſel Läben!
Hot där Wallheim wul geſa't,
Oder där lel't nu' ooch äben
:,: Kuhl wie ſeine Winterſaat. :,:
Und der müſſen alle 'nunder,
Wan der Tud ſich juſte fung:
Sey marode, aber munter,
:,: Sey bei Jahren, aber jung. :,:

Eener ock ſitzt unveränbert,
's is' i'm nie nich heeſſ, nich' kalt,
Hot 'a Ruck mit Guld beränbert,
:,: Immer jung und immer alt. :,:
In dam großen Stärnenglanze
'Flückt a' Aehren ſihch genung,
Und bei Seinem Aerndtekranze
:,: Wer'n der Alle wieder jung. :,:

Marie=Ruſe.

Mel.: Guten Tag Herr Gärtnersmann ꝛc.

Warumb ſtiht der Rusmarien
Denn hie' bei där Ruſe?

Künnt' i'r nich was beſſer'ſch ziehn?
A' läßt gar zu tuſe! —

Ach der Hübel is' anne Bocht
Und mei' Kind lei't drinne;
Hätt't i'r lieber ni' gefrocht,
's wird mer ſchwär zu Sinne.

Anne Ruſe war'ſche ju,
Hi'ſſ Marie, war ſcheene,
Drumb ſtiht bei dam Kräutig nu'
Anne Ruſ' alleene.

Rusmarien is' Tudtenkraut
Hie', ei ünſem Lande —
Oder wär uf Got' vertraut,
Där wird nich' zu Schande!

Anno Eens, wie der gruße Wind war!

Mel.: In meines Vaters Garten ꝛc.

De Welt ruckt alle Tage
Wul anne halbe Meile vur,
Der Man' vun al'em Schlage,
Dar is' alleen' retur.
Nu' ſa't mer ack, was denkt denn-t-Ihr?
Su war'n ſe meiner Sieben ſchier,
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße gruße Wind.

Ihr tra't ju annen Kittel,
Ma ſi't i'n werklich gor nich' gärn',

Steckt drinne, als wie's Gittel
Im Griebſche, aber Kärn';
Itzunder is' a' and'rer Schniet,
Und ihr hatt't ſchund dan ſill'n Habiet
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Und ſeyd ſu treu geſunnen
Dam König und ſe'm Schläfingland
Und fra't: wer hot gewunnen?
Und reckt zu Got' de Hand.
Nu ſa't mer, eb ihr euch nich' ſchämt?
A ſu hot ma' ſich wul gegrämt
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Itzt ſey' der ſchund 'was klüger,
Ber ha'n verlebt ſu eſem viel;
Der Feind is' haldig Sieger
Drumb t'utt a', was a' wil'!
Itzt giht a' uf a' Ruſſe 'nei',
Das g'ducht' ſich keener meiner Treu',
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Eb ich's nu ăm Franzoſe,
Eb ich's verleicht ăm Ruſſe thu',
's is' Jacke ack wie Hoſe
Und Strump', wie Niederſchu';
Denn gäben müſſen ber halt doch
Und akkurat ſu war'ſch o' noch
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Der Mann' vun al'em Schlage,
Da ſu ſei' Kind, de Lieſe, ſpricht
Hot gleiſewul zur Klage
's Geſicht' ämpor gerichk't:
Do re'nt's und ſchnei't's und bläſſt's a'm Thurm',
A ſa't: ſu ſchlimb wor kaum der Sturm
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Hurch ack, am Fänſter grammelt's,
Gih' Lieſe, gih' und ſiech wer'ſch ihs'?
Und uf em Thurme bammelt's
Und bimmelt's, ganz gewieß!
's werd a' Mallehr geſchähen ſeyn;
's wor juſt a' ſitter Himmelsſchein
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

De Lieſe trit' an's Fänſter,
T'utt annen hellen Gal, fällt üm,
's ſeyn Geiſter und Geſpänſter,
Ju där Särſchant giht üm:
Där ſille, där ſu lange hie'
Loſchirt hat, — wilder war'n ſe ni',
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

A hängt ock in 'a Lumpen,
Si't aus wie purer Fruſt und Schnie,
Und 's flattern blutt'ge Zumpen
Uem Arm und Kupp' und Knie;
A ſpricht: ich bin ſchund tud, mei' Kind
Und do verfleugt a', wie der Wind....

Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

* * *

Gar irscht noch wie v'el Wuchen
Kam in's befreite Schläfingland
De ganze Schaar gekruchen
Vum kalten Moskaubrand.
Der Himmel hatt' a Streit geschlicht't,
's war nich' su schlimb sel' Strafgericht
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

De Leinewäber.

(1828.)

Mel.: Auf, auf ihr Brüder und seyd stark ꝛc.

Ich kam 'a Weg vum Riesenkamm
Und ging uf's Warmbad zu;
Do traf ich anne lange Schar,
Wu Man' und Weib beisammen war,
:,: Und Kinder ohne Schuh'! :,:

Sull's ärndt wul anne Wohlfahrt seyn?
Se ha'n kee' Fahndel nich',
Kee' Kreutz vuran, kee' Sang und Klang,
Su ziehn se ihren stillen Gang,
:,: 's is' urndlich ängstiglich. :,:

Se tra'n ihr Bissel Sack und Pack
Und schleppen rasnig schwär'!
Nu Leutel sa't, wu giht's denn-t-hin?
Ihr t'utt wul ei de Fremde zieh'n?
:,: Und red't, wu kummt i'r här? :,:

Ber kummen bohn 'a Bärgen här,
Ber zieh'n ei's Polen 'nei;
Ber ſeyn urnär ſchund matt bur Nuth,
's is' gor a' hüngrig Stückel Brut,
:,: De ſchläſche Wäberei! :,:

Im ru'ſchen Polen ga'n ſe üns
Jedwedem a' Stück Land;
Do wull' ber nu' in's Flache ziehn
Und laſſen ünſe Bärge ſtihn —
:,: Härr Got, Dir is 's bekannt!! :,:

Adjees Du liebes Vaterland,
Du Schläſing, gude Nacht!
Säht euch ock üm, ſu lange 's giht
Und ſäht, wu ünſe Kuppe ſtiht
:,: Und ei' der Sunne lacht. :,:

Und wenn ber in der Fremde ſeyn,
Wu keener ſchläſing'ſch ſpricht,
Und wäben ru'ſche Faden ein,
Sol' jeder a' Gedanke ſeyn,
:,: Nach Schläſing hingericht't. :,:

Und wenn uns Got' ſe'n Seegen ſchenkt,
D'erwäben wer 'was Geld;
Das nähmen ſich de Kinder an
Und ziehn, ſu fix wie jedes kan',
:,: Furt aus der fremden Welt. :,:

Und kummen ſe hie'här retur
Und ſähn de Kuppe ſtih'n,
Do, wenn ſe, daß ſe halbig ſeyn,

Kümmt's Härze ei' de Dogen 'nein
:,: Und t'utt i'n'n übergihn. :,:

Hurt.

Eigne Melodie von Freund.

Der Hirte hot gebloſen,
Das Rindviech tapert 'naus;
De Schweine, die Franzoſen*),
Gihn aus ir'm Stallchen 'raus;
Und alles Viech vull Freede
Zieht uf de griene Weede,
Bei klarem Sunneſchein!...
Der Brämmel hingendrein.

A giht ei' hochem Stulze
Als wie a' Grusbetzier
Mit ſeinem Hörnerhulze,
Beſchnuppert jede Thür'.
De Schaffern lei't ei' Wuchen,
Ihr Menſch kümmt mit a'm Kuchen,
Der Brämmel ſi't's und juchzt:
Hurt? Hurt? Hurt?

De Ma'd verſtiht ſei' Brummen
Und trit i'n mit i'r'm Fuß
Und ſa't: do kannſt de kummen,
Kindtoofe is's ock blus!
A ſchwänzelt mit ſe'm Zuppe,
A ſchüttelt mit ſe'm Kuppe

*) Für den nicht ſchleſiſchen Leſer ſtehe hier als Rechtfertigung die Notiz, daß man auf dem Lande bisweilen das Schwarzvieh ſo benennt, weil ſein grunzender Ton mit dem franzöſiſchen »Oui« einige Aehnlichkeit hat.

Und brummt ei' guder Ruh':
Nu nu, nu nu, nu nu!

Bas an der Welt Ende!

Spricht der Hanns zu der Grete:
Hä, wie gutt biſt de mir?
Spricht de Grete zum Hannſe:
Ihch luff nie nich' vohn Dir;
Magſt de gihn wu de willt
Durch'a Puhſch, über'ſch Feld
Und ich loofe Dir nach
Bas an's Ende der Welt.

Spricht der Hanns zu der Grete:
Nu, verſuch' Du's amol,
Loof' zengsrüm üm de Erde,
Mir is' Alles eingol;
In de Uder ſpring' nei,
Fleug in's himmelſche Zelt
Und ich loofe Dir nach
Bas an's Ende der Welt.

Wie ber in Perlin mitſammen aßen.

(1826.)

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter ꝛc.

Wull' ber nich' a' Brinkel ſingen?
Sull' ber denn ock kau'n und ſchlingen?
Hiren ſe ack dasmal uf!
Eh-b-de pulſchen Karpen kummen,
Müff' ber a' Geſetzel brummen,
Schrei'n ſe alle tüchte d'ruf.

Sey ber nich' hie' ei dam nunſchbern Saale
Ruthe, Weiſſe, Braune, Gale,
Anne ganze Völkerſchaft!?
Gruße, Kleene, Dicke, Dünne,
Lamper is' üns hie' zu Sinne
Und ber ſitzen wie uf Tafft.

Gleiſewul ſeyn ber hie' nich' berheeme
Sitt ma ooch de grienen Beeme,
Kee' Gebirge ſitt ma' nich'.
Templow is' doch keene Kuppe,
's is' a' Hübel mit a'm Zuppe
Und kee' rechtes Bärgel nich!

Ooch de Spree, das ſitt ju glei' a' jeder,
Heeßt nich' Oder, nich' Antweder,
Giht bei Uswitz nich' berbei;
Uf der »langen Brücke« lacht ma',
Aus der Gröſchelbrücke macht ma'
Sitte lange ihrer Drei.

Oder deſthalb wull' bir ſich nich' grämen;
Tar' ſich doch Berlin nich' ſchämen,
Wu Natur fählt is' de Kunſt.
Ei' der ti'ſſten Streuſandmäſte,
Thun ſe hie' das Allerbeſte
Fur de Geiſter und ooch ſunſt.

Und bir ha'n ſich hinte hie' verſammelt,
Ha'n urnär de Thire verrammelt,
Pure ſchläſche Kinder hie';
Ha'n ganz ſachte ahngefangen,

'8 iſ' a' Weilchen ſchund vergangen
Und '8 iſ' keener wacklig; — wie?

Und nu' drähn der ünſe Blicke
Fix uf's Vaterland zerücke,
Wu der kleene Junge krooch:
Schläſing Deine Berge, Felder,
Deine Waſſer, Wieſen, Wälder,
Deine Menſchen vivat hoch!

Und nu' machen der an' ſchamſten Diener:
Leben nu ooch de Perliner,
Uenſer Künig ubenan!
Leben, funzemol nu heute
Alle die vergnigten Leute
Hie' zenzrüm bei'm Beierman*).

Schläſinger in Perlin.

(1828.)

Mel.: Friſch auf Kameraden auf's Pferd, auf's Pferd ꝛc.

Friſch uf, liebe Schläſing und bild' der was ein,
Du huſt in Perlin Deine Leute;
Wul munter und fix no', deſtwegen ſeyn
Se nich' vo' geſtern aber heute;
:,: Ma' ſi't ſe gor gärne durch de Gaſſen zieh'n,
De Schläſinger, hie' in dam großen Perlin. :,:

Där Eene där hot in der Rechten a' Schwert,
In der Linken hält a' de Wage;

*) Reſtauration im café royal.

'A Blick unverwändtlich zum Künig gekehrt,
Stiht in seinem Gemütte die Frage:
:,: Wie ma' Unrecht zum Rechte verbessern kan'?
Und das is' där Minister, där Dankelman'! :,:

Bas zum Kuppe steckt wul der And're im Geld',
Do bereet't a' gor künstliche Sachen;
Vur Dogen hot a' de ganze Welt,
A' muhß surgen und rechen und wachen:
:,: Ueber Bank und de See, wie ma's suste genennt,
Und das is' där Ruther, där Härr Präsedent! :,:

Där sille, där hot rechte Raupen im Kupp' —
's wer'n Mulketäller, gor schiene;
Bale dräht a' uns annen Narrenzupp,
Bale macht a' de traurige Miene;
:,: A regiert urdenär das Theaterspiel
Und keener schreibt wie der Raupach su viel. :,:

Vergäss' ber ooch dan Stärngucker nich',
Dan gestrren Theaterjuriste;
A' schickt sich in Alles bescheidentlich,
Is' Juriste und kee' bieser Christe;
:,: Was ack in der Kunst und der Welt is' geschahn,
Do bervone kan' Kunowski ooch Kunde ga'n. :,:

Und jä'r där stiht uf 'em Kanzelstuhl,
Wie de al'en Apustel gestanden;
A' bräut nich' ärndt mit däm Höllen'fuhl,
Nee, a' lehrt, is' bekannt aller Landen
:,: Und de Weisheet schätzt a' im Heiden sugar:
's is' der Schleiermacher, des is' wul' klar. :,:

Zu genennen wär'n anne Hamfel noch,
Uf a' Ander'mal müss' der'sche lassen;
Annen ganzen Steppel weeß ich dernoch,
Die beisammen gor manchesmol äßen;
:,: Ja, se singen und schlingen schläsing'sch hier
Und se trinken ooch schläsing'sch — und das: kee Bier. :,:

Oder'sch Allerbeste das kümmt zerletzt,
(Nu' passt Achtung, jetzt k'utts glei' kummen!)
Hot der Künig de Froo nich' zur Fürschten gesetzt
Ueber Liegnitz, wie a' sich se genummen?
:,: Und lei't nich' Liegnitz in der Schläsing d'rinn'n?
De Froo Künigin is' anne Schläsingerin. :,:

Nu blas' ock 'rüber Du schläsing'sche Luft,
Breng' uns Grüsse vo' ünsen Gebirgen;
Uns sol' Dei' grunenziger Grasgeduft
Immer näh'nder ansammen schirgen;
:,: Lieber Got' luss' de schläsingsche Treue nich' vergihn,
Ack su lange wie ünse Gebirgel stih'n! :,:

Zum Schläsinger-Festel.

(Königsberg i. P. 8. März 1840 und Berlin 4. Dez. 1842.)

Mel.: Wie ich bin verwichen ꝛc.

Weil der juste heute
Pur ock schlä'sche Leute
Su vergnigt und hübsch beisammen seyn,
Dächt' ich halt: der sängen?
Heemlich klingt allengen
Ein Gesetzel in 'a frischen Wein.
's is' schund gutt, a' Trünkel;
Oder ooch a' Brünkel

Erstes [illegible] mit [illegible] in Art der Gedichte
von 1830 [illegible]
Titel: Zum 8ten März 1840.

Vun a'm Liedel is bei'm Trünkel gutt:
:,: Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r haldig eemol ſu im Blutt. :,:

Ha'n ſe nich ſchund lange
Wegen dam Geſange
In 'a Büchern uns zenzrüm geneckt?
Durſchtige Schkribentel
Im zuriſſnen Plentel,
Uckſig ha'n ſe über üns ſchandfleckt.
Oder 's ſchad't i'm niſchte,
Alle die verfliſchte,
Sakkerment'ſche Fäderfuckſer-Brutt! —
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r haldig eemol ſu im Blutt.

Nu ſu ſing' ber Alle
Mit helllautem Schalle,
Sing' ber luſtig hie' im huchen Saal;
Eemol trinken, ſchlingen,
Eemol wieder ſingen,
Su im Chore tutt's an'n tüchten Gal!
Sing' ber aus 'em Herzen,
Jah'n ber furt de Schmerzen,
Daß ber wiſſen wie de Freede tutt!
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r haldig eemol ſu im Blutt.

Kleene Kindertreeme
Kummen von derheeme,

Gokeln üns wie Vägel üm's Geſicht';
Aus 'a ſchleſchen Feldern,
Aus 'a Bergen, Wäldern
Zieh'n ſe her und ein jedwedes ſpricht:
Denkt i'r heute wieder
Ahn die Schänſcherlieder,
Denkt i'r noch ahn euren Kindermutt?
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r halbig eemol ſu im Blutt.

Kleene Kindertreeme,
Uf de dürren Beeme
Kricht i'r hinte Obend do' nich' mehr?
Bleibt bei uns im Stiebel,
De Jazinten-Zwiebel
Vur dam Fenſter reucht wer wiſſ wie ſehr.
Huckt uf's Blumenſtöckel,
'Fluckt a' Blumenglöckel,
Aus dam Kelche trinkt wie aus a'm Hutt!
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläſing ſingen,
's ſteckt i'r halbig eemol ſu im Blutt.

Klingt und ſingt ihr Treeme,
Gleich als wär'ſch derheeme,
De Jazinten-Glöckel bimmeln miht;
Wir im Schloſe hieren
Euch wul muſeziren
Und 's is' immer unſer al'es Lied:
Klingt und ſingt ihr Treeme,
Gleich als wär'ſch derheeme,
Daß der ſchmecken wie de Freede tutt! —

:,: Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schläfing ſingen,
'ſ ſteckt i'r halbig eemol ſu im Blutt. :,:

An 'a Beckmann.

(Berlin 1837.)

Mel.: Denkſt du daran ꝛc.

Ich wullte Dir partu a' Liedel ſingen!
Hernachern dacht' ich: hot's er'r wiedel nich'?
Was huchdeutſch iſ' das wer'n ſchund Andre bringen,
Was Schleſch'ſches aber, das bereet' ock ihch!
Se ha'n 'ſ mit Dir wer weeß wie ſihr begangen
Und ganz Perlin hot mite eingeſtimmt;
Was bleibt nu mir? — Du kannſt nich' meh' verlangen,
Als daß mei Liedel vun derheeme kümmt.

Aus unſer' Schläfing!! — 'ſ is' kein tummes Land nich',
Das weeßt Du ooch, — und wer'ſch verleekeln will,
Der is' a' Narr und hot keenen Verſtand nich'. —
Ach, de Kummeedje die verdankt i'm viel.
'ſ hot Namen die de ganze Welt kutt kennen,
Vun Alter'ſch här, ma hot ſe recht zur Wahl!
Ihch aber wil ock blußig Dreie nennen,
Die Dreie is' juſt eine gude Zahl.

Der Irſchte is' mit Tode abgegangen,
Deſthalbig aber lebt a' ſachtewek;
Su wie de Sterndel fünkelhelle prangen,
Su fünkelt immerfort der Name Fleck.
Er war ein Man', das ſagen alle Kenner,
(Ich hab' i'n leider Gottes nich' geſeh'n!)

Drum halt' ihch mihch itzt an zwee andre Männer
Die noch labendig uf der Erde gehn.

Der Seidelman' das is' a' feiner Kunde,
's Gras hirt a' wachſen und de Flöge ſchrei'n;
Aus jedem Ufeluch lockt der de Hunde,
Wu ack ein Lurber ſpriſſt, er ſackt i'n ein.
A' zwingt's hauptſächlich ſihr mit dam Verſtande,
De Rezenſenten ſa'n: das is' a' Geiſt!
Kee' Wunder, daß ma ſihch im deutſchen Lande
Uem dieſen Man, dan Seidel-Man' zerreißt.

Der dritte Man', — ich wil i'n nich' vergeſſen
In däm Geſetzel, was ich ſingen thu! —
Fur ihn is' das wohlthätige Zweckeſſen,
Blus ſeinethalben kamen bir derzu:
Der Man' is Beckman'; er war ſihr dernieder,
Der Meeſter Gräfe hot i'n ufgebracht;
Er lebt, er is' geſund, er zeigt ſich wieder,
Er ſpielt, daß Eenem 's Herz im Leibe lacht.

Er kummt mer vor, als wie a' Faſſ mit Weine,
A ſu ein rechtes eſem grußes Faſſ;
Ma trinkt, ma ſitzt Tag-aus, Tag-ein derbeine,
Schöp't immerzu, — und 's kümmt halt immer was.
Wer durſchtig is' trinkt haldig aus dam vullen
Und luſtig macht der gude, friſche Wein; —
Ja, aus dam Faſſ kümmt immer was gequllen,
Dam Beckman fällt halt immerzu was ein.

Und ſu natürlich is' a' bei ſe'm Spiele
Und übertreiben tutt a' niemals nich';
Wie er, beſcheiden, ſeyn i'r'r ooch nich Viele!

Als praber Sohn derzeigt er immer ſich.
Wuhin a' giht, do is a' wohlgelitten,
Es fehlt i'm niſcht; — zu viel hatt' a' ärndt 'was:
Der Herr Geheemrath*) hot's i'm weggeſchniten,
Nu is er ganz vullkummen, ohne das.

Ich trink' der'ſch zu! Ich bin der allerält'ſte
Von Deinen Freunden hie' am Tiſch zengsrum;
Was wir mitſammen ha'n derläbt, behält'ſt de,
Wir wiſſen alle Beede ſchund worum?
Nu ſtuß' der ahn: es ſohl ſich Alles fügen
Zu ſeinem Glicke! Got' ſit's ſelber ein:
Er macht ſu vielen Tauſenden Vergnügen,
D'rum ſohl ſein Leben ooch vergnüglich ſeyn!

Uem a Mai.

(Stiftungsfeſt des Künſtlervereines in Breslau, 20. Mai 1845.)

Mel.: Immer langſam voran ꝛc.

Wundernſchien', — üm a Mai
Wenn derbliehn, — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wern' ſu grien'; — üm a Mai
Ach wie läßt, — üm a Mai
Irſcht a' Feſt! — üm a Mai
's läßt nich' tumb mit friſchen Richeln, ſu a' Feſt! — üm a Mai
Ha'n de Künſtler nich' geäzelt und gehimpert, — noch em Mai
Ha'n getichk't, getracht't, geſungen und geklimpert, — noch em Mai
:,: Wundernſchien', — üm a Mai
Wenn derblieh'n, — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wer'n ſu grien'! — üm a Mai. :,:

*) Der berühmte Operateur Gräfe hatte durch eine eben ſo kunſtvolle als gelungene Kur, den Liebling des Berliner Theaterpublikums vom Tode gerettet.

Gleiſewul, — üm a Mai
Wu ma' ſull — üm a Mai
'Raus in's Griene, ſitzt ma' hie' wie tälſch und tull! — üm a Mai
Wie a Hanns, — üm a Mai
In der Gans*), — üm a Mai
Uf'em Kuppe hot ma' nich' amol an'n Kranz? — üm a Mai
Zu was Geier is' das Fruhjohr denn gekummen, — üm a Mai
Wenn der im Gemäuer ünſe Liedel brummen? — üm a Mai
Buller Pracht, — üm a Mai
Is' de Nacht, — üm a Mai
Und der helle Monden lacht und leucht't und wacht, — üm a Mai.

Ueber'm Quall — üm a Mai
Nachtingall — üm a Mai
Singt und prüllt, ma dächte: 's wär' der ſel'ge Schall, — üm a Mai
Wenn a gung**), — üm a Mai
Wenn a ſung, — üm a Mai
Daß zengsrüm de ganze Prumenade klung; — üm a Mai
Oder dän hot ſich der Popelman gefodert, — üm a Mai
Seine Wange is' ſchund wiedelmal vermodert, — üm a Mai
Und a liegt, — üm a Mai
Recht vergniegt, — üm a Mai
Bei der Mutter Erde, die i'n ſachte wiegt, — üm a Mai.

Denn der Tud, — üm a Mai
Nich' nach Brut, — üm a Mai

*) Hôtel zur golb'nen Gans.

**) Ein prüfender Freund dieſer Verſuche hat erinnert, daß gung ſtatt: ging, in Schleſien eigentlich nicht gebräuchlich ſey; was ich ohne Widerſpruch zugeben muß. Dennoch hab' ich ſowohl an obiger Stelle, als auch in dem Gedicht »die Birnbeemel', «wo mich der Reim nicht band, dieſe veraltete Form unverändert gelaſſen; nicht aus Eigenſinn, ſondern weil es mir wohl klingt. Zu meiner Rechtfertigung füg' ich noch bei, daß ich »gung, ſung, jug« (für: jagte) doch auch bisweilen anwenden hörte.

Wie de Kunſt, — der giht nach Fleeſche weiſſ und ruth, — üm a Mai
Er beißt ahn, — üm a Mai
Wän a' kahn, — üm a Mai
Su ein Künſtler is' i'm uf'a hohlen Zahn, — üm a Mai
Und do fragt a' nich', vun was fur eener Kirche? — üm a Mai
A' derwiſcht 'e'n und verzehrt i'n, wie 'ne Kirche, — üm a Mai
Und a' lacht, — üm a Mai
Schreit mit Macht: — üm a Mai
Hab' ich Euch zu eenem Glooben nu' gebracht? — um a Mai.

Wull' der harr'n, — üm a Mai
Wie de Narr'n, — üm a Mai
Uf dan Klapperbeen als allgemeinen 'Farr'n? — üm a Mai
Sol' der Streit, — üm a Mai
Durch de Zeit — üm a Mai
Nergeln, quengeln bas in alle Ewigkeit? — üm a Mai
Ih zum Schinder, liebe Künſtler, lußt ſe ſchreien, — üm a Mai
Uenſe Kirche is' geräumig, is' im Freien, — üm a Mai
Ewig führt — üm a Mai
Und regiert — üm a Mai
Gottes Geiſt, nu ſa't ock, was mich ſuſte ſchiert? — üm a Mai.

Eens is' klar, — üm a Mai
Eens bleibt wahr: — üm a Mai
Uf'em Raſen is der heiligſte Altar! — üm a Mai
Unverhunzt — üm a Mai
Wohnt de Kunſt — üm a Mai
Drauſſen bei der Frau Natur, wu wärſche ſunſt? — üm a Mai
Und do mügt i'r fingern, malen, tichten, machen, — üm a Mai
Beſſer wie Natur wird's keene Kunſt d'ermachen; — üm a Mai
Deſthalb bleibt, — üm a Mai
Wie-d-er'ſch treibt, — üm a Mai
Ock natürlich, daß die Macherei bekleibt, — üm a Mai.

Stuß' der an — üm a Mai
Man' fur Man': — üm a Mai
Jeder ſoh halt juſte thun ſu viel a' kan'! — üm a Mai
Ohne Streit, — üm a Mai
Ohne Neid, — üm a Mai
Denn mit Luſt und Liebe kümmt der Künſtler weit. — üm a Mai
Schwiſcher Blütenſchnie und Winterſchnie, ihr Leute, — üm a Mai
Währt's nich länger, wie bun nächten bis uf heute: — üm a Mai
Je'r fällt ab, — üm a Mai
's giht bergab, — üm a Mai
Uf de Letzte ſi't ma' nur a' weißes Grab. — üm a Mai.

Uf das Grab, — üm a Mai
Steckt 'a Stab, — üm a Mai
Dan Euch Gott zu Eurer Erden-Reeſe gab. — üm a Mai
Kümmt was 'raus, — üm a Mai
Schlägt a' aus, — üm a Mai
Und do wird wul gar a' friſches Beemel draus?! — üm a Mai
Und das Beemel grient und blüht uf Eurem Hübel, — üm a Mai
Su a' Nachwuchs, dächt' ich, wär' doch o' nich' übel? — üm a Mai
:,: Wundernſchien', — üm a Mai
Wenn derblieh'n — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wer'n ſu grien'! — üm a Mai :,:

's kümmt mit Macht!

(Stiftungsfeſt des Künſtlervereines in Breslau, 20. Mai 1846.)

Mel.: Müßt mir nix in Uebel nehmen ꝛc.

Wenn de Beeme wie de Dunnerbäſen
Und de Wieſen, die verwichen grien' gewäſen,
Ueber Winter kahl und dürre ſtihn,
Do is 's uf der Erde nich' gor ſchien'!

Aber wenn de Stürche kummen,
Wenn de Honigbiendel brummen,
Wenn de Sunne alle Tage häller
Niederfläſchelt uf de gal'en Mulketäller,
Wenn ſich's Fruhjohr aus 'em Boden mudelt,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Sie nimmt ſihch ihr neues Umſchla'tüchel,
Er im Knuppluch hot ärndt a' Bloovälkerichel
Und ſu gieh'n ſe näberſammen här,
Irſcht ſeufzt ſie amol, hernachern är.
Wievel Tage, wievel Wuchen
Hot noch Keens a' Wohrt geſpruchen,
Ock mit Seufzen ha'n ſe ſihch's geſtanden
Und vur Liebe ging'n ſe bal'e ſchier zu Schanden,
Itzt im Fruhjohr looft in's Härze über,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Jener Maler hot in ſeinem Kuppe
Anne Zeechnung ſtecken, (ſe genennen's »Gruppe,«)
Lange hott' a' drüber nachgedacht,
Uf de Leinwand hot a' niſcht gebracht;
Schilgemol ſchund ahngefangen,
's is' halt immer nich' gegangen,
Aber kaum daß ſich de Blüten zeigen,
Daß de Farben aus der grienen Erde ſteigen,
Wächſt i'm ooch ſei Bild wie eine Blume,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Wenn ma' zu däm lieben Stiftungsfeſte
Gerne ſingen möchte und uf's Allerbeſte,
Und 's fällt Eenem niſcht Geſcheidtes ein,
Meiner Sieben, das is' eene Pein.

Was zergleeft ſich ſu a' Tichter
Und a' find't halt keenen Trichter,
Der'ſch i'm in's Gehirne tröppeln thäte!
Uf de Letzte wird's dam Kahlerte*) zu ſpäte
Und a' ſchreibt: Der Setzer kan' nich' warten —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Wenn ſe ſihch mit grußem Praaſch verſammeln,
Uem de Taffel' rüm nach ihren Plätzen grammeln,
Seyn ſe muck'ſch, 's ſucht jedes ſeinen Ohrt
Und do hirt ma' kee' vernünftig' Wohrt:
Reene wie de Töpperſcherzen!
Bis dernoch de Kellner ſterzen
Mit 'a Flaſchen und 's Getränke bringen;
Is de Gurgel ock geſchweeft, do kan' ſe ſingen;
Ufthau'n thun ſe bei Geſang und Weine, —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Durch 'a Saal zieh'n kreuz und quär de Witze,
Zucken, ſchlagen, wie am Fermament de Blitze
Und wer hinte üm de Gans 'rüm kreucht,
Luurt als wie de Gans wenn's Wetter leucht't.
Der Viehliſter, ach was kreißt der
Ueb'r 'a Frühling fur de Geiſter!?...
Ja, mei' Schatz, der is' eemol gekummen,
Und a' fürcht't ſich nich' vur Dir und vur'a Frummen,
Wu de gihſt d'erhebt a' ſeine Fahne:
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Deſthalb bleiben wir nu' ooch derbeine,
Red' der unpartheiſch vun ſeinem hellen Scheine,

*) Profeſſor Dr. Auguſt Kahlert, Vorſteher des Künſtler-Vereines.

Acht' ber nich' uf Vortel, Stand und Geld:
Fruhjohr, Fruhjohr in der Geiſterwelt!
Nich' meh' weichen, nich' meh' wanken,
Zenzrüm Blüten und Gedanken! —
Nee, das künnen ſe uns do' nich ſtreichen,
Mai muß ſeyn und blühn in allen Erdereichen,
Niſt't ſich's Fruhjohr ein in Kupp' und Herze,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mit Macht.

Gutt aber grahm?

(Juni 1848.)

Mel.: Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär ꝛc.

Nee ſ'ttma', wie's jitzund uf Aerden zugiht,
Wie's Aeberſchte manchmal bei'm Underſchten ſtiht,
Wie's weebelt, wie's wackelt, wie's turkelt, wie's tapert,
Wie's mit der Koraſche bei Grusmäulern hapert,
Uf Keenen Verlaſſ ihs', nich' Schande, noch Schaam,
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. :,:

Und ſ'ttma' dernachern an'n ärmlichen Man',
Der ſihch mit 'a Seinigen kaum nähren kahn,
Halarde und ehrlich, ein Man' buller Treue,
Bei Tag uf'a Beenen, bei Nacht uf der Streue,
Der Alles beſcheiden und urdentlich k'utt, —
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt :,:

Der Sille, der hot ſeinen Geldwatſchker bull,
Do macht a' dermite 's Gepäfel halb tull,
A' ſtift't puren Ufruhr, verſchmeiſſt de Tukaten,
A' möcht halt' was wer'en, ma' ri'cht wul dän Braten;
Ja vortanzen wihl a', a' giht oder lahm —
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. :,:

Und ſi'tt ma' dargegen a' mitleidig' Härz,
A' wunderhübſch Weibel, bei Aelend und Schmärz
Mit Rührung und Wehmutt de Armen bedenken,
Aus ihrem Sparbüchſel de Gröſchel verſchenken,
(Das Bettelvulk extert ſe ſchier bis uf's Blutt!)
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

In Zeiten wie unſe wihl jeder Narr ſchrei'n,
Der Uchſe kutt prüllen, der Eſel ſtimmt ein,
Schoosbundel, die ſuſte blus wädeln und lecken,
Die bellen, als wöllden ſe ooch was bezwecken,
Se thun wie de Menſchen, das läſſt ganz infam —
:,: Do wird ma' dan Hunden vun Menſchen ſu grahm. :,:

Doch ſiech ock, do kümmt a' grusmächtiger Geiſt,
Der immer das Recht und de Freiheet lobpreiſ't,
Der red't wie a' tüchter, a' gründlicher Wahlmann,
A' Welker, a' Arndt, a' Gervinus, a' Dahlmann,
Der trägt fur Kokardel 's Geſetze a'm Hutt!
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Ein Diener der Kirche mit Urden und Stern
Wihl ſelber viel Diener ha'n, macht ſich zum Härrn,
A päärſcht ſihch im Stulze, ſchirgt Guld vor und Ehre,
Im Zurne vermeld't a' de chriſtliche Lehre,
Uft ſtundenlang paſſen muhß wer zu=n=i'm kam! —
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. :,:

Und drauſſen im Vorſtübel ſi'ſt De dan Greis,
Sei' Puckel ſchund krumb und ſei' Küppel ſchlohweiß,
A' ſteenalter Pri'ſter, bluttarm und unſchuldig,
Der Gott und de Menſchen liebt, wart't ſu geduldig,

De Seele vull Zuverſicht, 's Härze vull Mutt'.
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Hai, fahren de grußen Karuſſen im Drab,
Das is' anne Huzt wie's ſchund lange nich' gab:
Ein häſſliches Frovulk, a' lüſtiger Kärle;
Sie ſpricht: Du mei' Läben! er ſpricht: meine Pärle!
's Geld hot ſ' i'm verſchrieben eh-b- daß a' ſe nahm —
:,: Do wird ma' doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. :,:

Im Maien, wu Wieſen und Beeme d'erblihn,
Bei Mondenſchein, 's is' Alles hälle und grien,
Do kümmt ſie geſchlichen, do kümmt är gekruchen,
Se finden ſich balde, ſe dürfen nich' ſuchen,
Se ſchwimmen im Glück' wie der Fleſch in der Flutt'!
:,: Do wird ma' doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Was ſing' ich, was ſuch' ich, was thu' ich mihch um?
's is' Jacke wie Hoſe, ma' bleibt haldig kumm;
Ein jiglicher Menſch is' a' Menſch und kee' Engel,
Der Schlechk'ſte hot Guttes, der Beſte hot Mängel;
Bedenkt ma's recht eegen, do wird ma' ſchund zahm:
:,: Halb hot ma' ſihch lieb und halb is' ma' ſihch grahm. :,:

Tälſches Zeug.

Mel.: Schlußgeſang aus »die Wiener in Berlin« ꝛc.

Ei' dam Kuchelsfalle zappeln
Alle Fiſche ſihr nach Krappeln
Und des Pärſchke's Schwager hat
'A Schlampeisker eingelad't.
Dei da dei da ꝛc.

Karſch, Forelle und zwee Gründel
Ha'n vull Wein a' kleenes Tünndel
Und ſe ſätzen ſich zu Tieſch
Do beſä'fft ſich jeder Fieſch.

Ei' dam Walde wächſt de Reiske,
Uf'am Boome ſitzt der Zeiske,
Schwitſchert: Ziegefleeſch is' zäh',
Und der Buck ſchrei't immer: Mäh.

Uf der Scheuer kräht de Krohe
Uf'äm Härd' brennt's lichterlohe
Und ſe kochen friſchen Lehm,
Denn der Mahn kümmt hinte heem.

Ju, a' kümmt wul vo' der Reeſe
Und im Kaſten ſitzt de Meeſe
Und im Sprenkel (ſi'ſt de) henkt
'ſ Katel eh'=b=ſ der Sperrlich denkt.

Doch der Laſchke kümmt gekruchen,
Denn de Laſchke'n lei't ei' Wuchen
Und der Meeſter Wiedehup'
Dräht ſich juſtement an'n Zup'!

Schätſcher mit ſe'm ruthen Stirndel
'Flückt an'n Appel, 'flückt a' Birndel,
Und a' rufft de Faulema'd,
Die is' juſt im griſſ'ten Staat.

Hot a' Mieder vo' der Lirche,
Ruthe Beene, wie de Stürche,

Red't franzöſch ock, denn ſe tar'ſch
Und a' Kamb hot ſe vum Hahrſch.

Was der Hänſlich ock mag wullen?
Hätt' a' nich' irſcht frogen ſullen,
Eh-b-a' t'utt nach Hofe gihn,
Bale ruth und grau und grien?

Nee der Münch, das is' a' Racker,
Setzt ſich uf a' friſchen Acker,
Der is' g'rade irſcht ragohlt,
Wu ar i'm de Schuh' verſohlt.

Menſch und Vogel tälſchen gerne,
Nähmen aus 'em Kupp 's Geherne,
Thun wul ooch Roſinken 'nei'
Und ſe kreeſchen's braune ei'!

Reef' ock Kitſche, ſu'ſt verbrennſt de
Der 'a Bart, ih du Geſpenſte!
's gnädge Freelen ſa't: ach 'ſui,
Und de Schweine grunzen: wui.

Uf em Hottel ſitzt's Uhlahndel
Uf 'em Stengel 's Tulipahndel,
's blooe Blimel ahn der Bach',
Sa't ock immer: oh und ach.

Durch je'ſſ Kanicht ei' de Quäre
Ahn de Riebe und de Mähre,
De Kartuffel kullert miet-
Und der Loobfruſch ſingt ſei' Lied.

'ſ Huppe'färd baut ſich a' Krippel
Vo' der Eeche fällt de Zwippel,
Fällt ei's Krippel mitten 'nei,
Ju, do war ich och derbei.

De Schalaſter kümmt zum Saufen
'Runder uf'a Mootwulf'shaufen
Und das ganze Wurzelwärk
Kreucht geſchwinde uf 'a Bärg.

Hingen d'ruf, uf dam Gebärge
Stiht der al'e Gabeljärge
Und do ſtiht a' und a' ſpuckt
Und der Braſſler ſtiht und guckt.

Si'ſt de nich' de ruthe Ruſe,
Mit der grienen Fummelduſe,
Se is' ufgeputzt, fur Braut,
Bräutigam is' 'ſ 'Faſſerkraut.

Uf der Wieſe, ihre Muhme,
Stiht de gale Schmirgel-Blume,
'ſ Wachtelweibel heckt do 'nei',
Und das Ilſter ſtiehlt a' Ei.

Singen künd' ich noch gor lange,
Oder 'ſ is' mer halbig bange,
Daß mihch Een's bur Narr'n ausſchreit,
Denn jitzt ſeyn ſe zu geſcheidt.

Frumme Wünſche.

Mel.: Und a Biſſerle Lieb ꝛc.

Und dum Uchſe de Kraft,
Und dum Sperrlich 'a Saft,
Und dum Marder 'a Zahn,
Und do wär' ihch a' Mahn!

Annen Bart, wie a' Buck,
Und an'n Zippelpelz-Ruck,
Wie a' Zeiske ſu grien'
Und do wär' ihch wul ſchien'!

Und de Naſe dum Fuchs,
Und de Dogen dum Luchs,
Und de Beene dum 'Färd,
Und do wär' ihch 'was wärth!

Wie a' Löwe an Mutt,
Wie a' Bählamm ſu gutt,
Und ſu flink wie a' Querl
Und do wär' ihch a' Kerl!

Wie a' Hirſch nie nich' matt,
Wie a' Schlampeißker glatt,
Wie Schalaſtern geſcheidt,
Und do käm' ihch wul weit.

Oder'ſch kan' nu' nich' ſeyn
Und do find' ihch mihch 'nein
Und ihch bleib' wie ihch bihn
Und 's muhß haldig ooch gihn.

Erklärung

einiger in dieſen Gedichten vorkommender Wörter und Ausdrücke.

A.

a', ein.
a'er.
'a, den.
aber, oder.
aanevull, ganz voll, überfüllt.
Aberante, Laborant; Kräuterſammler; Verfertiger von Mixturen und heilſamen Tränken.
ach — ack, ſiehe: ock.
aber, aber.
aeber, oder; über.
Aeberdecke; Aeberboden ꝛc.
ärndt — ärnt, etwa; vielleicht.
äzeln, trachten; ſich ſehnen; züngeln.
all'engen, — allerengen, überall; an allen Ecken und Enden.
Almer, Schranck, Spinde, Speiſekämmerchen; von dem böhmiſchen »Almara.«
alte Hacke! ſiehe: Hacke.
armſeln, angeſtrengt arbeiten; mit beiden Händen ſchaffen. ſich armſeln, handgemein werden.
Aſt (das) Schimpfwort für: Aas. die Aeſter.
aſter, deſto.
a'tlich, ſehr; bedeutend; viel.

B.

Babe — Bäbe, Napfkuchen. (Siſter; Guglhupf ꝛc.) »Baba« iſt der Name einer ſlaviſchen Gottheit, der in Galizien noch gefeiert werden ſoll, wo man ein ähnliches Gebäck bereitet.
Baude, Bude; hölzerne Häuſer auf den ſchleſiſchen Gebirgen.
bammeln, baumeln; hin und her ſchweben.
bas, bis.
Beemen, Silbergroſchen.
bekitſcheln, begütigen; ſchmeicheln (wie eine »Kitſche,« Katze.).
ber, wir.
beſcheiden, deutlich; ohne Schwierigkeit.
Beſcheidenäſſen, Gericht, welches man Freunden bereitet; Krankenmahlzeit; »Spezialchen.«
beſchiſſen, ſchmutzig; unrein. Auch bildlich, für den übeln Ausgang eines Unternehmens.
betalkern, ſiehe: dalkern.
bewuſchpert — bewuſchbert, ſchmeichelnd. Siehe: Wuſchber.
Birnen (ſieben geback'nen), dürftiges Gebäck eines Fußgängers, oder andern unbemittelten Reiſenden.
bieſe (böſe), traurig; ſchlimm; übel; ſchmerzhaft. Oft auch nur im gewöhnlichen Sinn für verdrüßlich.
Blookätel, Blaukehlchen: Sylvia Succica, Latham.
Blooväke, ſiehe: Väke.
bluſſig, blos; nur; lediglich.
Blutter — Blotter — Blatter, bezeichnet mit irgend einem Beiſatz, als: liederlich, ſchlimm, luſtig, einen tadelnswerthen Menſchen.
Boost, Bosheit; Wuth.
bracken, ſondern; ausſuchen; bei Fiſchen, bei Schafen ꝛc.
Braſſel, Breslau; gewöhnlich: Grusbraſſel.
Brämmel, Zuchtſtier.
b'reeten, zu Stande bringen; fertig machen; »bereiten.« In der vergangenen Zeit: b'ritten, ſtatt: bereiteten.
breetgräglich, plump; ungeſchickt; grob.
breetplatſchig, formlos; ohne Geſchmack: bei Töpferwaaren gebräuchlich.
Brinkel — Brünkel, zunächſt: kleiner Brocken; dann, bildlich, für Alles anwendbar. Ein Bischen; ein Wenig.
bunſchlicht — bunſchlig, aus Bunzlau. Weil daſelbſt gute Töpferarbeit geliefert wird, ſagt man: bunſchlichte Waare.
Burn, Brunnen; kleines Teichlein.
Butte, klein gebliebener Menſch. Da-

her: verbutten, durch Schuld der Erziehung verkümmern; auch geistig.
Buttel (kleenes), Liebkosungswort.

D.

balkern, oft mit Händen betasten; drücken. Daher: bedalkern — betalkern.
Deiner — Deine, siehe: Meiner.
derheeme, daheim; in der Heimath; zu Hause.
d'erhenken (sich), sich aufhängen.
dermite, mit; in Gemeinschaft; damit. Oefter noch in ganz anderem Sinne für: deshalb; deswegen; darum.
Dingrich, unangenehmer, lästiger, widerwärtiger Mensch; selten ohne ein, die üble Bedeutung noch verstärkendes Beiwort.

E.

eb, ob.
eechelganz, ungeschickt; ungehobelt; roh.
eegen, eigen. Mit dem Nebenbegriff einer halb fragenden, halb vermehrenden Bestätigung. Z. B. Du bist wul eegen a' Narr?
eelitzig, einzeln; unverheirathet.
eesem — esem, wunderlich gelaunt; seltsam; absonderlich; auf Personen wie auf Sachen anzuwenden.
eh=b, ehe; bevor.
Einbeschärschel, dasjenige, was am Weihnachts-Heil. Abend geschenkt (einbeschert) wird.
einbüzen, verlieren; um etwas kommen.
Empore, der obere Theil eines Gebäudes; Galerie; Kirchenloge; daher gleichnißweise, von einer dichten, geschlossenen Baumreihe. 'Porstübel, Erkerstübchen.
entersch, wunderlich; ahnungsvoll; bange; verdrüßlich.
Erlicht, kleines, dunkles Erlengebüsch.
extern, quälen; peinigen.

F.

'Faffer, Pfeffer.
'Fafferküchler, Pfefferkuchenbäcker.
'Farr', Prediger.
Faulema'd, Wachtelkönig. (Rallus Crex, Linn.)
feedern (sich), eilen; fördern; rasch zum Ziele streben.
Fetz, Fett.
fetzig, glatt von Fett.
Fetzen, Lumpen; schlechtes Kleid; schmutziges Weib; ein Stück abgerissenes Fleisch.
Fetzpopel, ein in schlechte Kleider eingehüllter Mensch.
Fiebig (das), der Ort wo der Rabenstein steht; auch: Wichtrieb.
finkeln — fünkeln, funkeln; leuchten: glänzen.
flascheln — fläscheln, dumm-gutmüthig lächeln.
Flause — Fläusel, Scherz; Posse; gesellige Neckerei; lustige Erzählung. Auch widerspänstige, doch nicht ganz ernsthaft gemeinte Weigerung.
flennen, weinen.
Fluder, der Platz wo an kleineren Fischteichen das Wasser abgelassen werden kann; die tiefste Stelle.
Fluntsch, finsteres Gesicht; verdrüßliche Miene; häßliche Physiognomie.
Fruvolk (das), — Fruvölker (die), weibliches Geschlecht.
Fummeldufe, weiblicher Kopfputz, der auffällig bunt ist.
Funze, kleines Stückchen Kerze; schlechte Lampe; herabgefallene Lichtschnuppe.
funzemol — siehe: vunzemal.

G.

gaakern, das Geschrei der Henne, nachdem sie gelegt. Dann: albernes Zeug reden.
Gabeljürge, die Statue des Neptun, als Fontaine benützt; weil der Dreizack einer Mistgabel nicht unähnlich ist.
gäksen, einen vor Ermüdung, Angst, oder Schmerz erstickten Schrei von sich geben.
gärne — su'gärne (so gern), bezeichnet keineswegs, daß man lebhaft wünsche, wovon die Rede ist; sondern es ist vielmehr das schlesische Bequemlichkeitswort, welches angewendet wird, wo man sich eben fügt; wo man keinen rechten Grund anzugeben weiß, für das was man thut, oder geschehen sieht.
Gake, dummes Frauenzimmer.
Gal — Gall, gellender Schrei; lauter Gesang; Wiederhall.
Galande, Guirlande; Kranz.

gal — gale, gelb; gelbe.
Galbrutel, ein Gebäck.
gallaſchen — kallaſchen, ſtark hauen; tüchtig durchprügeln. Vielleicht zur Erinnerung an die Strenge des General Gallas?
gefirre, lebendig; beweglich; überall bei der Hand.
Gehurche (verführen), lauſchen; horchen.
gelüſtig, lüſtern.
Gemülle — Gemille, Schutt; Kehrigt. Davon:
Gemülleman'.
Gefäße, Hintertheil; Sitzwerkzeug.
getuppelt, zwiefach.
gewählt, ekel; ſchwer zu befriedigen bei Auswahl der Speiſen.
Gittel (das), der Inhalt eines Fruchtkernes, oder einer Nuß.
gleiſewul, gleichwohl.
glitſchig, glatt.
gockern, viel und unnütz lachen.
gookern, wird von Hühnern gebraucht, wie gaakern.
gookeln — gaekeln, kindiſch mit Feuer und Licht umherſpielen. Dann auch: gaukeln; flattern; ſich wiegen.
graegeln, breitbeinig, ungeſchickt gehen.
grägeln (ſich), unanſtändig ſitzen. Davon:
graeglich. Siehe: breetgräglich.
Graeupner (der), handelt mit Hülſenfrüchten, trockenem Gemüſe (Gegraeupe), mit ſauern Gurken, Mehl u. ſ. w.
gramhaftig, mißgünſtig; neidiſch und deshalb übler Laune. Davon:
Gramhaftigkeet, Mißgunſt.
grammeln, mit den Fingern zu irgend einem Zwecke an irgend einem Orte ſich zu thun machen.
Griebſch — Gribſch, das Inwendige des Apfels, der Birne u. d. g. Der Knoten, worin die Kerne ſich befinden.
griene Kuh — (»die grüne Kuh melken«), — mehr als recht iſt, Vortheil aus ſeinen Waldungen ziehen; zu viel Holz ſchlagen.
grunenzen, grünen; von jungem Graſe duften.
grunenzig, duftend, im Wieſengrün; beſonders nach einem warmen Regen.
Grusbraſſel, Groß-Breslau.
Guſche (die), der Mund. (Italieniſch: gozzo.)
Guſchel (das), ein kleiner geſpitzter Mund; ein Kuß.
guſcheln, küſſen.

H.

Hacke, Axt.
»die alte Hacke,« eine Geſundheit, ein Toaſt. Man hing eine kleine goldene oder ſilberne Axt, eigens dazu verfertiget, an den Rand des Pokales und mußte dieſen leeren, ohne daß die Axt herabfiel. Daher der Trinkſpruch: »auf die alte Hacke!« Das heißt: auf die Fortdauer unſerer Geſinnungen! Wir bleiben die Alten!
Haderkatze, Händelſucher; Unruhſtifter.
Hängſel, kleiner Zierrath, Kreutz oder dergl., was man umhängt und am Halſe trägt.
halarde — halard, fröhlich; munter; zufrieden.
halbig, erträglich; möglicherweiſe; leidlich.
halbig-ſeyn, die Mittelmäßigkeit erreichen; nothdürftig reif.
haldig — halt, eben; nun; weil's g'rade ſo iſt.
Hämfel — Hambel, eine Handvoll; eine mäßige Anzahl.
hapern, ſtocken; nicht vom Flecke gehen; 's hapert, die Sache will nicht gelingen.
haprich, uneben; durch Hinderniſſe unterbrochen.
Harſch — Haerſch, der Holzheher: Corvus Glandar. Linn.
haſeliren, ſcherzen.
heemlich — heimlich, heiter; freundlich; behaglich; traulich; heimathlich.
Heet, Haupt.
Hengſt, als Anhang zu einer tadelnden Benennung, die allzuhäufigen Umgang, allzuausſchließliche Beſchäftigung mit einem Gegenſtande rügen will: Taubenhengſt, Bilderhengſt, Madelhengſt.
heuen, wetten.
Hiechte (die), Höhe.
himpern, ungeduldig ſeyn auf etwas und dies durch ſein Benehmen andeuten.
hingen, hinten.
hinke, heute Abend; dieſe Nacht.
Hirlitze, Horniß; große Weſpe; Pferdefliege.
Hottel, Liebkoſungswort für: Pferd.

Hübel, Hügel.
humpeln, lahm gehen; langsam nachkommen.
Hundelärge, Schimpfwort für: Hund.
Huppe'färd, Heuschrecke; Grille.
Huzt, Hochzeit.

J.

jechen — jächen, jagen; verjagen; treiben; schnell reiten, laufen.
Ilster (das), Iltis; Marder; Wiesel.
irscht — irschte, erst; erste.
Jüdchen, Jüdin.
Jurmert, Jahrmarkt.

K.

kälbern, auf ungeschickte, übermüthige Weise lustig sein; kindische Streiche treiben.
kallaschen, siehe: gallaschen.
Kaleere, Farbe; Eigenthümlichkeit; Gebrauch.
Kammodefleckel, Stückchen Zeug für eine weibliche Kopfbedeckung, »Kammode« genannt.
Kanndel (das), Verkleinerungswort von: Kanne.
Kanicht, Kiefergebüsch.
Kannewürschtel, kleine Knackwurst, wie sie in Breslau im Bierhaus zur goldenen Kanne bereitet wurde.
Karbestriezel, kleines mit Kümmel bestreutes Gebäck.
Karei — Kuri — Kuree, großer Lärm; Unruhe; Aufhebens; Zank.
Karpe (die), der Karpfen.
Karpfisch.
Katel, Rothkehlchen.
Kindelmarkt, Weihnachts-Markt.
kindschen, kindisch seyn und Kinderstreiche treiben.
kirre — gekirre, zahm; folgsam; willig.
klacken (sich), hauen; herumprügeln.
Klaftel (das), schlechter, leichter Anzug; dünner Rock.
klauben- (auf-zusammen-) tragen; einsammeln.
klauben (sich), entfliehen; rasch davon gehen.
Klieffel, Klos.
klitschig, nicht ausgebacken.
Klunker, schlechtes Kleid; schmutziges, gemeines Frauenzimmer.
knergeln, mürrisch seyn; klagen; Andere quälen.
Kniefickel (das), Einlag-Messer.
Krause (die), — Kräusel (das), gläsernes Gefäß.
Kräuter, Gemüsegärtner in der Umgebung von Breslau, Liegnitz ꝛc.
Kräuterei, die Gegend wo sie ihre Gemüse ꝛc. bauen.
Kräuter-Reethe, die Aecker, wo Farbe-Kräuter (»Röthe«) gezogen werden.
Kräutig (das), Strauch und Blätter der Pflanze.
kreeschen, kreischen; aufschreien; davon: in Fett braten.
Kuchel (die), Küche.
Kuchelsfall, der Wasserfall des »Kochel« im Riesengebirge.
Kümmergrittel, kleines, neugieriges Mädchen, welches viel fragt.
Kupitze (die), Erdhügelchen, welches, anstatt sonst üblicher Steine, die Grenzen bezeichnet.
Kuppe — Koppe, Gipfel eines Berges. Allgemein für: Schneekoppe.
Kuttelhof, Schlachthof in Breslau.

L.

Lammelwülkel, kleines Gewälk; Lämmerwolken.
lamper, behaglich; wohl; angenehm.
Laschke, Kernbeisser.
lassen, für: stehen; kleiden. Man sagt von einer Tracht: sie läßt gut; aber auch im Allgemeinen, vom Betragen eines Menschen: 's läßt ihm nicht übel.
Latsche, unordentliches Frauenzimmer; niedergetretener Schuh. Davon:
latschig, nachlässig; unsauber.
Leduche, großer, ungeschickter Kerl.
leekeln, läugnen.
Lenz, fröhlicher Lärm: Knabenjubel.
Lille, jede Feuchtigkeit, die Tropfenweise quillt. Davon:
lillen.
Litter, Leiter.
Lohden, lange Haare.
luren — luuren, lauern; harren.
Lusche — Luschel — Lüschel, (das sch weich, wie französ. g) eine kleine Pfütze.
Luschel (das sch scharf), verkleinerndes Liebkosungswort für Karl; von Karolus, Karolussel.

M.

mähren, nie fertig werden: nicht zu Stande kommen; langweilig erzählen.
Mäste, Büchse: kleiner Kasten.
Massel, Dorf Masselwitz bei Breslau.
mein! Ausruf der Verwunderung; der Bestätigung.
Meine, für: meine Frau. So: Deine; Seine; und
Meiner, für: mein Mann.
Mensch — Menschel, junges Mädchen, ohne kränkenden Nebenbegriff; Magd.
Meschpoche — Musch-Mischpoche, üble Angelegenheit; Verwirrung; Unglück.
Mitebrengsel, Geschenk, welches man mit nach Hause bringt.
Monden (der), Mond.
Moost, Moos.
Mootwulf, Maulwurf.
mudeln, wühlen: im Boden; im Schlamm.
Mühlscher, einer der oberen Gehülfen in einer großen Mühle.
Münch, ein Singvogel: Sylvia atricapilla Lat.
Mulketäller — Mulkedieb, Schmetterling.
muscheln, heimlich verkehren; flüstern.
Mutter — Mutterle, für: Gattin; Hausfrau. Der Ehemann sagt: meine Mutter.

N.

naatschen, weinen.
nächten, gestern Abend.
nattschen, hörbar saugen.
nergeln, immerwährend schelten; brummig seyn.
nicken — Nickerle (ein) machen, außer der Zeit schlafen.
Ninne, das Bett.
Ninnei machen, zu Bett gehen.
Nonneferzel (das), kleine Pfeffernuß.
Nulpe — Nupel, Tabakspfeife.
numpern — nunschbern, klein; niedlich.
Nupper, Nachbar: Nupperschman'.

O.

ock — ack — ach, nur; blos; doch.
ober — aber, aber.
Ohnefurm, Livree: Uniform.
oomsen, prickeln: stechen; durcheinander laufen; sich drängen; von Oomse, Ameise.

P.

Packst, Paket; Bündel.
päärschen — pärschen (sich), großthun; sich aufblasen; brüsten; prahlen.
Pärschke, der Barsch: ein Fisch.
palaren, ein großes Maul haben; viel reden.
Panklatschke, Pantoffel.
Partkrämer, der in einer Bude mit gröberen Woll- und Leinen-Waaren im Kleinen Handel treibt.
partu, durchaus; auf jeden Fall.
Patschel, die Hand; ein Handschlag.
Pauerbissen, Würfel von grobem Pfefferkuchen-Teige.
Pelz, die fette Decke der gekochten Milch.
Plautze (die), das Eingeweide: ein liederliches Weib; eine gewöhnliche Taube.
Plautzel (das), ein Häufchen werthloser Effekten.
Plente, leichter, werthloser Rock.
plunstrich, dick; aufgeschwemmt.
Popelman, Teufel: Tod.
Praasch, Lärm; Geräusch, um Aufsehn zu machen.
prägeln, im Fett scharf braten.
präschen, jagen; forttreiben mit Gewalt.
Prast, leere Pracht; überflüssiger Vorrath.
priezeln, in Fett braten, wie: prägeln und kreeschen.
pücklich, bucklig.
Punktation, schriftlicher Vor-Vertrag über einen Kauf.
Puttel, Liebkosungswort für Hühner, Mädchen und kleine Kinder.
Puusch — Pusch, Wald.

Q.

Quall — Qual, Quell; kleiner Bach.
Quargspitzen! ein Ausruf der Verneinung, mit spöttischem Tone.
quengeln, unnütz klagen; Umstände machen; peinlich seyn.
quengen, drücken; einengen; beängstigen.
Querl, Quirl.

R.

rägern — regern, bezeichnet das eigenthümliche Geräusch, welches die Frösche zu machen pflegen.
ragolen, — re-rigolen, einen Fleck Landes von Grund aus umgraben, um ihn fruchtbarer zu machen.
Rake, sehr oft vorkommender Familienname.
rasnig, rasend.
rechen, rechnen.
Reiske, ein Pilz: Agarius deliciosus.
rettigen, retten.
Richel, Blumenstrauß.
Riesenkamm, Kamm des Riesengebirges.
Rusel, für: Rosalie.
Rusel, für: Rosenthal, ein Dorf bei Breslau.

S.

Säubartel, Schimpfwort, für einen nicht sauber angekleideten Menschen.
Sa'tse (die), Erzählung; Fabel; Redensart; Sprichwort.
Schänscherlied, Volksgesang bei frohen ländlichen Festen.
Schätscher, Flachsfink: Fringil. Linar. Linn.
schammer — schamster, gehorsamer (Diener).
schandlich, häßlich.
schergen — schirgen, schirben; rücken; drängen. vor- und zu-schergen, vorbereiten.
Schilg, von Schilling; eine Tracht Prügel.
schilgemol, häufig; sehr oft.
Schippe (die), eine Schaufel von Blech, oder Eisen, womit das Kehricht von der Diele aufgerafft wird.
schippen, stoßen; wegstoßen.
Schläfing (die und das), Schlesien.
Schlaffittel, — fittig, das Ende eines Kleides: Rockschoß.
schlimm — schlimb, ungerade; krumm; schief.
Schlung, Schlund.
Schmirgel — Schmergel, Tabaks-Oel im Abguß der Pfeife.
Schmirgelblume, Caltha palustris.
Schmootsch, eingekochte Pflaumen (Zwetschken).
schnobern — schnudern, schnauben; sprudeln, wie unruhige Pferde thun.
Schöpsechristel (das), ein einfältiger Mensch.
Schubendächel, ein mit Schilfrohr gedecktes Dach.
schund, schon.
Schurb — Schürbel, kleiner Topf; auch: die Scherben desselben.
schweefen, Wäsche ausspülen.
schwein'sch, für: schweidnitzisch; d. h. aus Schweidnitz stammend, oder in Beziehung darauf. z. B. schwein'sche Gasse.
schwischper — ber, zwischen.
Seeger, Uhr. Daher:
Seegerstunde.
Seine, siehe: Reiner.
seltsam, selten.
Sifflich — Süfflich, Säufer.
sille — sitte (der und die), jener; jene; dieser da.
simmeliren, nachsinnen; grübeln.
sirrer, sehrer: Komparativ von: sehr.
spielnige, leicht; ohne Anstrengung.
Spukat — el, Bindfaden.
Stäker, langer Stock; Stange.
stäkern, mit einem solchen nach etwas suchen.
Staupsaule, die Säule vor dem Breslauer Rathhause, an welcher sonst Verbrecher gezüchtigt wurden.
stirdeln — stürdeln, mit einem Stock oder einer Stange im Boden, oder im Feuer umherrühren; suchen.
streiten, besiegen; übermannen. Eine starke Mahlzeit gänzlich aufzehren.
Streuselkuche, mit einem Gemisch von Mehl, Butter, Ei und Zucker (Streusel) bedeckt.
Striemen, die von Hieben zurückgebliebene Spur. Bunte Streifen überhaupt.
striemig, gestreift.
Stürz — Sterz (der), das bewegliche Eigenthum, welches man aus der alten in die neue Wohnung fortschafft. Daher:
stürzen — sterzen, ausziehen.
Summer, ein Ast von grünem Nadelholze, der mit kleinen Ketten von Stroh, bunten Lappen, Rauschgold, Eierschalen ꝛc. verziert, von armen Kindern am Sonntage Palmarum herumgetragen wird, wobei die Kleinen durch Lieder an eine Gabe mahnen. Soll von Wegschaffung der Götzenbilder bei Einführung des Christenthums herstammen? Daher:
Summerkindel.

Summerkalbel, Johanniskäferchen.
ſuſt — ſuſte, ſonſt.

T.

tälſch, albern; kindiſch; verrückt; dumm.
tälſchen, kindiſch ſeyn; ſich ſo benehmen.
tapern — taapern, langſam, ungeſchickt, verlegen umhergeh'n. Daher:
taprich ſeyn.
tarſch, für: darf's.
tarſch-te? darfſt Du?
Tazel, Dachshündchen.
Teebs, Jubel; Vergnügen gewährender Lärm.
Tieſe, weibliche Taube.
Tirletanz, kleiner Brummkreiſel, gewöhnlich von einem Knopf gemacht, durch deſſen Mittelloch man ein Stückchen Holz ſteckt und ſich drehen läßt.
Tockel, kleine Puppe.
Töpperſchurze — ſcherze, ein ſteifer, untheilnehmender Menſch, der ſo ſtarr und unbeweglich bleibt, wie eine von Thon ſteif gewordene Schürze, mit welcher der Töpfer ſeine Hände gereiniget.
Tolpahndel, Tulpe.
Tranſch — Trantſch, feuchter Schmutz; durchgeregenter Weg; Räſſe im Gemach.
treemern, in Träume verſunken ſeyn; Fantaſieen nachhängen.
treuge, trocken.
treugen, trocknen laſſen.
treeſchen, mit Waſſer ein Getöſe machen; ſtark regnen.
Trender, hölzerner Träger von Kleidungsſtücken ꝛc. hauptſächlich für Wildpret.
trübetümplich, niedergeſchlagen; verdutzt; auch wohl heimtückiſch. Von
Tümpel, einem ſumpfigen, trüben Gewäſſer.
Tünndel, kleine Tonne.
Tüppel, Deminutiv von:
Tupp, Topf.
tumb, übel; verdorben. Z. B. das Mehl iſt tumb.
tumm, dumm; wird mit einer Verneinung als allgemeines Lob gebraucht. Z. B. die Stadt iſt nicht tumm; das heißt: eine hübſche Stadt.
Tunke, Brühe; Sauce.
turnieren, lärmen; zanken; in Zwiſt gerathen.

U.

Uder, Oder; der Fluß dieſes Namens.
unpartheiſch, ein überall zu verwendendes Beiwort, eigentlich ohne beſtimmte Bedeutung.
Unpartheiſche(der), iſt ein Dieb.
unterſammen, untereinander; beiſammen; gegenſeitig.
urbern, lärmen; unruhig ſeyn; durch Geräuſch Störung verurſachen.
ur'när — urbenär, förmlich; völlig; faſt; wohl gar.
urſchen — verurſchen, verſchwenden; unnütz verderben; eine Sache nicht ſchonen; vergeuden.
Uswitz, Oswitz, ein Dorf an der Oder bei Breslau.

V.

Välke — Velke(die), das Veilchen. Man ſagt gewöhnlich: Bloovälke.
Venditer, Tröbler; Tandler.
verflischt — verflizt, verflucht! verdammt!
verführen, üben; ausüben; machen; haben. Z. B. Lärm verführen.
vergakern, umkommen; ungenießbar werden.
verleckeln, ableugnen.
vermäulen (ſich), widerſprechen; ableugnen.
verſchanteln, läſtern; verleumden.
verurſchen, ſiehe: urſchen.
verwichen, neulich.
verwichenes (Jahr), im vergangenen J.
vunſammen, aus einander; getrennt; von einander.
vunzemal — vund — vulgens, vollends; vorzüglich; beſonders; gar erſt.
vurſuſte, umſonſt; vergebens.

W.

Wa'n, Wagen.
Warmbad(das), Warmbrunn, ein dem Grafen Schafgotſch gehöriges, berühmtes Mineralbad.
weebeln, vor Schwäche wanken; ſchwanken.
weechkatſchig, weichlich; verweichelt.
wilbern, wild ſeyn; umher raſen.
wing, wenig. Ock a wing, nur ein Bischen.
wi'vel — wievel-mal, ſehr oft; häufig.

Wohlfahrt, Wallfahrt.
wudeln, gehört zu: mudeln; beide Wörter malen ein Gewühl; erst mudeln ſich die Fröſche aus dem Schlamm und dann wudeln ſie.
wulgern — walgern — welgern, hin und her rollen; drücken; kneten: Brod, oder Wachs. So auch aus Zärtlichkeit, z. B. die Hände wulgern.
Wunder (der), will mich freſſen; d. h.: ich bin aufs Höchſte erſtaunt.
Wuſchber — Wuſchper, Wuſchberle, Hundename, auf dem Lande ſo gebräuchlich, daß man faſt alle Hunde ſo anruft. Daher: bewuſchpert.
wuſchen — huſchen, ſchnell ſchweben; vorüber gleiten: ein Schiff, ein Vogel, ein Geſpenſt.

Z.

Zaspel, eine beſtimmte Anzahl bei weiblicher Arbeit. Zaspel Garn. Wird dann auch für eine unbeſtimmte Zahl anderer Dinge, Thiere, Menſchen gebraucht.
Zeidel, Zeile.
Zeidelbär, Honigbär; weil der Bär gern Honig leckt, und weil das Ausnehmen des Honigs aus den Bienenſtöcken
zeideln genannt wird.
Zeiske, Zeiſig.
Zendaus (der), Lärm um nichts.
zendaus (adverb.) weit; aus vollem Halſe.
zengsrüm — zengſtrüm — zentrüm, rings umher.
zengſt, überall.
zergleefen (ſich), die Glieder weit ausrecken, ſchwierige Bewegungen verſuchen; ſich über Gebühr anſtrengen.
ziefern, vor Froſt zittern; mit den Zähnen klappern.
Ziegeröhrel, Zigarre.
Ziehmer, Wachholderdroſſel.
Zinke (die), der Zeh' am Fuße.
zinnen, lachen; lachend den Mund verziehen und die Zähne weiſen.
Zumpen (der), ein Stück abgeriſſenes Zeug.
Zutabärg — Zoteberg, der Zobten.
zweene, zwei.
Zwirbel, Wirbel.

Druck von Heinrich Richter.

NOT CIRCULATING

YA 00201

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C032277608

Holtei

187054